

Wiener Stadt-Bibliothek.

159636 Jb

Wiener Stadt-Bibliothek.

159636 Jb

J b 159.636



1 b 159. 636

K A R L K R A U S
=====

D I E F A C K E L
=====

Nr. 360/361/362

November 1912

M A N U S K R I P T E
=====

1. M. 176.075

(1-140)



RECEIVED

DEPT. OF STATE

NOV 13 1912

NOV 13 1912

RECEIVED

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

=====

(in Klammern Titel der gedruckten Fassung)

1. Nachts	Bl.	1 - 44
2. Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es		45
3. Allerlei Authentisches		46 - 49
4. Ja, ist denn das, was in den Zeitungen steht, nicht wahr?		50
5. Das ist der Ton		51
6. Abonnenten erhalten nachgeliefert		52 - 53
7. Nicht ohne vorher		54 - 57
8. Der erste Eindruck ist wichtig		58
9. Was ist denn los?		59
10. Gedanken vom Hotelier-Kongreß		60 - 61
11. Das Glück des Baron Bienenrth (Das Glück des Freiherrn von Bienenrth)		62
12. Ordentliche und außerordentliche Hoteliers		63
13. Der Scherz eines Freidenkers (Der Witz eines Freidenkers)		64 - 65
14. Einer von unseren Leuten über die Iren (Einer von unseren Leuten über einen von den Iren)		66
15. Der Glänzende		67 - 68
16. Hofmannsthal beginnt ins Leben zu wirken		69
17. Stolberg - Salten		70
18. Man kann es auch so ausdrücken: (Oder)		71
19. Bekenntnisse eines zu sich selbst Gelangten		72
20. Nicht fünfzig, sondern sechzig		73 - 74
21. Anfang und Ende eines Interviews		75
22. In stillem Hören versenkt		76
23. Scharfe Gegensätze innerhalb der Redaktion des Fremdenblatts		77
24. Objektive Kritik		78
25. Ja wie denn sonst?		79
26. Mobilisierung für den Ernstfall der Sensation		80



(in Klammern Titel der gedruckten Fassung)

44 - 1	1. Nacht
45	2. Wer sein Kind lieb hat, der schläft es
46 - 49	3. Alibi: Aufenthalten
50	4. Ja, ist denn das, was in den Seltungen steht, nicht wahr?
51	5. Das hat der Ton
52 - 53	6. Abkommen erhalten nachgeholt
54 - 57	7. Nicht ohne vorher
58	8. Der erste Eindruck ist wichtig
59	9. Was ist denn los?
60 - 61	10. Gedanken von Hotelier-Konkurs
62	11. Der Blick des Baron Mianth (Der Blick des Freiherrn von Mianth)
63	12. Orientische und außerordentliche Hoteliers
64 - 65	13. Der Schatz eines Kreisbauers (Der Witz eines Freidenklers)
66	14. Winer von unseren besten über die Iran (Winer von unsern besten über einen von den Iran)
67 - 68	15. Der Glanz
69	16. Hofmann hat beginnt im Leben zu wirken
70	17. Steiner - Seltin
71	18. Man kann es auch so ausdrücken: (Oder)
72	19. Bekanntheit eines zu sich selbst Gelangten
73 - 74	20. Nicht Kunst, sondern geschick
75	21. Land und Land eines Interven
76	22. Im ersten Augenblick
77	23. Scherz: Gegenüber innerhalb der Redktion des Fremden
78	24. Objektive Kritik
79	25. Ja wie denn sonst?
80	26. Hoffentlich für den Zweckfall der Sammlung

27. Die Türken in Znaim	Bl. 81
28. Der Bär	82
29. Im Frieden gibts keine Menschlichkeit	83 - 85
30. Das ist der Krieg - c'est la guerre - das ist der Moloch !	86 - 130
31. Desperanto	131 - 139
32. Notizen	140



27. Die Tücken in Berlin 81

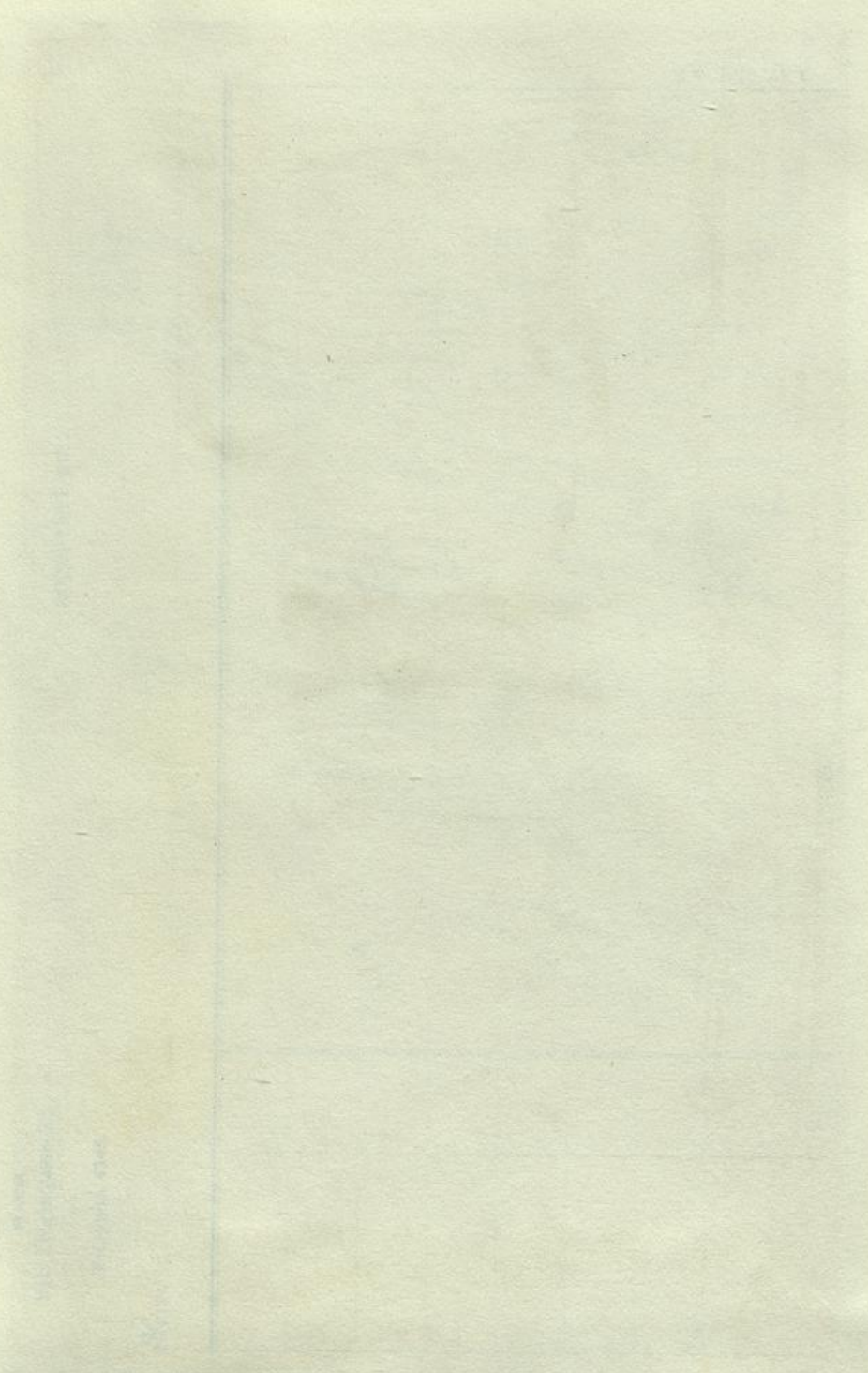
28. Der Herr 82

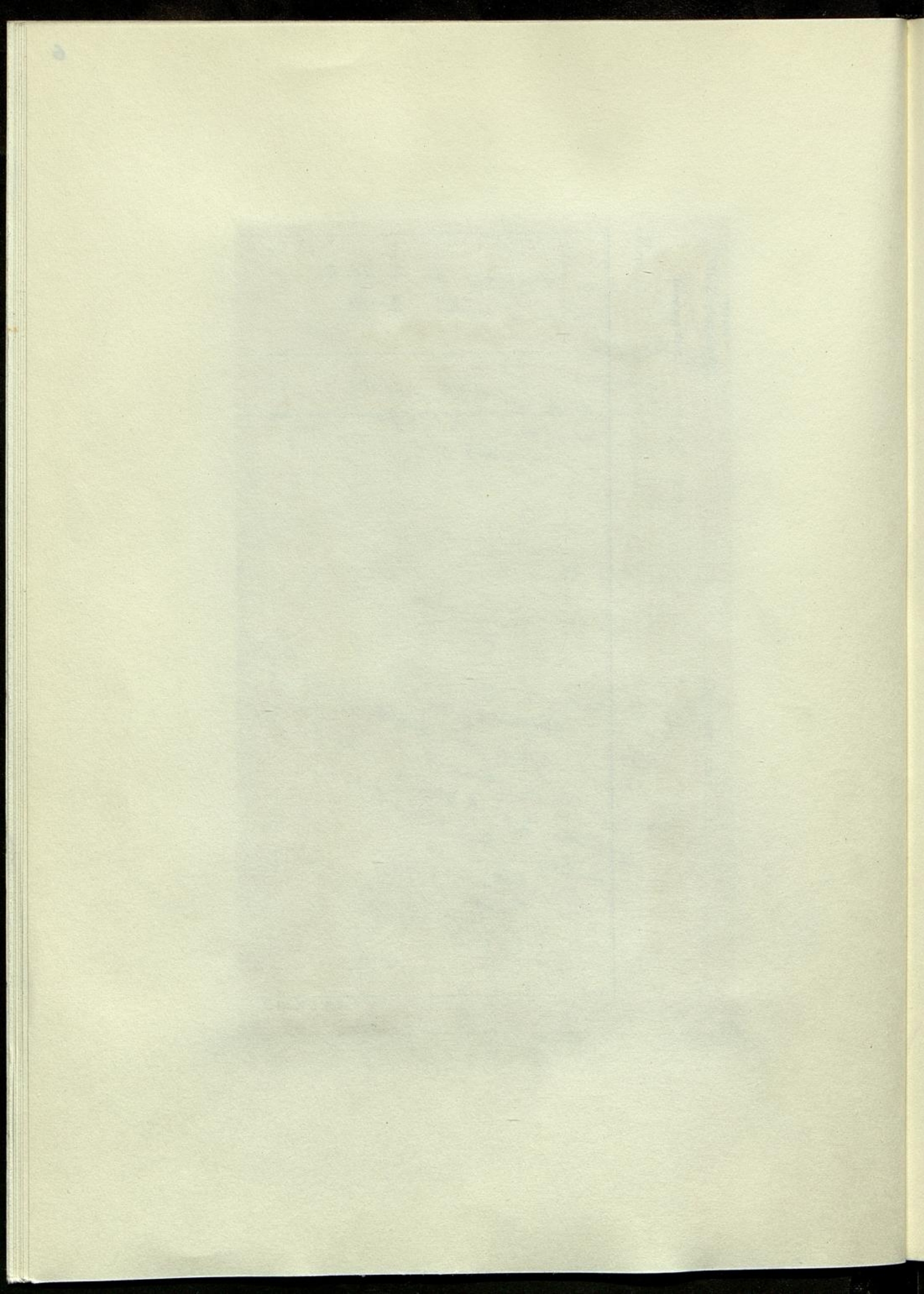
29. Im Frieden gibt's keine Menschlichkeit 83 - 85

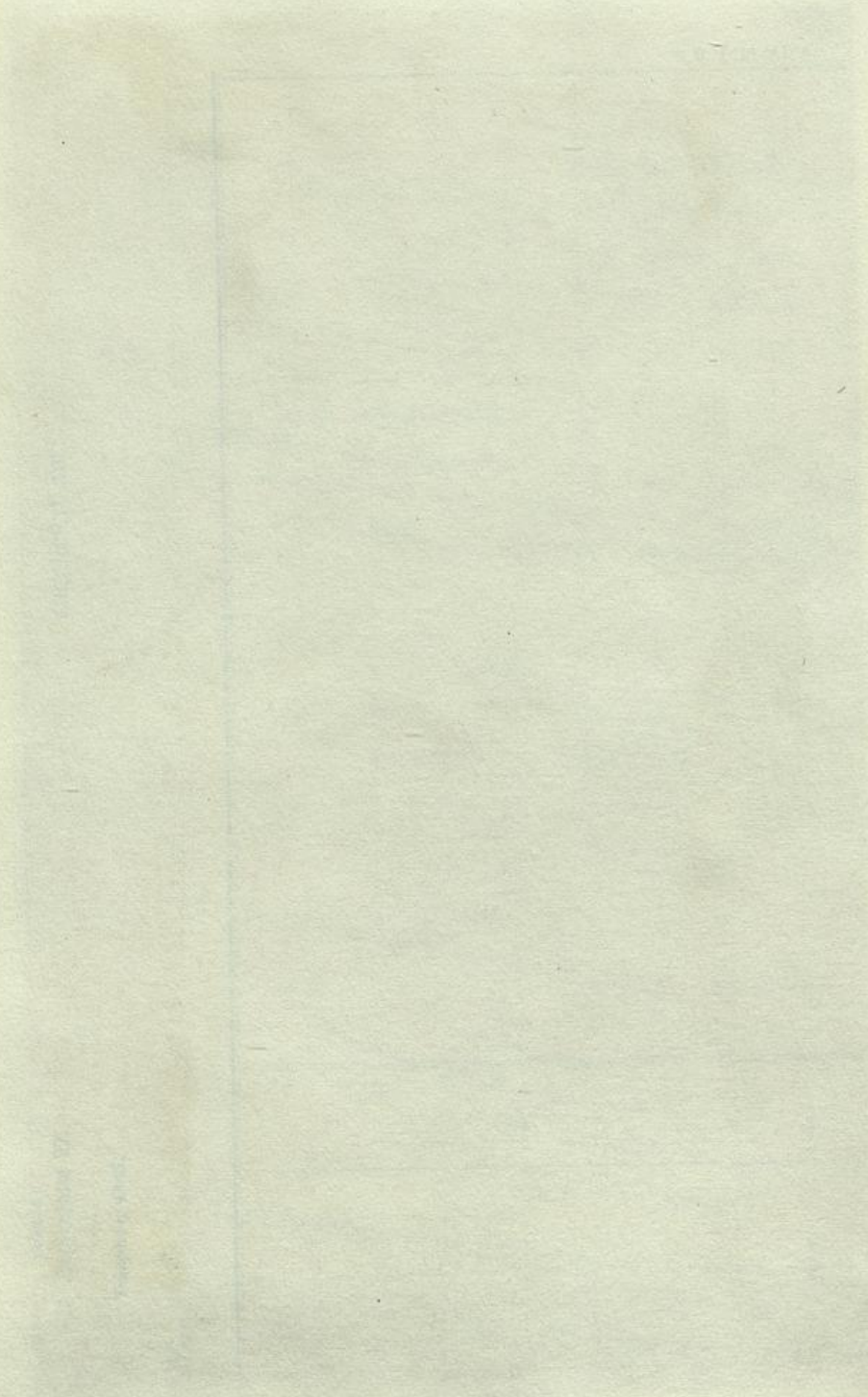
30. Das ist der Krieg - o'ed ja wuere - das ist der
Moloch! 86 - 130

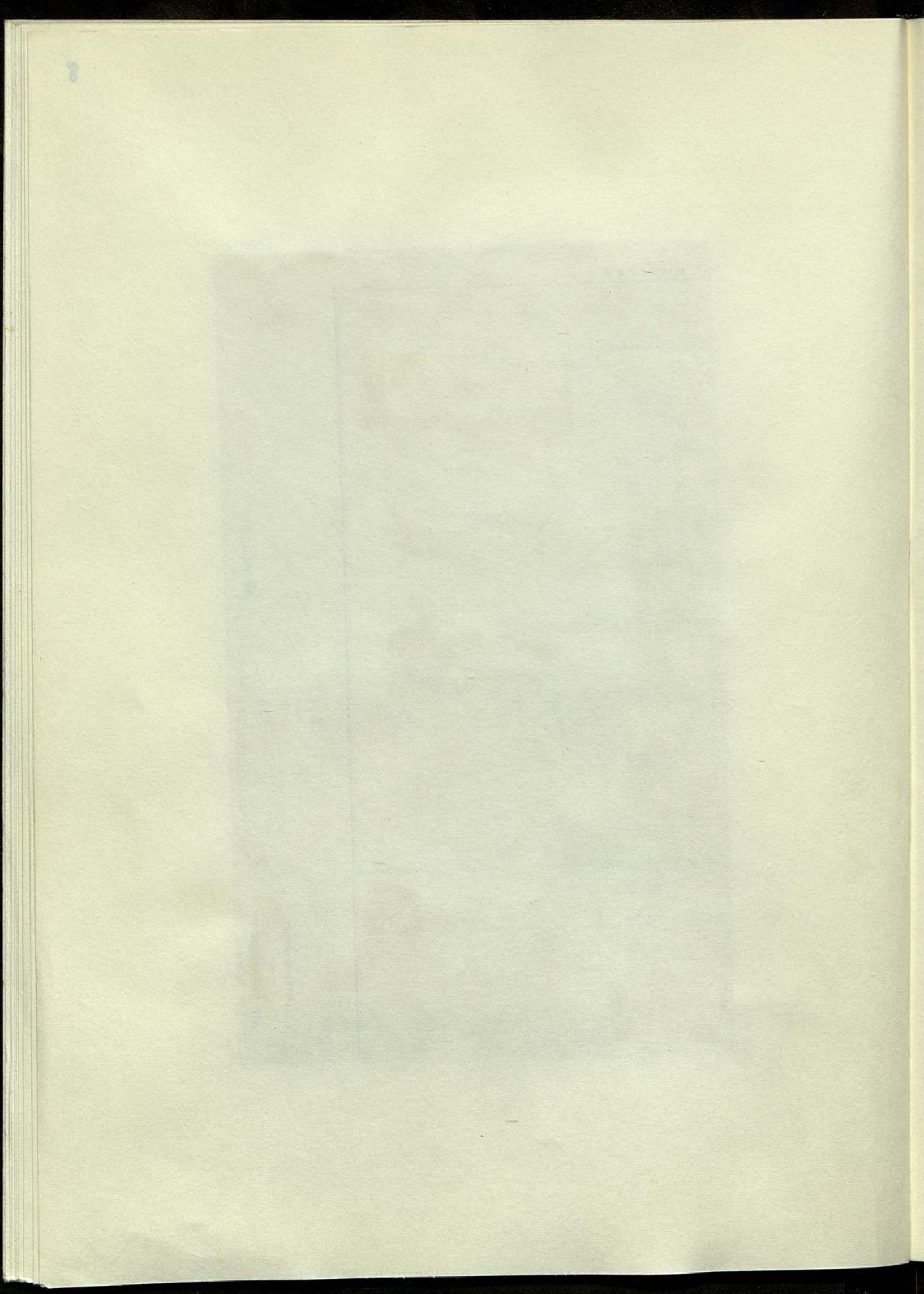
31. Besondere 131 - 132

32. Notizen 140









+ +

Das festhalten in der Kluft, der Mandel = als festhalten 10.
 hat die brunn, die fipmuthen sind die fink. ~~die~~
~~die fipmuthen sind die fink.~~
 die fipmuthen sind die fink.

x x

die Gruppe ist in Wappis der, die ~~mit~~
~~fipmuthen sind die fink~~
 mich der Wappis, fipmuthen sind die fipmuthen
 fip, ein den ~ der Wappis, selbst
 ist unklar.

x x

~~die fipmuthen sind die fink~~
~~die fipmuthen sind die fink~~
~~die fipmuthen sind die fink~~

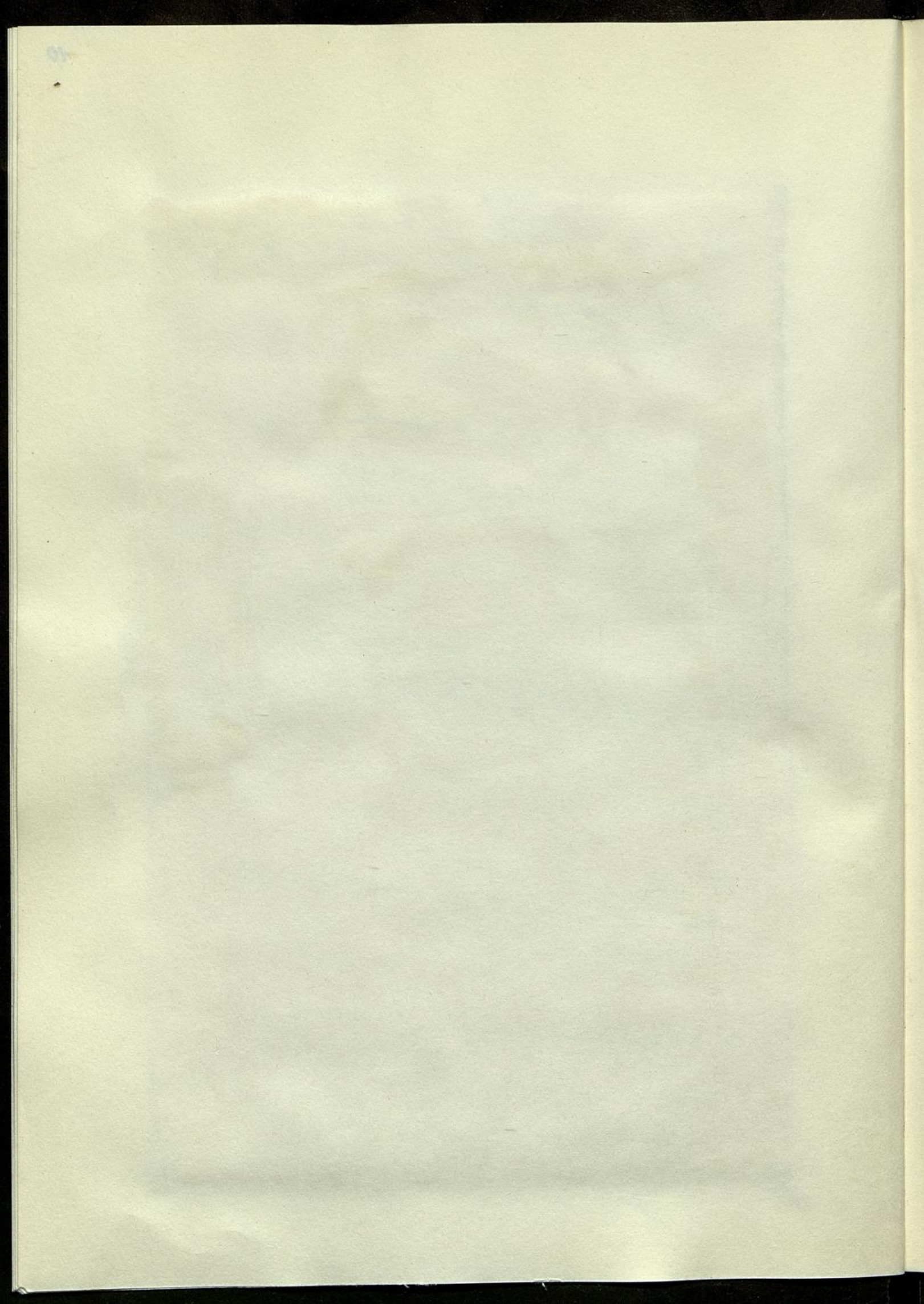
to kühlt mich auch, es kühlt.

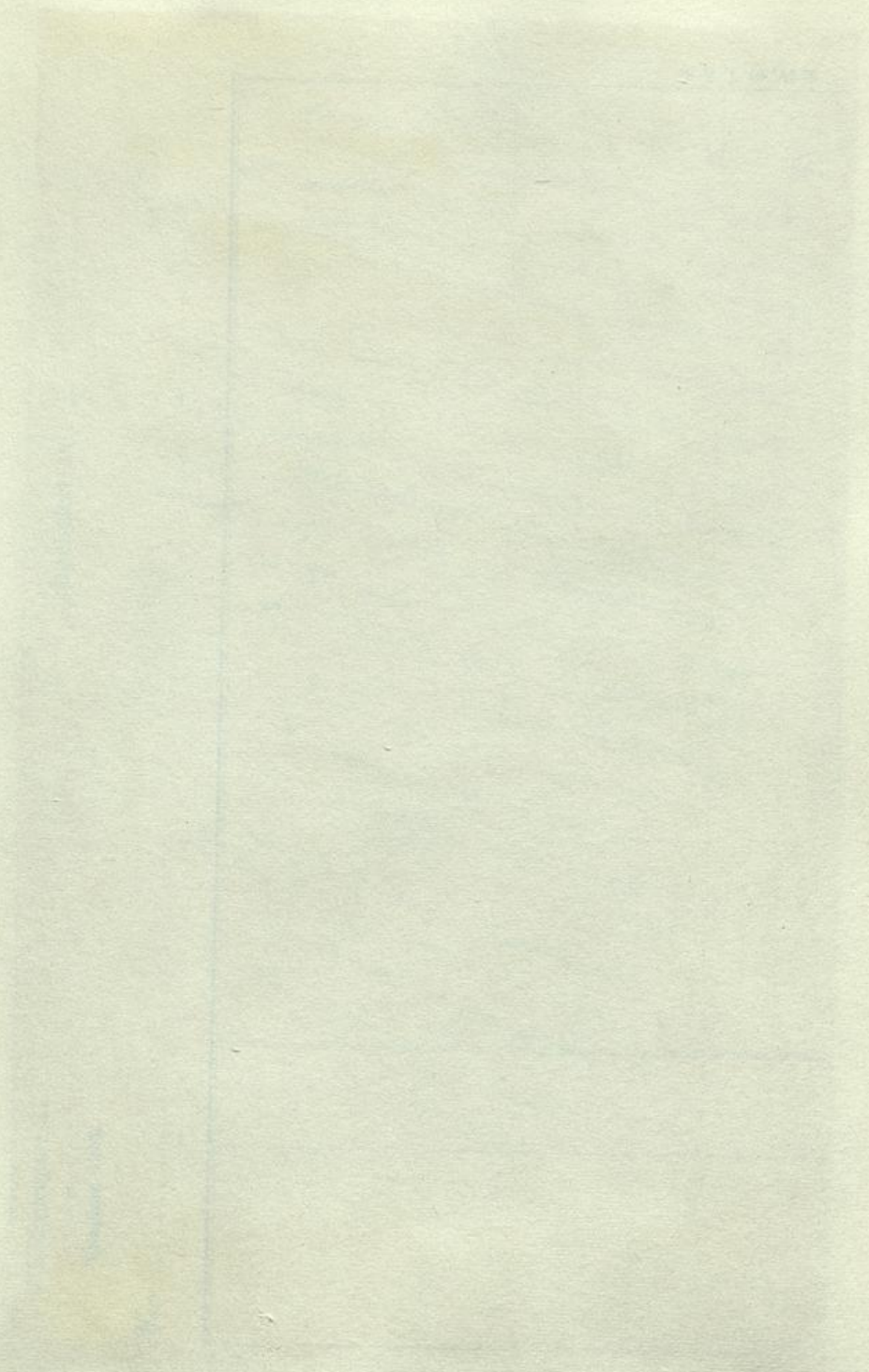
x x

die fipmuthen sind die fink ^{von v. H.}
 auf fipmuthen sind die fink
 auf fipmuthen sind die fink

+ +

Man weiß sich von diesen fipmuthen sind die fink
 die fipmuthen sind die fink, die man weiß auch
 im wahren Verstande sich von diesen fipmuthen sind die fink
 Man, um diese man weiß auch





Am. 7m

~~In Waffen nicht~~
~~beim Fall~~ an
die Waffen setz ~~an~~ wenn fell sein Nation

~~so ab~~
verhind, nur formale Pflicht
die abgemachte ~~an~~

~~die Pflicht~~
die Pflicht aus. ~~an~~
wird die neue Welt, falls die
für den ~~an~~ in der Welt

~~die Pflicht~~ (2)
Waffen setz ~~an~~ wenn
die Pflicht ~~an~~ in der Welt
ein ~~an~~ wenn

~~die Pflicht~~
in F. ~~an~~ wenn
in ~~an~~ wenn
in ~~an~~ wenn

9.

me rechts

III. Neigung

1886

10

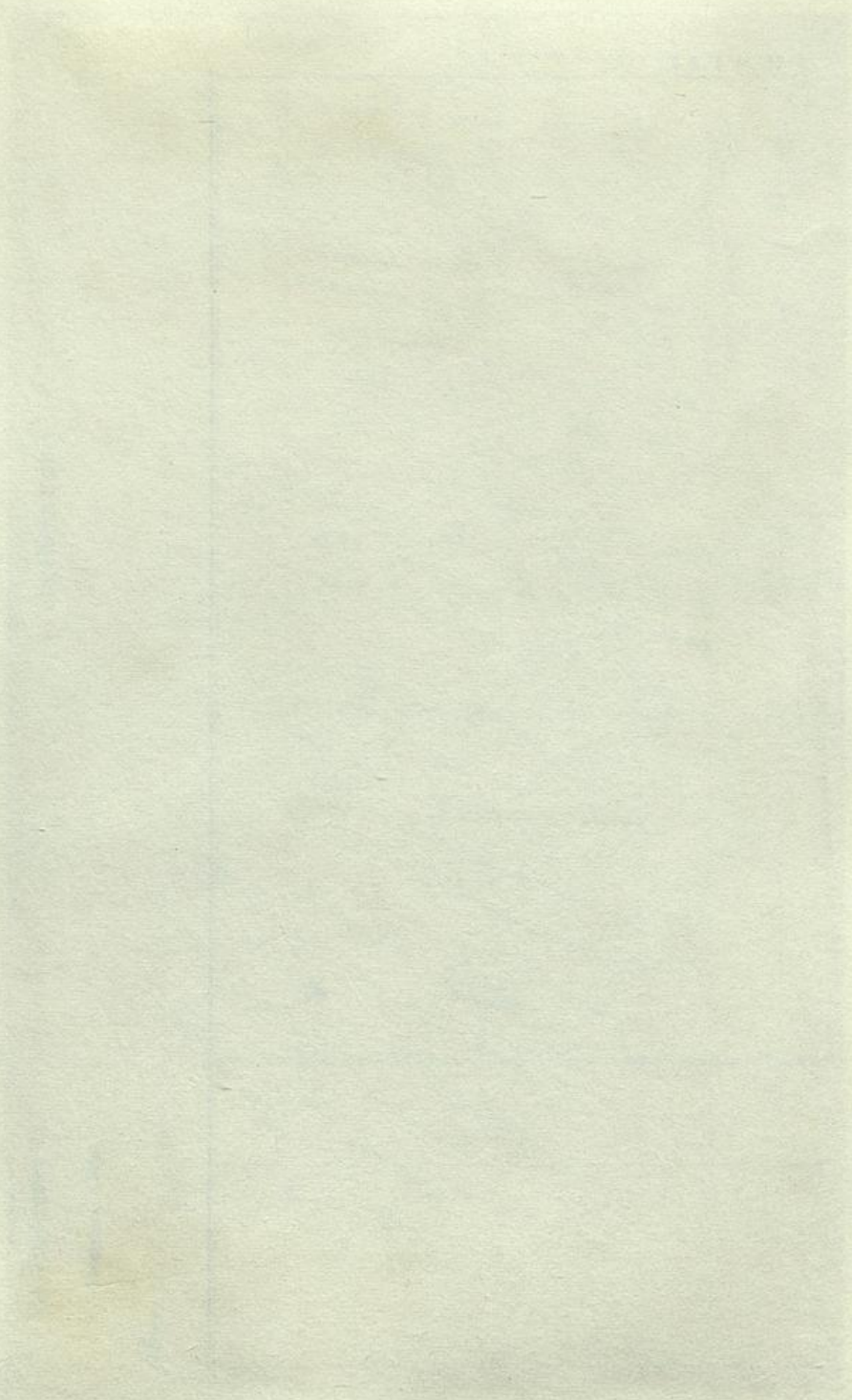
X. ^(best)
~~Handwritten text, mostly illegible due to being crossed out or written upside down.~~

Handwritten text, mostly illegible due to being written upside down.

*

Handwritten text on the right margin of the paper.

Handwritten text on the right margin of the paper.



L

Ich sende Ihnen
 diesen Brief, um Ihnen
 die Sache zu erklären,
 die Sie mir geschrieben haben,
 dass Sie nicht wissen, was
 Sie tun sollen, und dass Sie
 sich nicht für eine
 bestimmte Sache entscheiden
 können. Ich verstehe das
 sehr wohl, und ich möchte
 Ihnen nur sagen, dass Sie
 sich nicht für eine
 bestimmte Sache entscheiden
 müssen. Sie können auch
 sich für eine andere Sache
 entscheiden, oder Sie können
 sich für keine entscheiden.
 Das ist Ihre Freiheit, und
 ich möchte Ihnen nur sagen,
 dass Sie sich nicht für eine
 bestimmte Sache entscheiden
 müssen. Ich verstehe das
 sehr wohl, und ich möchte
 Ihnen nur sagen, dass Sie
 sich nicht für eine
 bestimmte Sache entscheiden
 müssen.

im hiesigen

im hiesigen

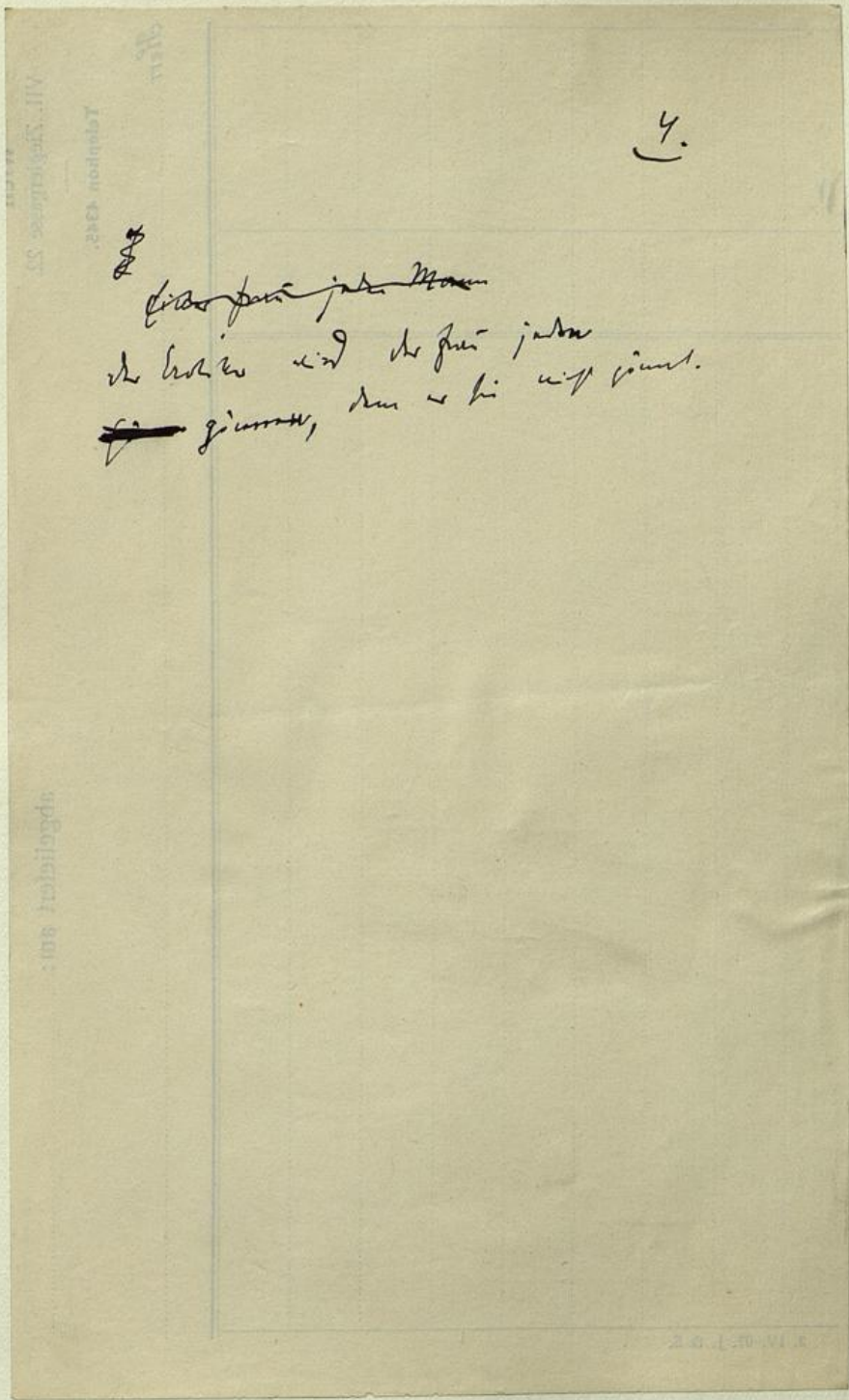
3.

fidei mem et vokoum, last
 men airtie bis : et bis lo
 auct. theudigt a bij. " theud et
 wylt in fove. theud ghy luntre :
 " si het auct theudigt ! " theud et
 ij in luntre.

ms. h. 1. 1. 1. 1.

4.

~~die~~ ~~haben~~ ~~und~~ ~~die~~ ~~für~~ ~~haben~~
 die ~~haben~~ ~~und~~ ~~die~~ ~~für~~ ~~haben~~
~~die~~ ~~haben~~, ~~den~~ ~~er~~ ~~hi~~ ~~mit~~ ~~haben~~.



5.
 Det alla blott sigt alla. Om
 kunn i erfaren.

*
 Om kunn sigt kinn sigt.

17. Feb

C.

Ich bin nicht für die Frauen, sondern gegen die
Männer.

Ein Original ist heute, wer zuerst gestohlen hat.

Gione

G

~~scribble~~

Gione
Gione

Gione

G G Gione

Gione
Gione Gione

~~scribble~~

~~scribble~~

Gione

Gione
Gione

Gione

~~scribble~~

Gione

G G G G

G Gione

Gione one

Gione

~~scribble~~ Gione

Gione one

G Gione

Ch Gione

1843

Vertical text or markings on the right edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

2.

Giana

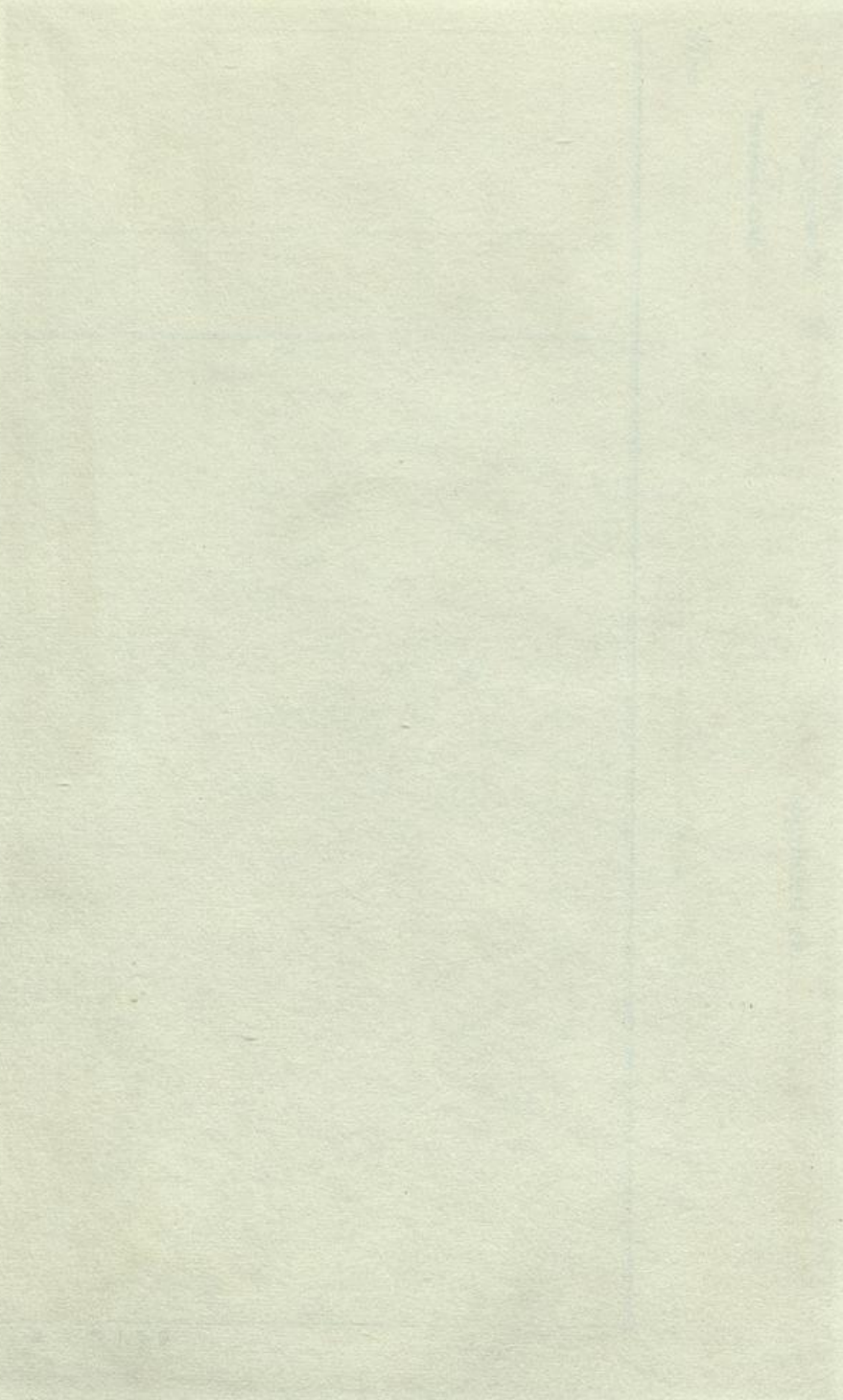
die von dem ...
 Dickson ...
 ...
 ...
 ...

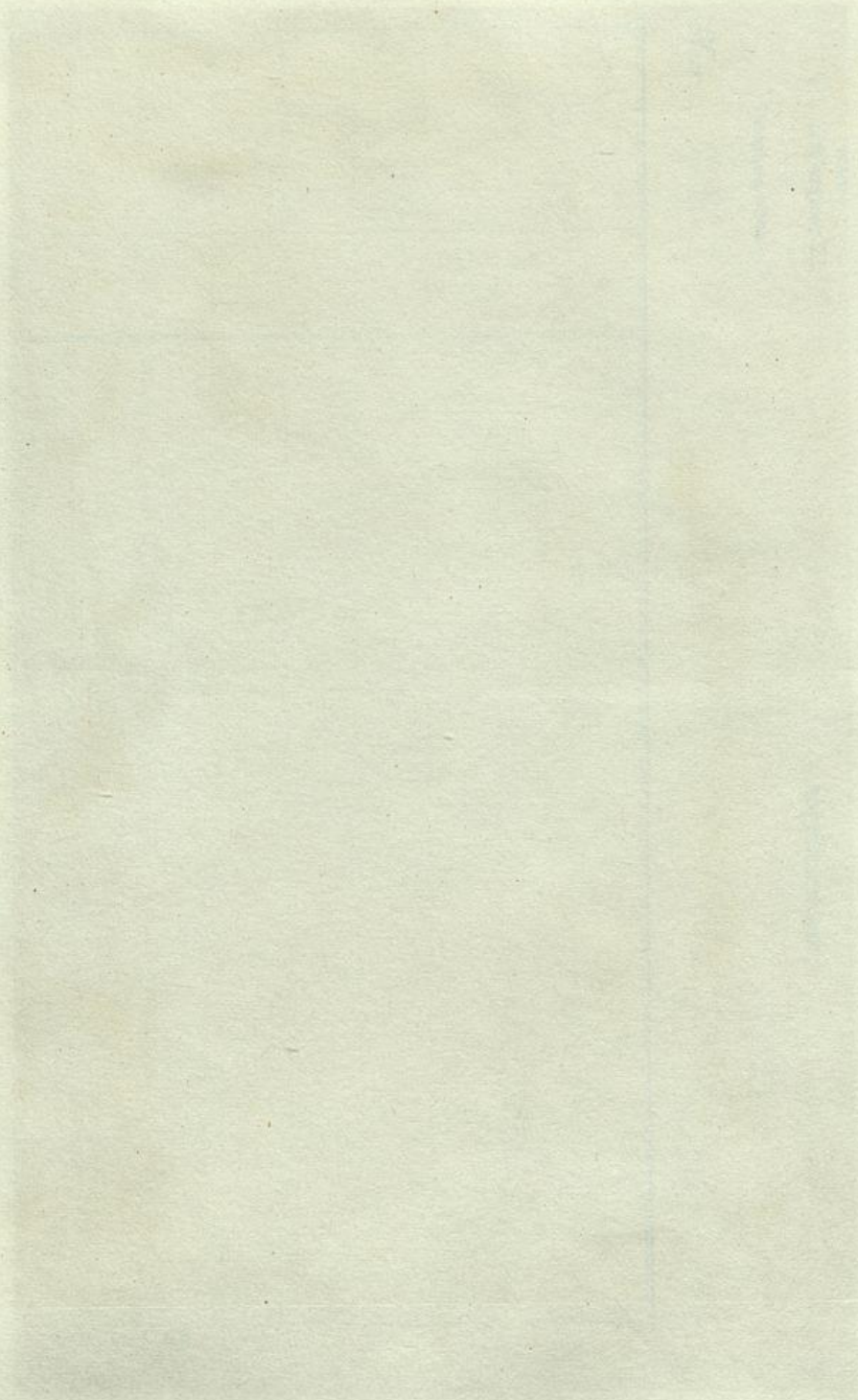
... Angabon

(die of
 Kery, in ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

Giana





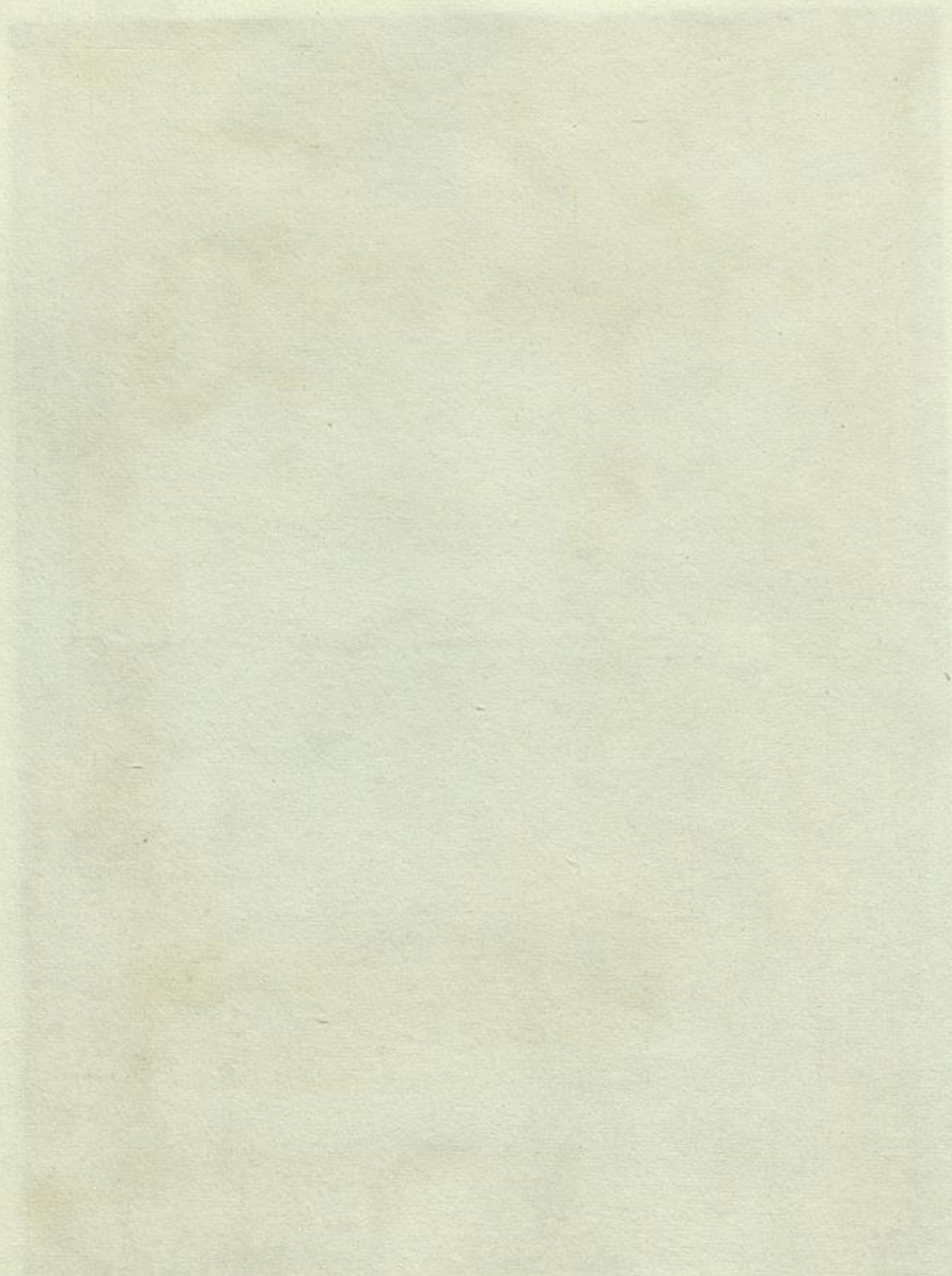
Glossar

Was für ein Kind ist das, das so früh liest?

Was für ein Kind ist das, das so früh liest?

Colman
Opel
(Jahres 1801
41. Jahrgang!)

* [Die Zeitung als Erziehungsmittel.] Der Temps veröffentlicht den Brief eines Lesers über das originelle Erziehungssystem eines Familienvaters, der die Ausbildung seines heranwachsenden Sohnes durch die Zeitung vervollständigen will. Nachstehend zitieren wir einige Stellen aus dem Briefe: „Mein Freund hat seinem Sohne schon sehr früh die Zeitungen zu lesen gegeben, indem er die kleinliche Furcht vor dem skandalösen Tagesereignis mißachtete, an dem ein gesunder Geist keinen Schaden nehmen kann. Diese Mißachtung der Vorurteile hatte den glücklichsten Erfolg. Das Kind hat auf diese Weise eine Anzahl von Kenntnissen jeder Art erworben, die, ihm unbekannt, in sein junges, empfängliches Gehirn drangen. Wenn Vater und Sohn während der Schulferien getrennt sind, abonniert mein Freund, der gewöhnlich von Geschäften in Paris zurückgehalten ist, den Knaben auf zwei oder drei Zeitungen, die dessen Selbstbewußtsein schmeicheln und ihn zur Lektüre aneifern. Und was besonders meine Bewunderung erregt hat und mich bewogen hat, dieses Erziehungssystem mit aller ihm gebührenden Diskretion vor die Öffentlichkeit zu bringen, das ist das System der „Auschnitte“. Nahezu jeden Tag legt der Vater seinem Brief an den Sohn eine Anzahl Artikel oder Artikelfragmente, die er aus den Zeitungsblättern ausschneidet, bei. Derselbe Briefumschlag enthält derart Anekdoten und Abhandlungen, einen Aufsatz über die Aviatik und eine Zeichnung von Abel Faivre, einen Artikel über die Mittelmeerlage und einen hübschen Witz. Wird durch die Anwendung dieses Systems nicht das Hirn der Kinder durch eine ständige logische und ausdauernde Orientierung wunderbar vorbereitet?“



aus der Bohemia

Allerlei Antheilhaber

Wine ml.

Land

I

Frau Bil-Kunětichy in München.

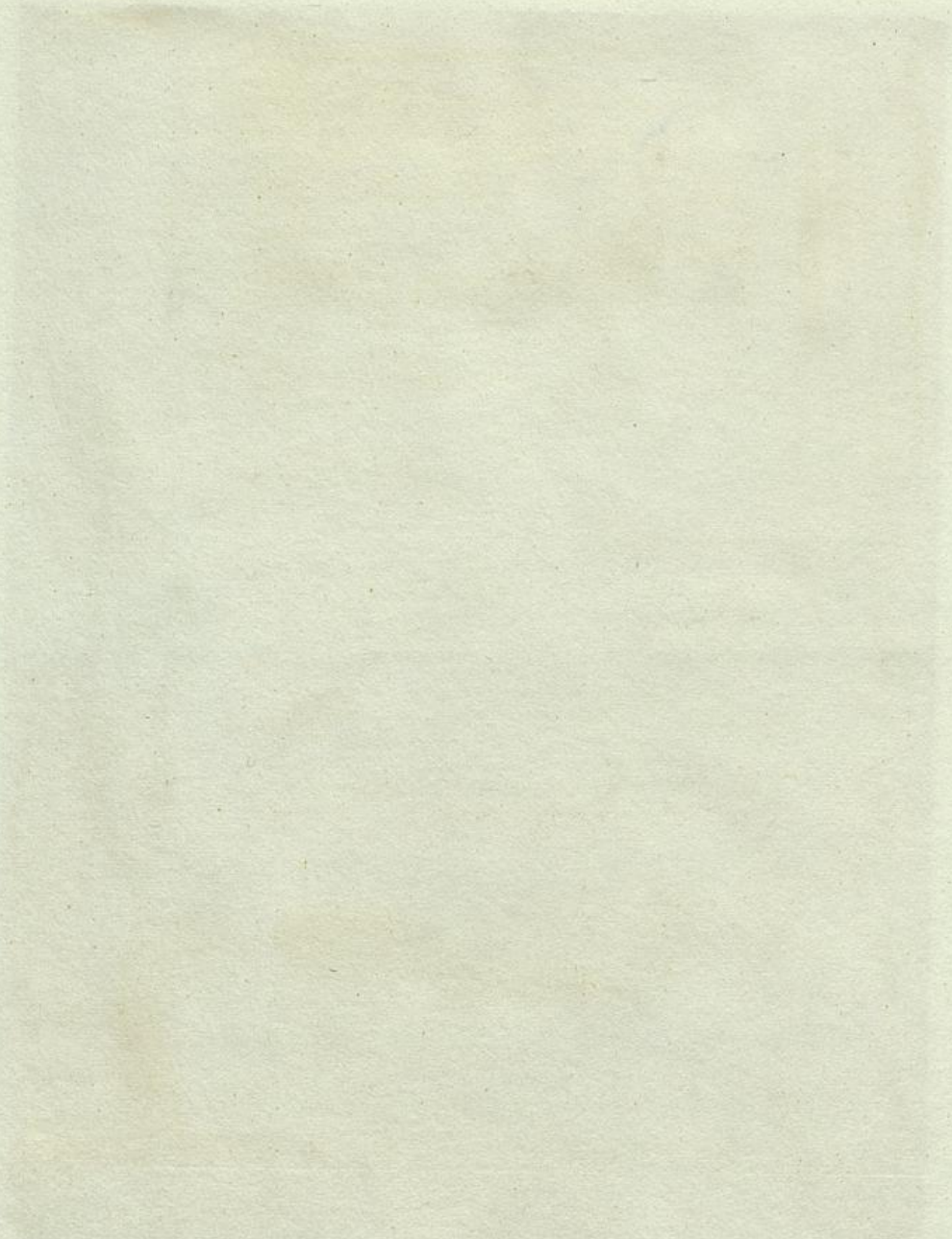
u. v. zml.

Die gestrige Meldung des „Oeste Slovo“, daß Frau Bil-Kunětichy sich im Hinblick auf Neußerungen der „Münchener Neuesten Nachrichten“ entschloß, nicht nach München zu reisen, hat sich nicht bestätigt. Frau Bil hat sich tatsächlich nach München begeben, um dort bei dem Kongresse der Frauenwahlrechtsorganisationen von Bayern, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen einen Vortrag zu halten. Frau Bil scheint auch nicht zu jenen Frauen zu gehören, die sich durch Münchener unfreundliche Neußerungen abhalten lassen, ihr Vortrab anzuführen. Beweis dessen ihre Rede, die sie gestern dort hielt und in der sie, soweit sie mir vorliegt, ihre Wahl in den Landtag als tschechische Kulturträt ersten Ranges feierte. Bezeichnend ist es übrigens, daß sie als Gast bei einem deutschen Frauenkongresse ihre Rede in tschechischer Sprache einleitete, und in dieser Sprache ausführte, daß ihre Anwesenheit auf dem Kongresse böhmischer Frauen ihr die Gelegenheit biete, als „erste Abgeordnete Mitteleuropas“ in den Landtag des Königreiches Böhmen gewählt, die „demokratischen Grundlagen des tschechischen Volkes, dessen soziale und kulturelle Reife und dessen Recht auf aufseitige kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung darzulegen.“

Und nun folgte in deutscher Sprache eine Berhimmelung des tschechischen Volkes, welches, wie sie u. a. sagte, „als erstes in Mitteleuropa die Fackel der Freiheit und Menschlichkeit erhoben hat, um den anderen Nationen auf den Weg des Fortschrittes voranzuleuchten.“ In diesem Tone ging es dann weiter. Hinsichtlich ihrer Wahl bemerkte sie, daß diese eigentlich kein rein femininistischer Erfolg sei und

te
in
de
M
des
ge
da
sch
es
i
fer
le
ge
me
wie
bei
gef

ti
ch
ja
wi
h



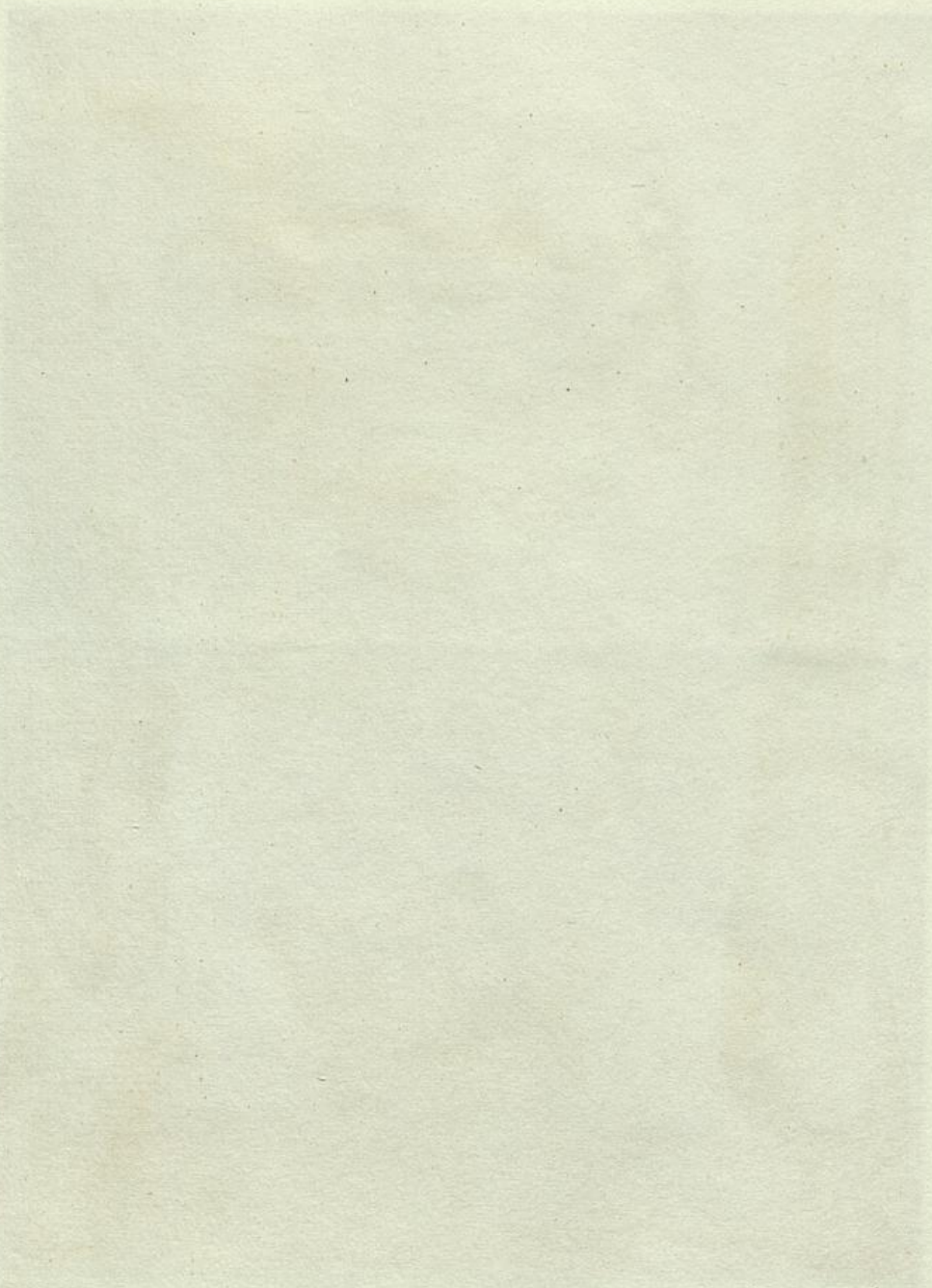
2

U.a.:

nicht in dieser Absicht von der Wahrscheinlichkeit durchge-
 führt wurde. Und weniger sei sie ~~im internationalen~~
~~Sundachung~~ die Erfolge der Frauenbewegung
 überhaupt. Die Wahl einer Frau in Böhmen sei
 hauptsächlich ~~ein Resultat der~~
 die ~~Regierung~~, die das alte, aus dem Jahre
 1861 herrührende alte und passiv Wahlrecht der
 Frauen nach der Abänderung der Landtagswahlord-
 nung ~~inzwischen~~ ~~Wahl~~. Die österr. Regierungen
 hätten sich zu allen Zeiten darum gekümmert, daß
 das tschechische Volk in allen gesetzgebenden Körper-
 schaften ~~nicht~~ ~~schwach~~ vertreten sei. „Daß die
 österreichische Regierung,“ bemerkte sie weiter, „von
 meiner Wahl nicht entsetzt ist, erhellt daraus, daß
 der Statthalter des Königreiches Böhmen mir
 das Perisital verweigerte, so daß über meine Wahl
 der Landtag des Königreiches Böhmen entscheiden
 wird, in welchem neben der tschechischen Delegation
 die Großgrundbesitzer und Abgeordneten aus
 dem germanisierten Gebiete Böh-
 mens sitzen.“

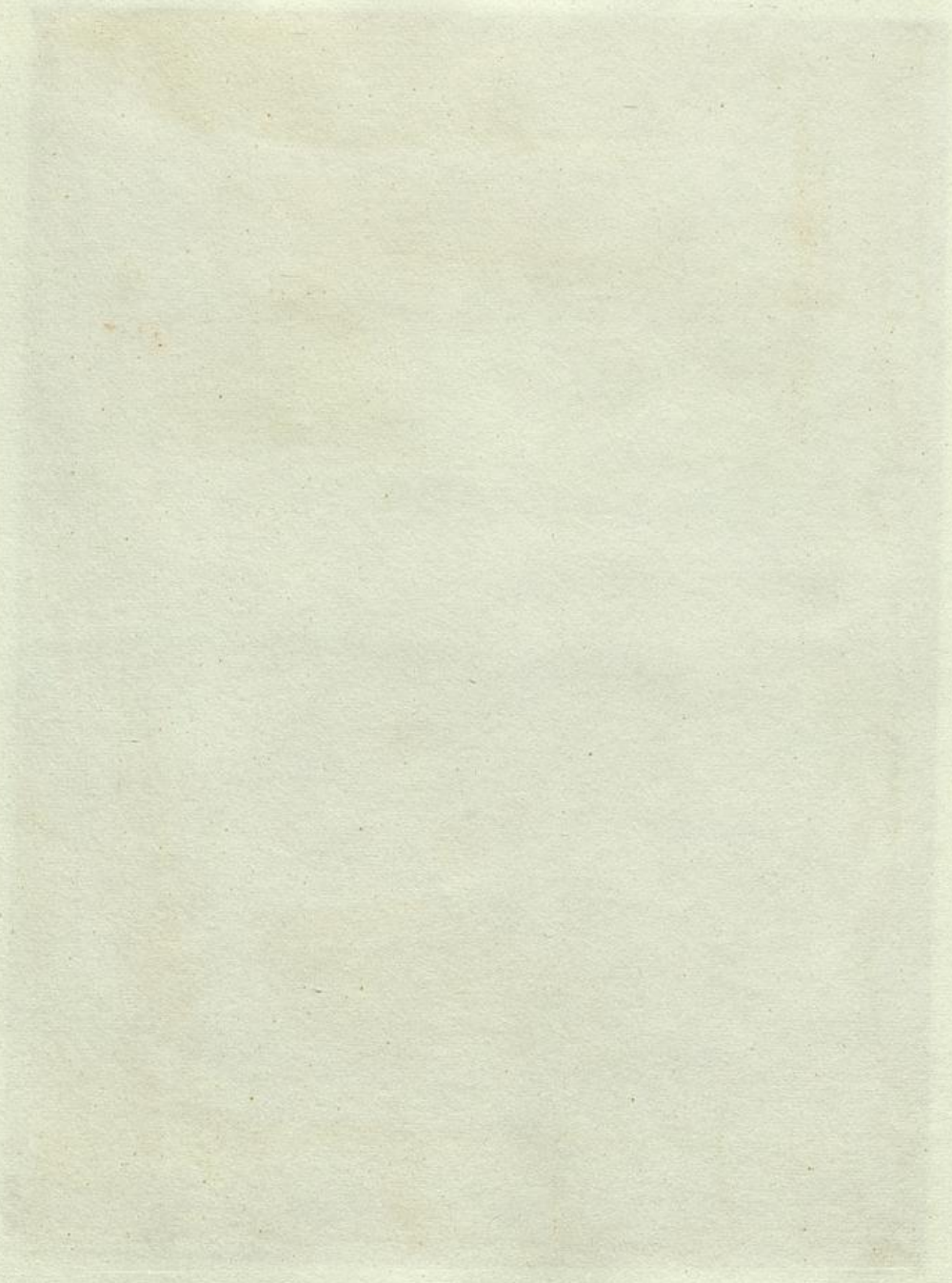
[Frau Bil hat also, wie in ihren Reden in den
 Ortsgruppen der „Národní jednoty Saverockská“
 auch in München die Existenz eines deutschen Ge-
 bietes in Böhmen geleugnet und neben einem tsche-
 chischen nur ein „germanisiertes“, also ein den Tsche-
 chen entzogenes, gelten lassen. Und so etwas wagte
 sie in einer deutschen Stadt vor deutschen Frauen!
 Da ist wohl die Frage gestattet, welche Antwort eine
 deutsche Frau erhalten würde, die es wagen sollte,
 in ähnlicher Zone vor tschechischen Frauen in einer
 tschechischen Stadt zu sprechen?

mü
 leh
 gro
 Der
 Bl
 fami
 erte
 es
 me
 Scho
 Kolo
 sich
 in
 konn
 Trup
 word
 los
 lonier
 gab il
 Der
 glerm
 aufsta
 kram
 Leute
 litär
 Heer
 so ett
 Wenn
 sich i
 Jeder
 schiert
 besser
 willig



9.

Frau Vit-Kunětický in München. Die von
 Frau Vit-Kunětický für den Münchener Frauen-
 stimmrechtskongress vorbereitete Rede, die wir
 im Morgenblatte nach einem uns vorliegenden Kon-
 zept auszugsweise wiedergegeben haben, ist dort nicht
 gehalten worden. Eine Meldung aus München lautet
 dahin, daß Frau Vit, obwohl sie gestern mittags noch
 nach München gereist war, ihren Vortrag wegen
 plötzlicher Erkrankung abgesagt hat. Dazu bemerken
 die „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Im Inter-
 esse des Kongresses selbst ist diese Absage sehr er-
 freulich, da Frau Kunětický sich durch ihre tschechische
 Propaganda in allen deutichnationalen Kreisen un-
 möglich gemacht hat.“



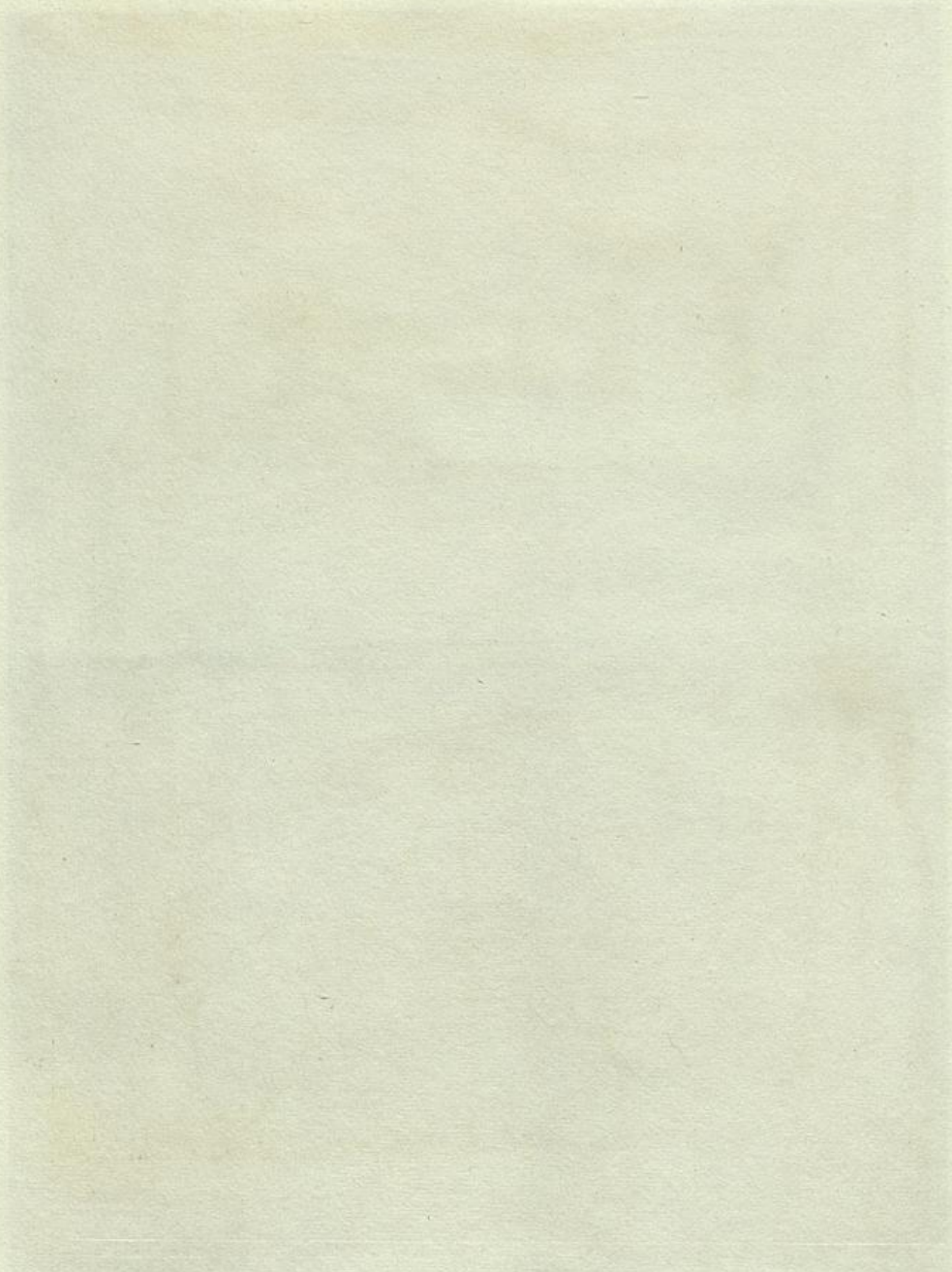
com. 2. 1.

4.

stellungen umgetauscht.
Frau Wil-Kundtichy und sein Ende. Die in un-
serer gestrigen Abendausgabe nach den „M. N. N.“

wiedergebene Meldung, daß Frau Wil-Kundtichy
ihren Vortrag in München wegen plöthlicher Er-
krankung abgesetzt hat, hat sich nicht bestätigt. Frau
Wil hat den Vortrag vorgestern abends dort tatsäch-
lich gehalten.

Ein Sohn Rudolf Windkoma gestorben



*Jan. 17. dem Kaiser in A. auf?
Führer K. u. K. ~~...~~?* Colard

Nr. 17292

Wien, Sonntag

Hierauf gab der Monarch über den Verlauf der Delegationsarbeiten seiner Freude Ausdruck und zeigte sich auch über die geringfügigsten Details orientiert.

Bezüglich der allgemeinen politischen Lage äußerte der Monarch die Hoffnung, daß ein kriegerischer Konflikt und überhaupt größere Komplikationen sich werden vermeiden lassen.

Der Präsident der ungarischen Delegation Baron Ludwig Lang erwähnte dem Monarchen gegenüber, er habe vom Leibarzt Dr. Kerzl und anderen Hofwürdenträgern gehört, die Nachricht sei grundlos, daß man dem Monarchen von einer Reise nach Budapest abrate, ja im Gegenteil, Dr. Kerzl erachte die Luftveränderung für den Gesundheitszustand als vorteilhaft. — Der Kaiser erwiderte:

„Ich habe es bloß aus den Zeitungen erfahren, daß ich nicht nach Budapest kommen werde. Davon ist niemals die Rede gewesen.“

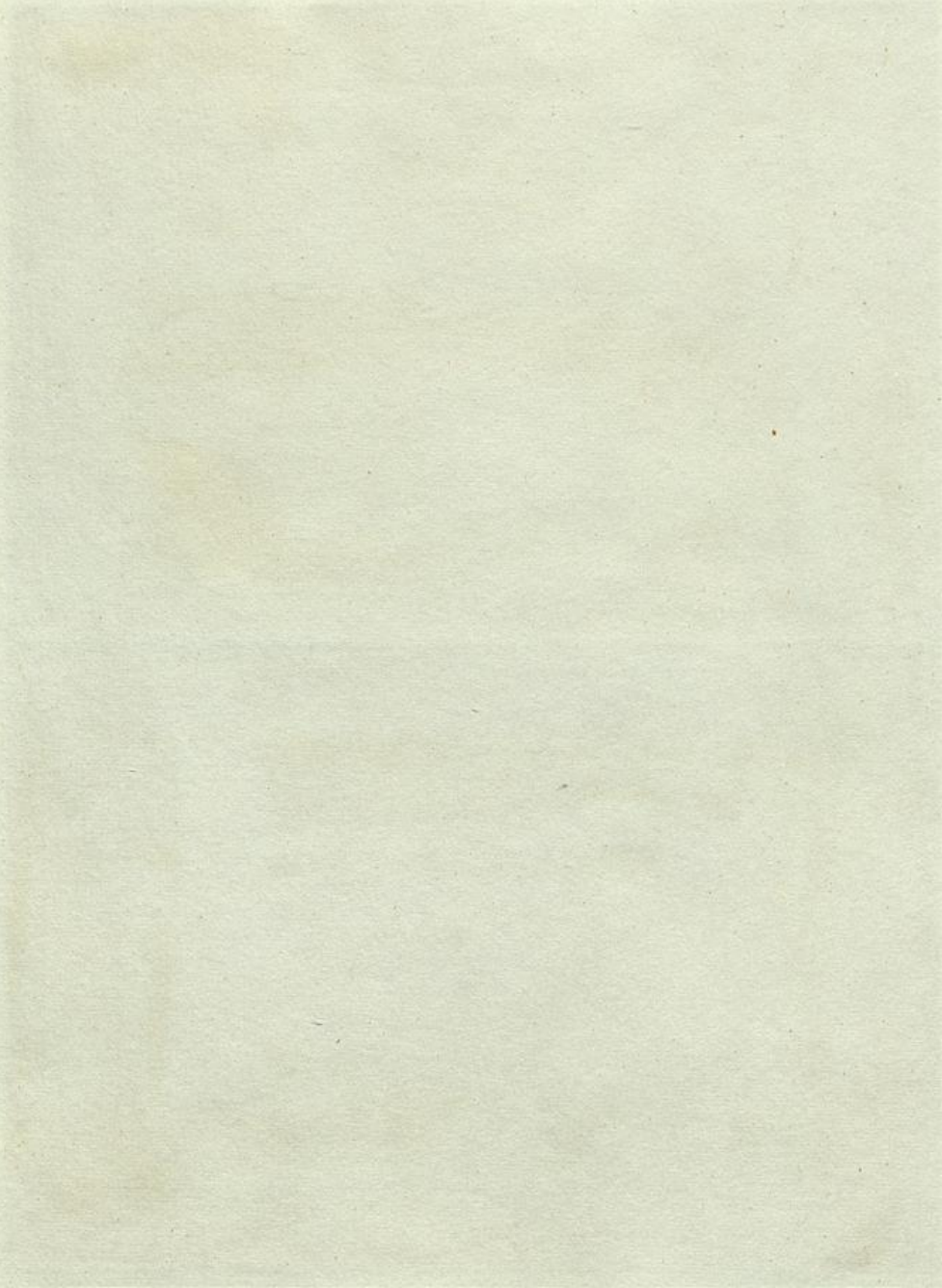
Baron Lang erwiederte:

„Majestät, ich pflege keinen Champagner zu trinken, weil dies mir leider nicht gestattet ist. Auf diese freudige Nachricht hin aber will ich mein Glas leeren.“

Als Baron Lang hierauf sein Glas erhob, erhob auch der Kaiser das seinige und neigte es Baron Lang zu, der bemerkte: „Jetzt muß ich Eure Majestät um eine Ermächtigung bitten. Meine journalistischen Freunde nehmen es mir immer übel, daß ich, wenn ich von Eurer Majestät komme, für die Öffentlichkeit keine Mitteilungen mache. Bisher habe ich mich stets daran gehalten. Jetzt muß ich aber Eure Majestät um die Erlaubnis bitten, diese erfreuliche Nachricht der Öffentlichkeit mitteilen zu dürfen.“ — „Sehr wohl,“ erwiderte der Kaiser. — Baron Lang: „Darf ich auch sagen, daß Eure Majestät auf die Reise nach Budapest das Glas erhoben haben?“ — „Warum denn nicht?“ erwiderte der Monarch lächelnd.

Während des Cercles wandte sich der Monarch an den Präsidenten der ungarischen Delegation, Grafen Auauit

i
f
f
S
S
S
S
g
n
p
S
in
D
bi
ai
ne
ne
Si
üb
U
De
ber
lan
Ka
Gel
gla
sehr
wiss
öst
gic

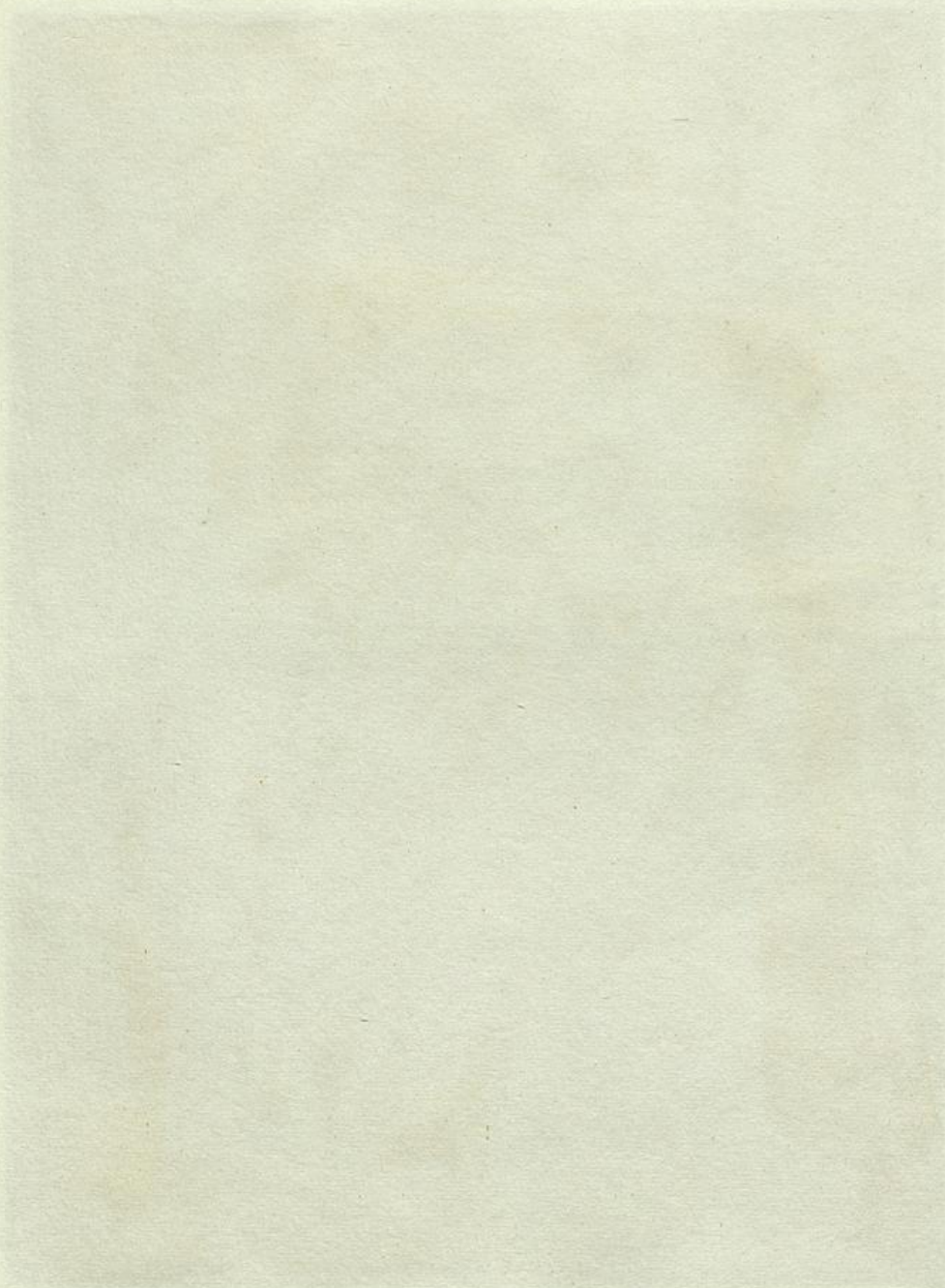


der 1. Teil

erledigt

.....gegenmässiges ein
 ...ungen um Auslösung der beim Töschauer
 ...ommando erliegenden Akten wurde verweigert.
 [Eisenbahnbeschwerden.] Von geschätzter Seite
 schreibt man uns: „Ich war dieser Tage abends um 6 Uhr
 40 Minuten auf dem Westbahnhof, meine dort von Sischl
 kommende Frau zu erwarten, und war sehr erregt und be-
 stürzt, sie nicht im Zuge zu finden. Man riet mir, den um
 7 Uhr 30 Minuten angezeigten Zug zu erwarten, der eben-
 falls Verbindung mit Sischl hat. Auf denselben wartend und
 auf dem Perron auf und ab gehend, sehe ich ganz unerwartet
 um 7 Uhr einen Zug hereinrollen und sie ihm entsteigen. Was
 war geschehen? Der Zug war in Attnang geteilt worden,
 aber die Station hatte es, wie mir dann ein Oberbeamter
 mitteilte, unterlassen, dies in Wien zu melden. W. F.“ —

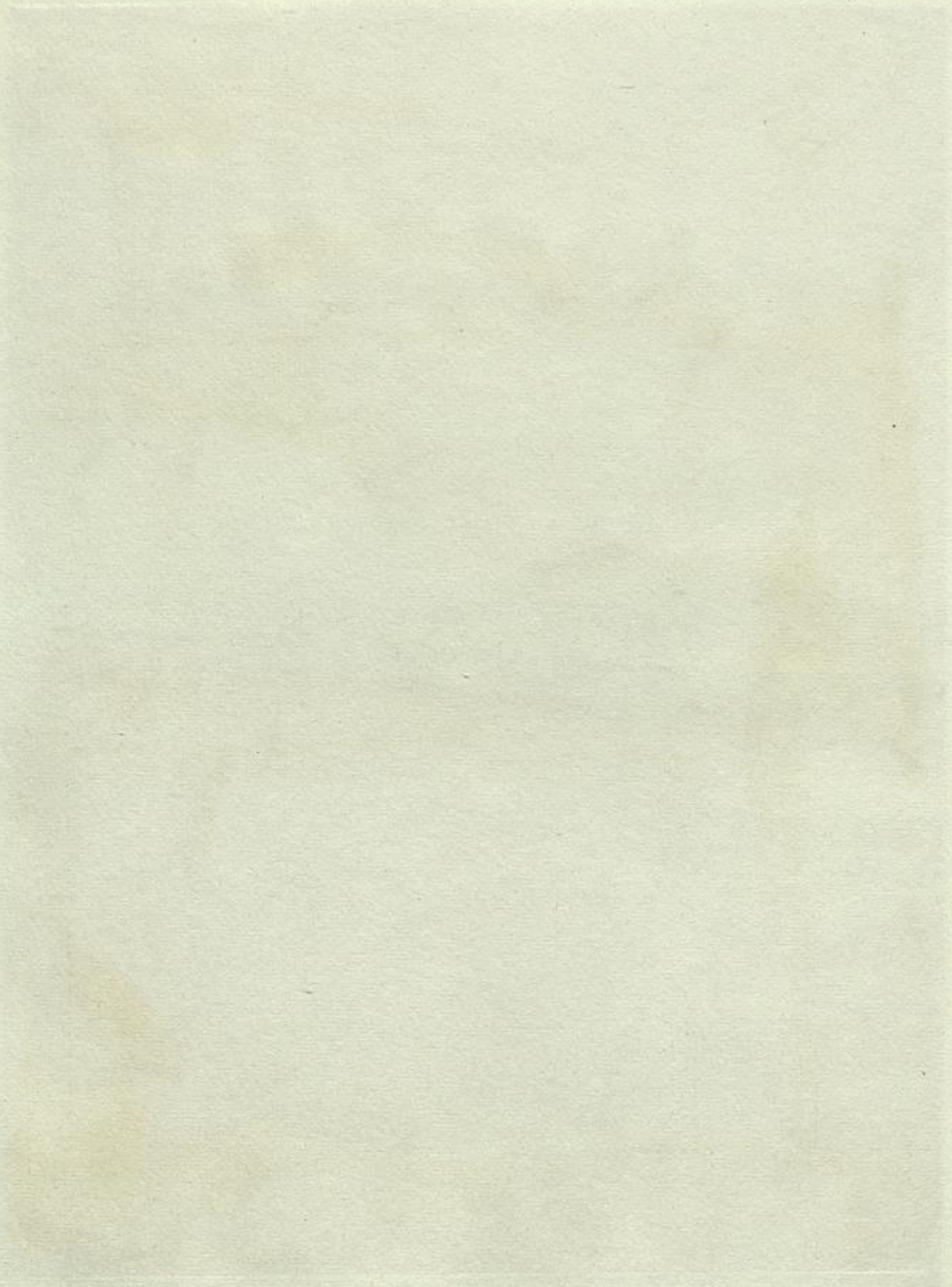
~~der für die Akten mit gegeben~~
 die einen für ~~den~~ ^{meine} ~~hing~~ ^{angegeben}. ^{1. Teil} der für die Akten mit gegeben!



Abreise nach Griechenland

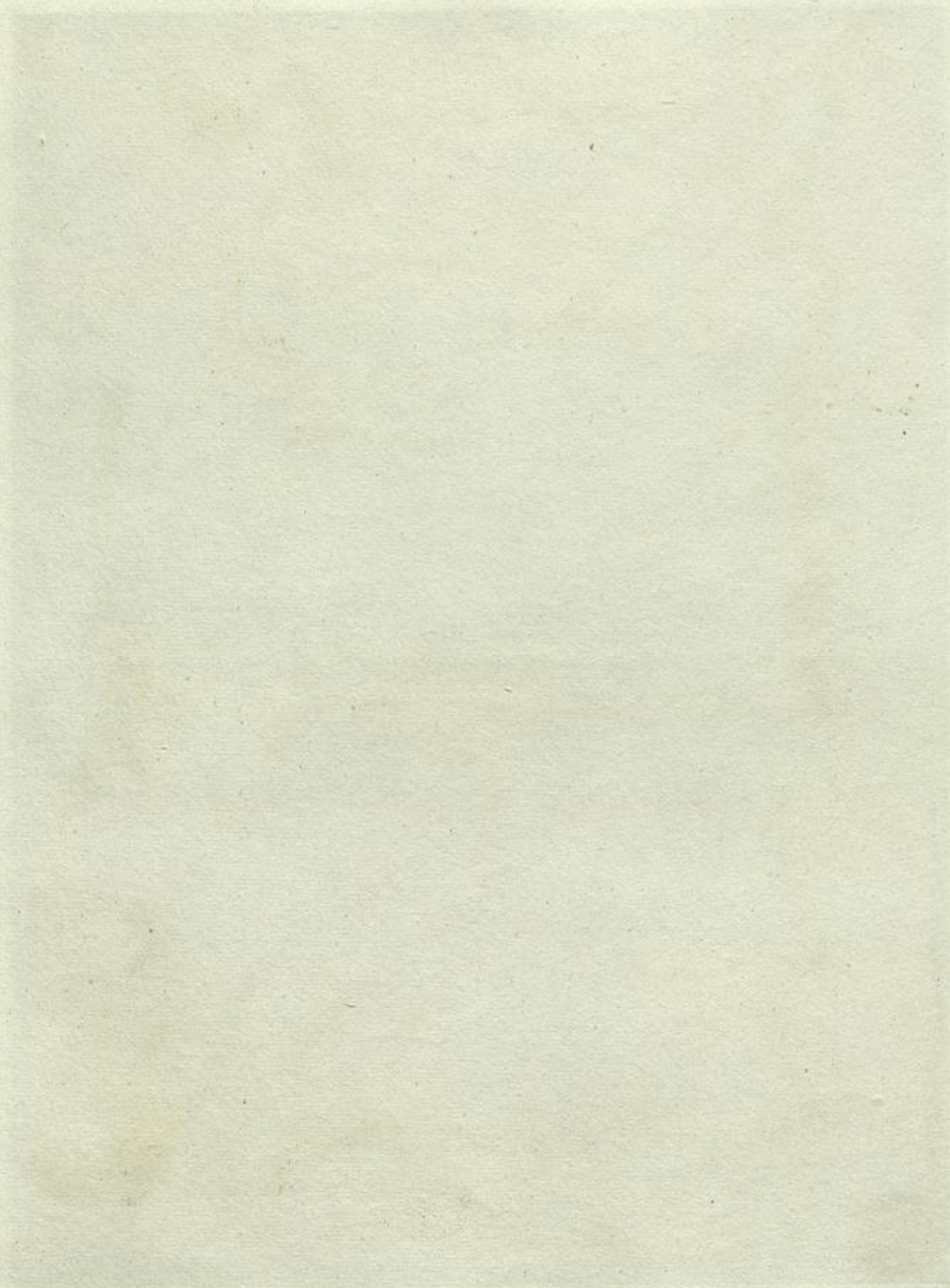
1
10/11

heute abends nach Triest und von dort nach Griechenland.
~~Der türkische Thronfolger in Wien. Der~~
 türkische Thronfolger Prinz Zulfikar Szeddin ist gestern
 nach siebenwöchentlichem Aufenthalt in Edlach um 1/6 Uhr
 abends im Automobil in Wien eingetroffen. Der Prinz hat
 im „Hotel Bristol“ Absteigquartier genommen. Er ist mit dem
 Erfolge seines Aufenthaltes in Edlach sehr zufrieden und hat
 gegenüber den Herren der türkischen Botschaft, die mit dem
 Botschafter Herrn Marogani an der Spitze, den gestrigen
 Abend beim Prinzen im Hotel verbrachten, sich diesbezüglich
 wiederholt ausgesprochen. Der Prinz hat heute Vormittags
 seine Appartements im Hotel nicht verlassen. Er erwartet hier im
 Wege der Botschaft Nachrichten aus Konstantinopel. Ueber den
 Termin seiner Abreise, die mit der Eisenbahn über Constanza
 erfolgen wird, ist zur Stunde noch keine Bestimmung ge-
 troffen, doch nimmt man an, daß der hiesige Aufenthalt
 des Thronfolgers nur von sehr kurzer Dauer sein wird.
 Rout bei Herrnhausmitglied Anton
 Dreher. Aus Anlaß der Saune



Prinzessin Jenny Wagners aus Lundenburg verlobt.

1) ~~Reise des türkischen Thronfolgers~~
 Mit dem Orientexpresszuge hat heute abends um 7 Uhr Prinz
 Sussuf Szeddin von Wien aus die Reise nach Kon-
 stantinopel angetreten. ... Zur Verabschiedung hatten sich die
 Herren der türkischen Botschaft mit Botjakasier Mavro-
 gheni an der Spitze eingefunden. In den Orientexpresszug
 wurde ein Salonwagen angekuppelt, in dem der Thronfolger
 und sein aus 14 Personen bestehendes Gefolge Platz nahmen.
 Prinz Sussuf Szeddin hat sich fast acht Wochen in Oesterreich
 aufgehalten. Den weitaus größten Teil der Zeit verbrachte er
 in Edlach, wo er im „Hotel Edlacher Hof“ logierte. — Heute
 wurde folgendes Bulletin über das Befinden des türkischen
 Thronfolgers Sussuf Szeddin ausgegeben: Die Kur, die
 Se. kaiserliche Hoheit der türkische Thronfolger Sussuf Szeddin
 in Edlach gebraucht, ist beendet. Da bei Sr. kaiserlichen
 Hoheit keinerlei Krankheitserscheinungen mehr vorhanden
 waren, reist derselbe, und zwar bei vollstem Wohlbefinden, ab.
 Professor Dr. Hermann Schlesinger, kaiserlicher Rat, Doktor
 Landes. Edlach, 14. Oktober 1912. ¶



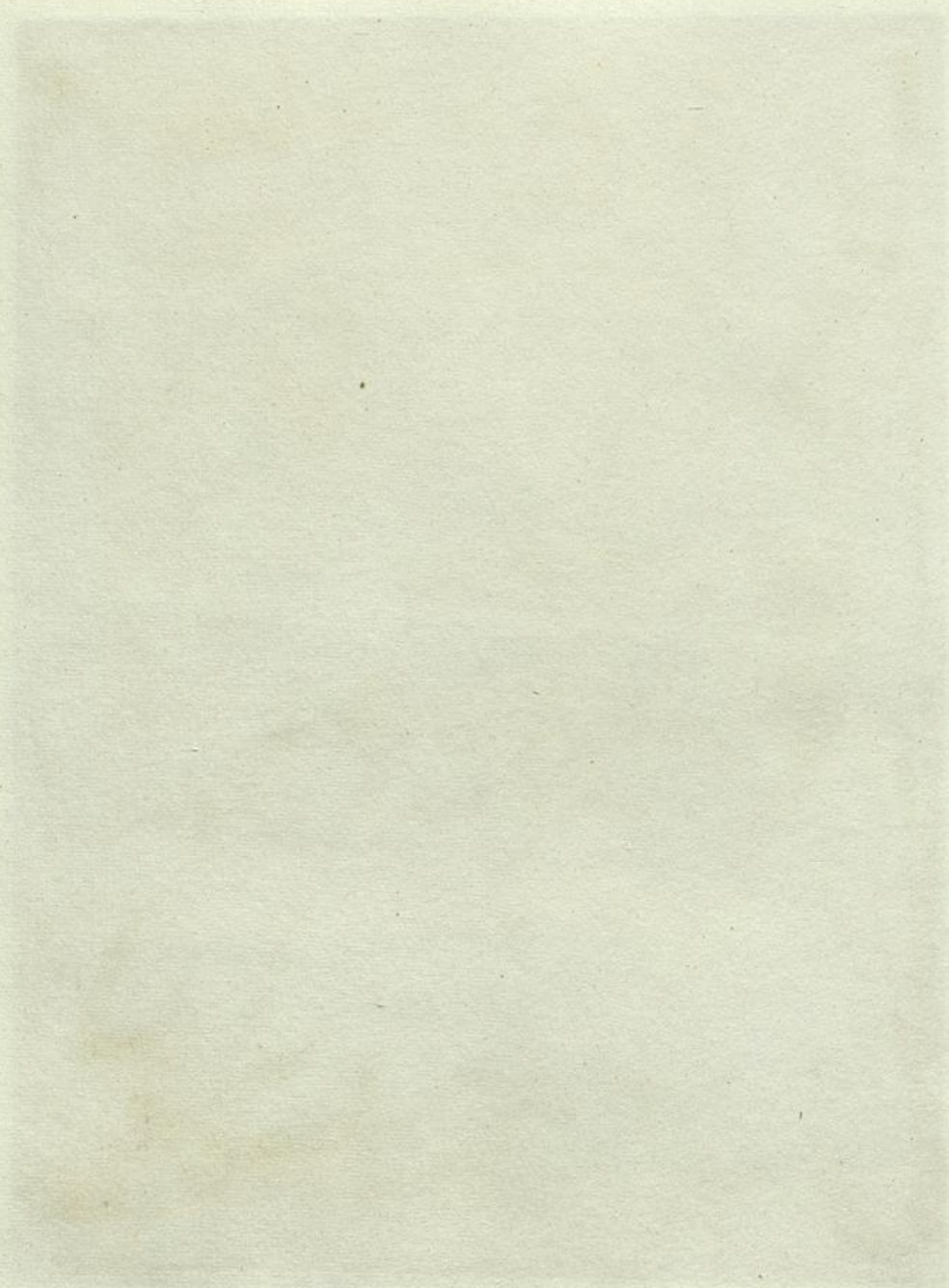
~~Handwritten scribble~~~~Handwritten scribble~~~~Handwritten scribble~~~~Handwritten scribble~~~~Handwritten scribble~~

Der Prinz war gestern aus Eblach eingetroffen... und
 verbrachte den heutigen Tag in Wien, von wo er abends
 die Reise nach Konstantinopel antret. Als ich nach-
 mittags zu der mir anberaumten Audienzstunde um 3 Uhr
 in den Salon des Thronfolgers im „Hotel Bristol“ geführt
 wurde, hatten sich daselbst einige Herren aus seiner Um-
 gebung, auch ein Mitglied der hiesigen Botschaft und
 schließlich der Botschafter selbst eingefunden.

Beim Erscheinen des Thronfolgers
 verbeugten sich alle Herren ehrfurchtsvoll und verließen
 den Salon, in welchem nur der Thronfolger, der Senator
 Azarian und der Schreiber dieser Zeilen zurückblieben.

Der Thronfolger setzte sich auf eine Chaiselongue, lud
 mich freundlichst ein, neben ihm Platz zu nehmen, und
 Senator Azarian fungierte als Dolmetsch. Der Prinz ver-
 steht Französisch, spricht es aber nicht gern. So hatte, da

Sieht aber nach Paris... war das Selbsthemdlein der



21

Nene Freie Presse.

der Prinz stets Türkisch sprach, der Senator die Aufgabe, mir die Aeußerungen des Thronfolgers ins Französische zu übersetzen.

Der Prinz war im Reiseanzug. Sein Aussehen war viel frischer als zur Zeit, da ich ihn im Palast von Dolmabahdsche in Konstantinopel gesehen hatte, und zur Zeit seines vorjährigen Wiener Aufenthaltes. Als ich den Prinzen zu seinem guten Aussehen beglückwünschte, meinte er: „Ich litt an Anämie und machte darum die Kur in Eßlach. Sie hat mir sehr wohlgetan und ich kehre völlig genesen zurück...“ Dr. Salsfinger, der mich heute untersuchte, hat konstatiert, daß mir nichts mehr fehlt und ich meine alten Lebensgewohnheiten wieder aufnehmen darf.

„Eure kaiserliche Hoheit lehren in einem sehr ernsten Augenblick nach Konstantinopel zurück.“...

Der Thronfolger: „Ja, die Regierung hat mich wissen lassen, ich mög meine Rückkehr beschleunigen, und so fahre ich noch heute nachts nach Constanza.“

„Eure kaiserliche Hoheit werden wohl die Gelegenheit benützen, den König von Rumänien zu besuchen?“...

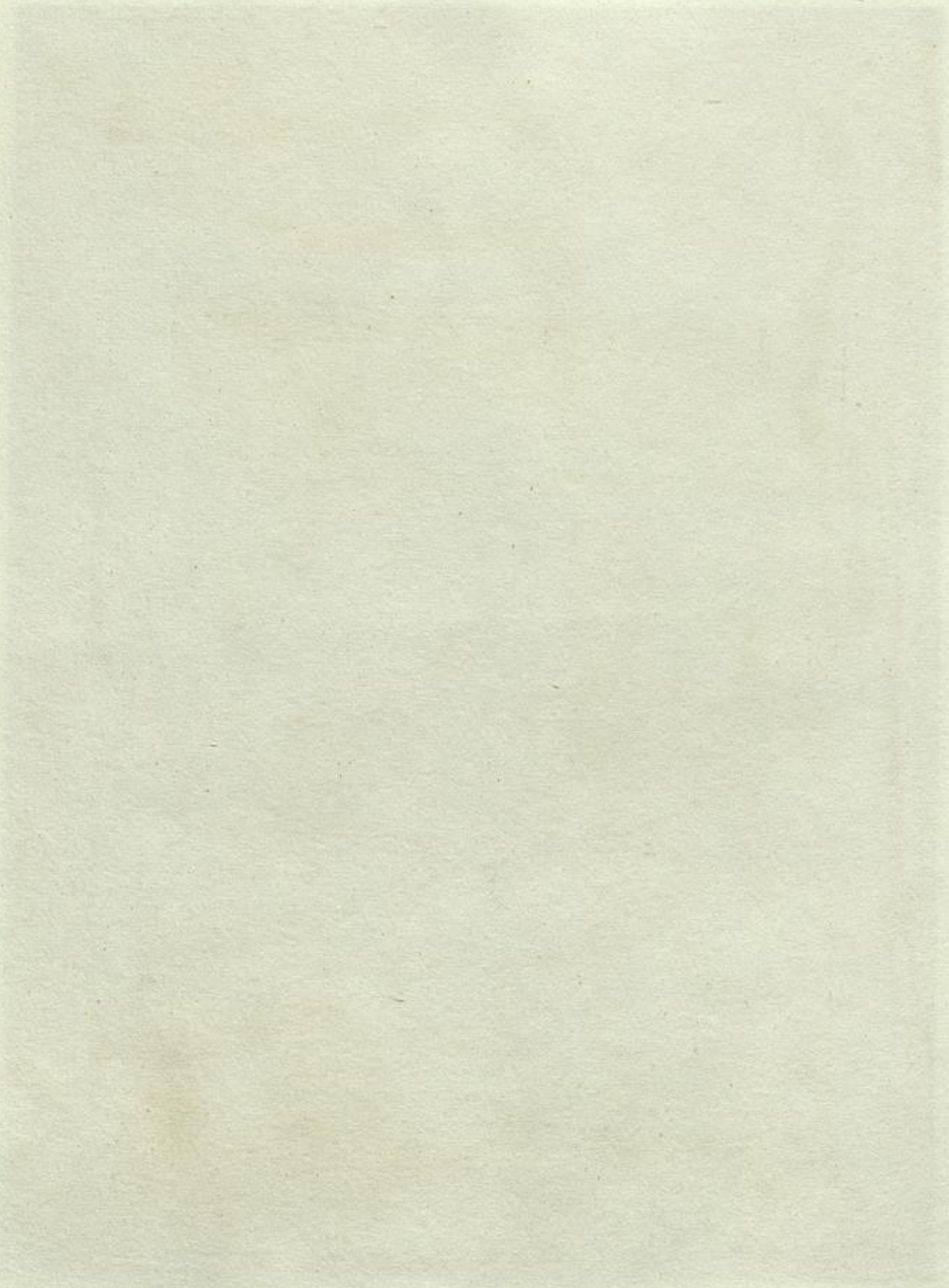
Der Thronfolger: „Nein, so leid es mir auch tut. Ich hege große Verehrung für den König Carol und die charmante Königin, doch muß ich auf dem direktesten und schnellsten Wege nach Konstantinopel zurückkehren, ohne Zeit zu finden, dem rumänischen Königspaar, wie ich es gerne wollte, meine Aufwartung zu machen.“

„Eure kaiserliche Hoheit beschleunigen wohl Ihre Rückkehr wegen des drohenden Kriegsausbruches und werden sich vielleicht an die Front begeben?“

Der Thronfolger: „Ich kenne noch nicht meine zukünftige Bestimmung. Dies wird sich in Konstantinopel bald ergeben. Uebrigens hat mein hiesiger Arzt das Gutachten abgegeben, daß, wenn es sein muß, nichts im Wege steht, daß ich zur Armee gehe. Wie gesagt, meine Gesundheit ist nun vollständig normal.“

„Wir bedauern sehr, kaiserliche Hoheit, daß es zu diesem Kriege kommen muß, der mit so vielem Blutvergießen verbunden sein dürfte.“





2. 3.

Der Thronfolger: ~~wer provoziert uns mehr als wir selbst? Sind wir es, die diesen Krieg, wenn er nun ausbrechen soll, provoziert haben? Aber wir können es doch nicht dulden, daß man uns die Erfüllung von Forderungen zumute, durch die unsere staatlichen Rechte und unsere nationale Würde verletzt wird.~~ Ich hoffe, daß Sie in Oesterreich-Ungarn Sympathie für unsere Sache empfinden, denn wir und Oesterreich-Ungarn haben gemeinsame Interessen.

Ihre kaiserliche Hoheit mögen versichert sein, daß wir keinen dringenderen Wunsch haben, als daß der Krieg so schnell wie möglich sein Ende finde und lokalisiert bleibe.

Der Thronfolger: Ich stimme mit Ihnen in diesem Wunsche überein. Möge dieser Krieg bald mit dem Siege unserer Waffen endigen und keine weitere Ausdehnung annehmen, damit keine größeren Komplikationen daraus erwachsen. Auch wir können von unserem Standpunkte aus nichts sehnlicher begehren.

Als ich die Ehre hatte, von Eurer kaiserlichen Hoheit vor zweieinhalb Jahren in Konstantinopel empfangen zu werden, sagten Sie, die Türkei werde im Zeichen der Verfassung den Weg des Fortschrittes und der Reformen wandeln, und nun muß dieser traurige Krieg ausbrechen.

Der Thronfolger: Ja, es ist traurig, daß man uns nicht den Frieden gönnt, dessen wir bedürfen, um vorwärts schreiten zu können... ~~Niemand von uns hat sich nach dem Krieg gesehnt. Was haben wir denn vom Krieg, auch wenn wir siegen? Wir hatten ja schon Siege zu verzeichnen, und trotzdem mußten wir noch Zugeständnisse an den Besiegten machen. Wenn wir aber gezwungen werden, so können wir doch nicht anders, als uns der Herausforderung gegenüber mit den Waffen stellen.~~

Kaiserliche Hoheit, können wir darauf hoffen, daß die Türkei bald Frieden mit Italien schließt?

so
St
ne,
Hä
Nu
S
schü
man
wun
Ber
wir

gefunden und sehr ungemächlich...

24.

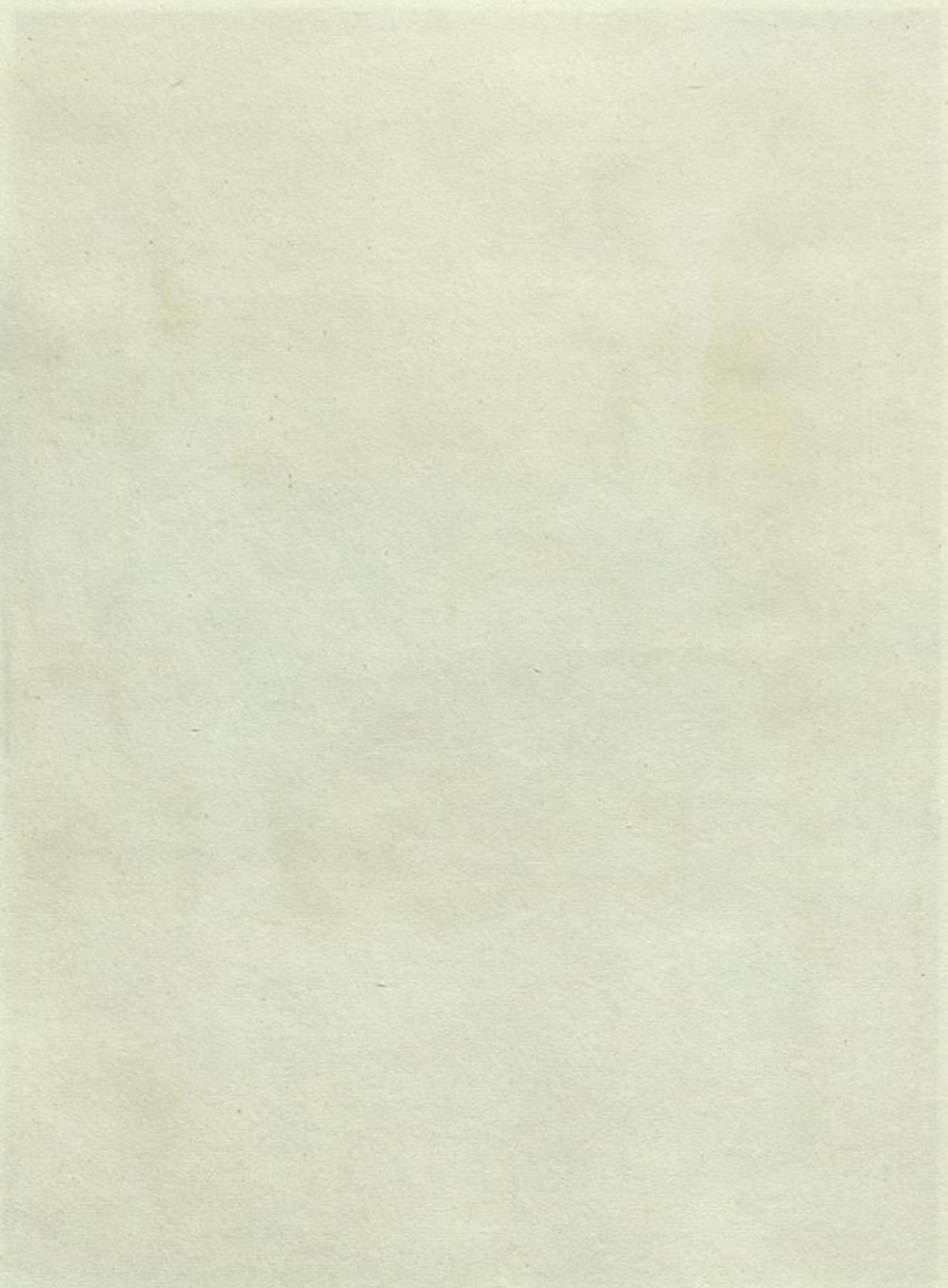
15. Oktober 1912

Seite 3

Der Thronfolger: „Ich habe keine Information darüber, denn in Eblach habe ich mehr der Gesundheit gelehrt, als mich mit Politik beschäftigt.“

„Nochmals drückte der Prinz die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges aus. „Denn“, so sagte er, „wir wollen uns ganz den Aufgaben des Friedens, dem Fortschritt, der Durchführung von Reformen auf Grund der Verfassung widmen, und wie immer dieser Krieg ausfällt, wir haben ja von ihm keine Vorteile, sondern im besten Falle Ruhm zu erwarten, und wir würden doch lieber Ruhm in den Werken des Friedens und des Fortschrittes suchen. Aber hoffentlich wird der Krieg wenigstens lokalisiert bleiben.“

Die montenegrinische ...



Colum

Die engl. (indische) ist wichtig

Wien

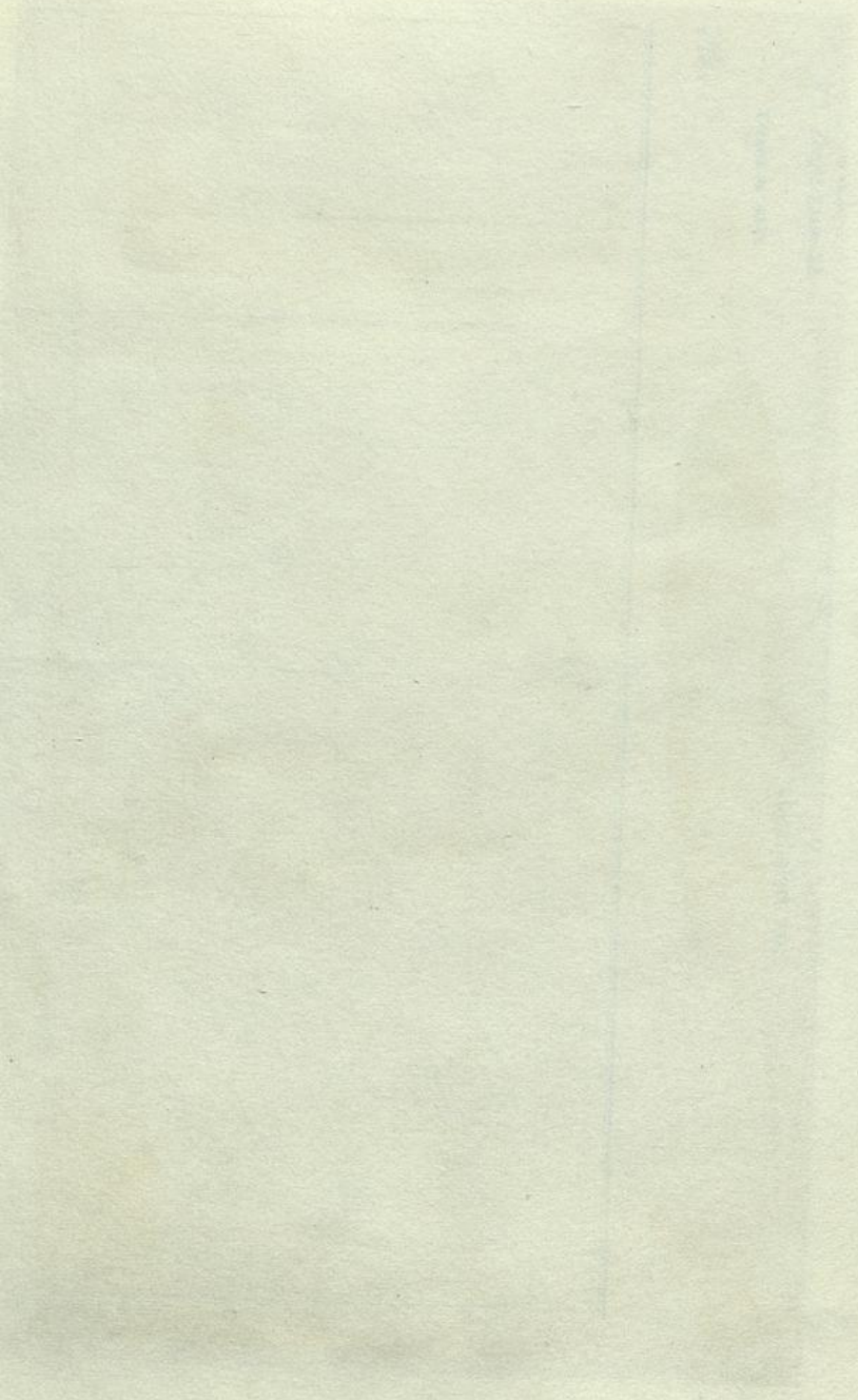
Der Landesverband für Fremdenverkehr und der Reichsverband österreichischer Hoteliers richten vereint an die Inhaber der Wiener Detailgeschäfte das Ersuchen, aus Anlaß des Internationalen Hotelierkongresses ihren Schaufenstern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und in den Schaufenstern tunlichst eine Ehrung der fremden Gäste anzubringen. Der Eindruck, den die Besitzer der größeren Hotels im Auslande bei ihrem Besuche in Wien empfangen, ist für die größere oder geringere Wärme, mit welcher diese Hoteliers ihren Gästen eine Reise nach Wien empfehlen, maßgebend; es liegt daher im Interesse der Wiener Geschäftswelt, ihre Leistungsfähigkeit in diesen Tagen besonders zu zeigen und zum Ausdruck zu bringen, daß auf das Urteil und die Empfehlung der Hoteliers des Auslandes besonderer Wert gelegt wird.

Konkurrenzbericht.

Gestern Sonntag sind gegen dreihundert Teilnehmer des Internationalen Hotelierkongresses in Wien nach zweitägigem Aufenthalt in Prag mit einem Sonderzug der Franz Josef-Bahn hier eingetroffen. Auf dem Franz Josef-Bahnhof hatten sich zahlreiche Mitglieder des Wiener Festkomitees mit den Herren Ferdinand Gsch und Peter Wolfbauer an der Spitze und dem Generalsekretär Herrn Gebor zum Empfang der Gäste eingefunden. Die Ankunft des Separatzuges sollte um 5 Uhr nachmittags erfolgen. Einige Minuten vor der festgesetzten Ankunftszeit teilte der Stationsvorstand den Herren des Festkomitees mit, daß der Sonderzug eine fast dreiviertelstündige Verspätung haben werde, weil ein Waggon heißgelaufen und in Brand geraten sei und in Krizendorf ausrangiert werden mußte. Um 3/4 6 Uhr traf der Sonderzug ein. Die Kongreßteilnehmer, welche der Präsident des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers Herr

100
 100
 100
 100

100



Alle Verordnungen
Mitt
Lehrplan

Rede von Kobilin-Konrad

Wort
für Fremdenverkehr
Wort

Generalsekretär v. Garenholt begrüßte die Gäste
namens des Verbandes für Fremdenverkehr und toastierte
auf die Damen mit dem Hinweise darauf, daß die Vor-
liebe für das schöne Geschlecht eine internationale Eigen-
schaft aller Männer sei.

21)

Das Konzert des Wiener Männergesangsvereines.

Wort
als Vorstand des Männergesangsvereines
Wort

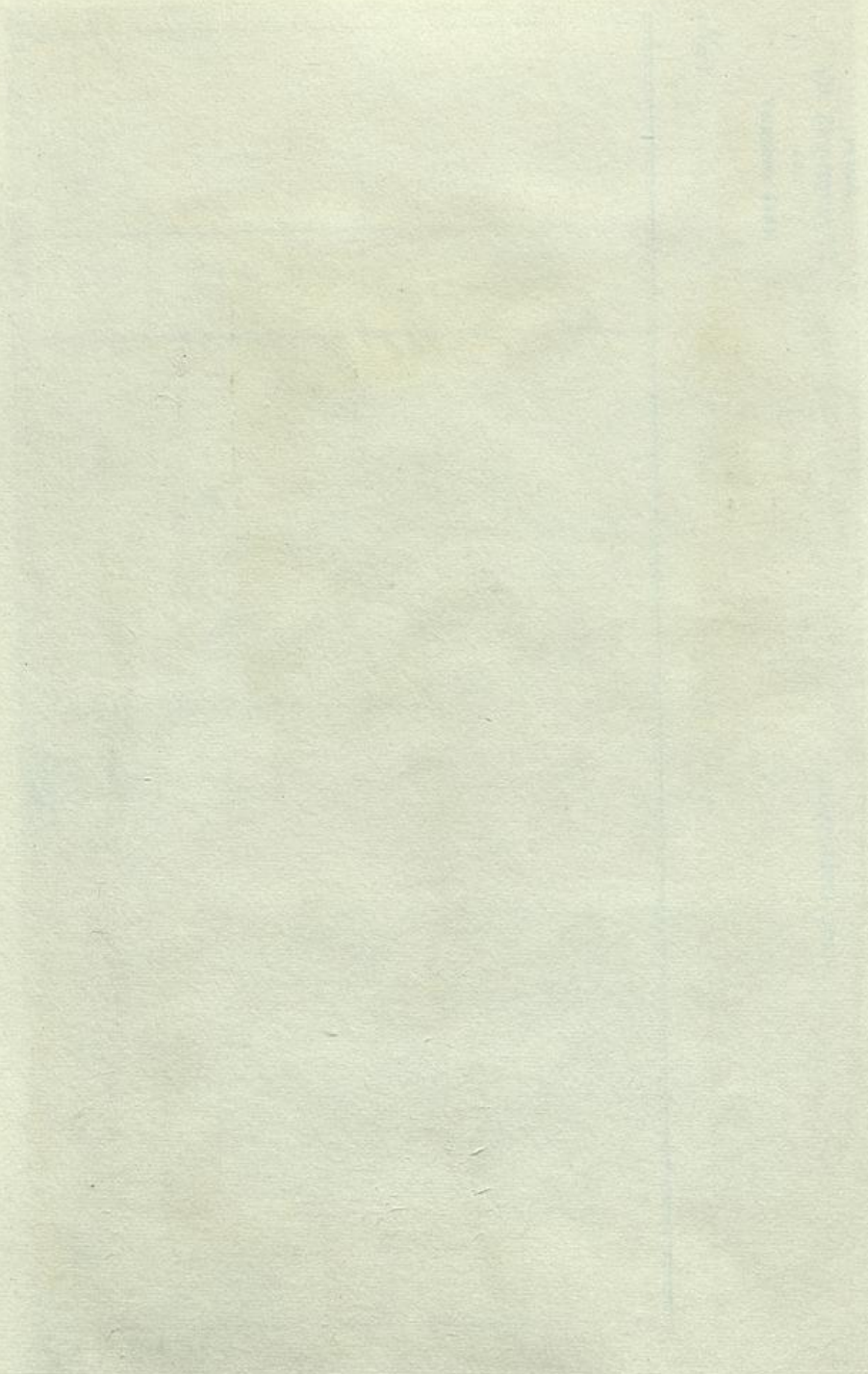
Vorstand Dr. St. J. L. erwiderte, daß die Hoteliers
den edlen Beruf haben, köstliche Labung zu bieten und
ein Heim den Fremden. Der Beruf sei ein schwerer, aber
er bereite auch Freude, wenn der Gastgeber die Wahr-
nehmung mache, daß das, was er bietet, auch gewürdigt
werde. Eine ähnliche Genugtuung empfinde heute der
Wiener Männergesangsverein, er sehe mit Freuden,
daß das, was er mit seinen Liedern geboten auch köstlich
gemundet habe. (Beifall.) Der Sänger bietet auch ein
Heim, er zieht Sie mit sich in des Herzens heiligen Raum.
So bieten wir Ihnen die geistige Nahrung, so wie Sie die
Nahrung für das Leben bieten, den Angehörigen ihres
schönen, schweren Berufes bringen wir unser Heil.

14)

als Vorstand für Fremdenverkehr
Wort

31)

als Vorstand jener Verkehrs-
stelle, welcher in Oesterreich die Förderung des Fremden-
verkehrs obliegt, muß ich aber dennoch betonen, daß nebst
den Verkehrsunternehmungen die Hotels
den wichtigsten Faktor des Fremden-
verkehrs bilden; ich glaube, Ihrer aller Zustimmung
gewiß zu sein, wenn ich behaupte: Je besser das Hotelwesen
eines Landes, desto größer sein Fremdenverkehr. Es hat
daher schon aus diesem Grunde jeder Staat, sofern er nur

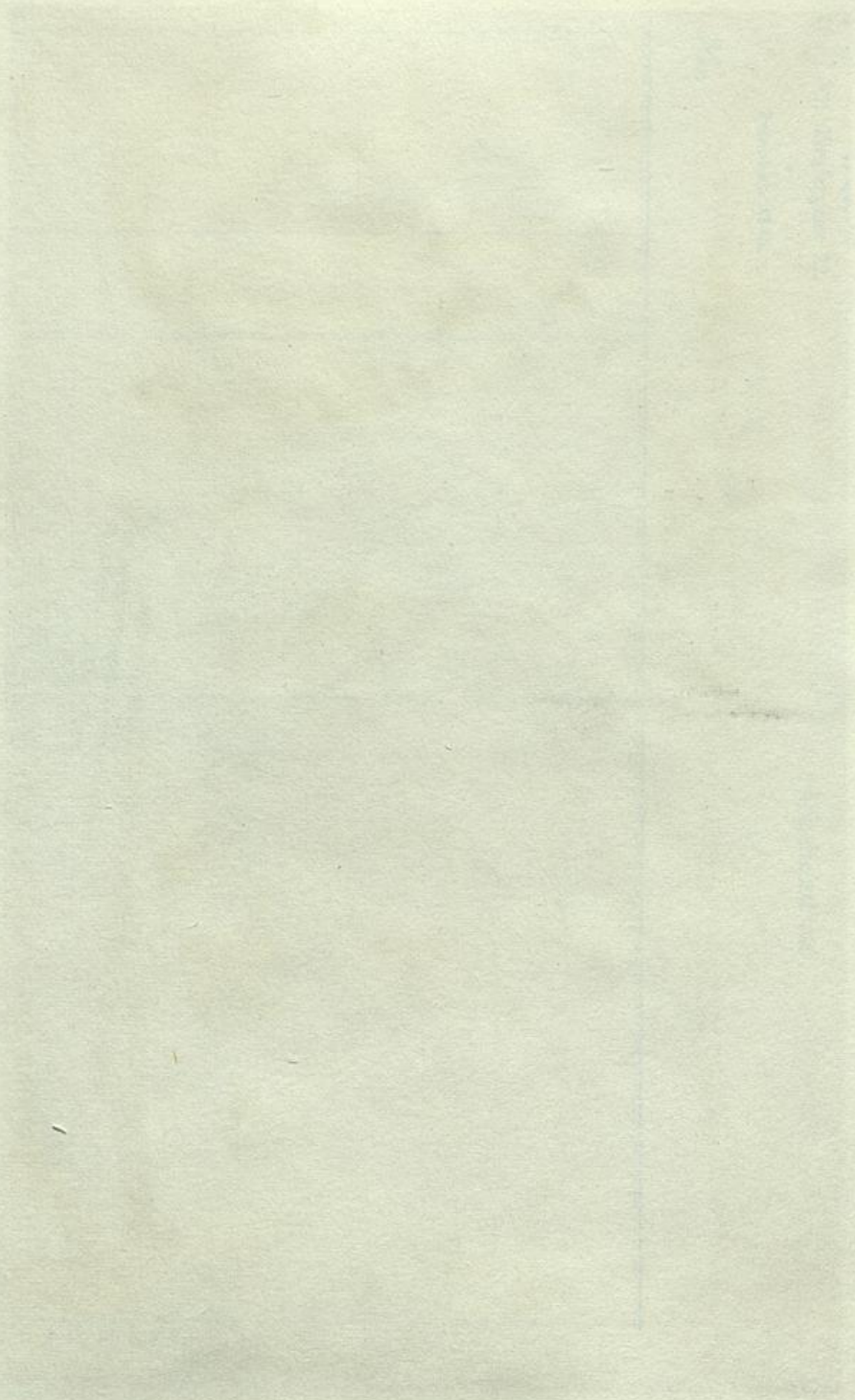


Jul. Friedrich
Jul. Friedrich als bürgerl. Beamter

Stathalter Dr. Freiherr v. Dienert. Seine
Erzellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten ist zu
seinem lebhaften Bedauern durch unaufschiebbare Dienstes-
geschäfte im letzten Augenblick verhindert, in Ihrer Mitte
zu erscheinen, und so wurde mir der ehrenvolle Auftrag
übertragen, die Regierung heute hier zu vertreten. Wahr-
lich für mich persönlich ein besonderer Glücksfall, denn er
bietet mir Gelegenheit, ~~aus meiner persönlichen Sympathie~~
und meines Interesses für Ihre Bestrebungen zu ver-
sichern. Es hat der sehr geehrte Herr Bürgermeister die
Freundlichkeit gehabt in seiner Ansprache speziell auch
einige Worte an mich zu richten. Ich darf ihm versichern,

pli
aber d. Köhlerin Jan. 17. 1871
So ist es auf d. Januar 1871.

?



Wichtiges vom 1. November 1892

Colind

Diese Resolution wurde angenommen.

Eine Hochschule für das Hotelgewerbe.

Vizepräsident Landsee (Innsbruck) regte in eindringlichen Worten die Schaffung einer Hochschule für das Hotelgewerbe an; mit einer derartigen Gründung werde sich der Verein ein Monument geschaffen haben, die Gesittung werde ein derartiges Werk durch Freierung von Stipendien unterstützen. Redner verwies darauf, daß auch die Kaufmannschaft die Gründung einer Handelshochschule plane, und appellierte an die Anwesenden, Opfer nicht zu scheuen, um ein Werk durchzuführen, das dem Vereine zur größten Ehre gereichen werde.

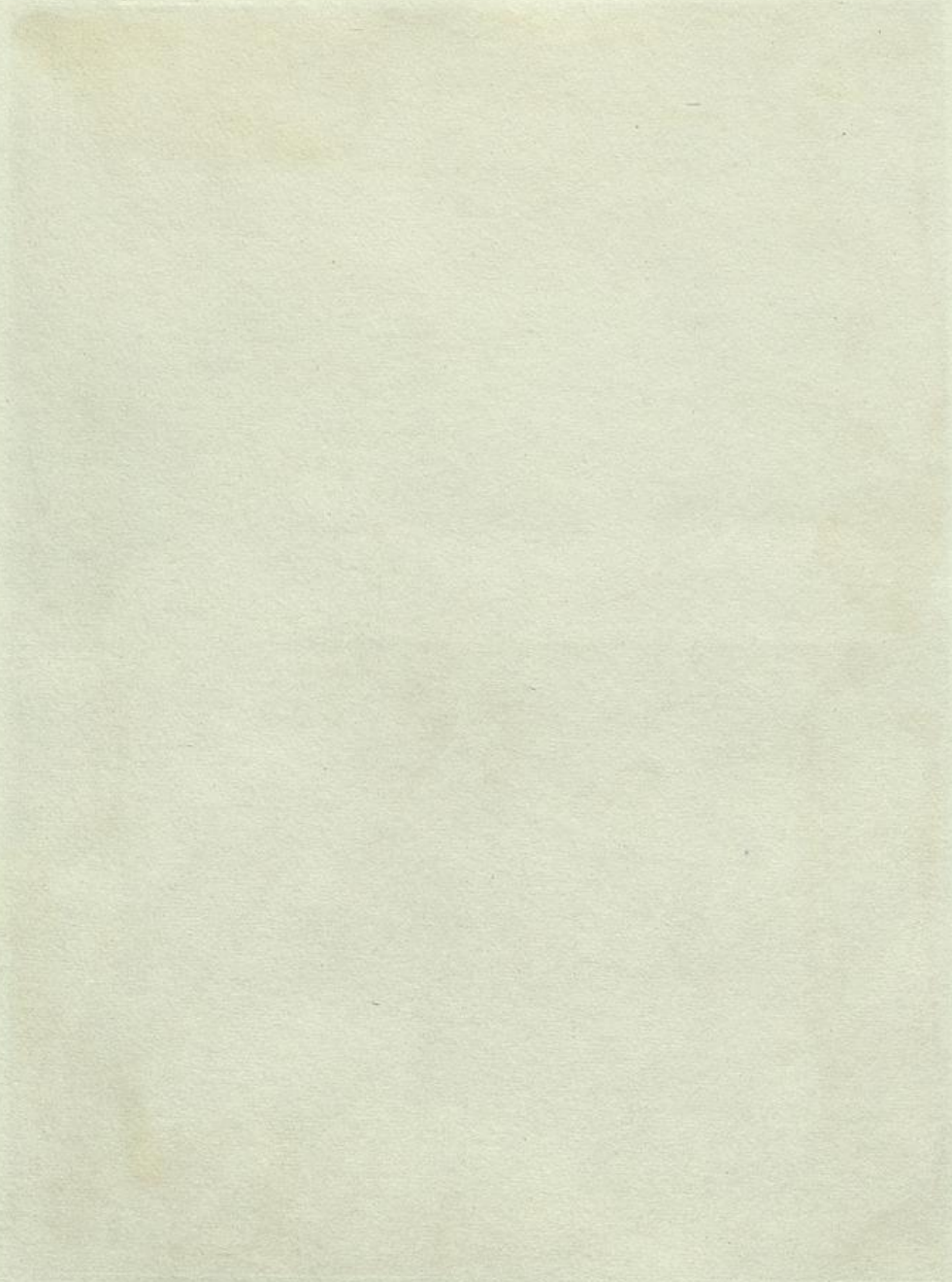
Die Anregung des Vizepräsidenten Landsee trieb auf fruchtbaren Boden, noch im Laufe der Sitzung wurden weit über 60.000 K. für die Gründung einer Hotelierhochschule gezeichnet.

Auf Antrag Löffel (München) wurde beschlossen, die nächste Generalversammlung in Nürnberg abzuhalten. Es wurden sodann mehrere Anregungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens vorgebracht. Landsee (Innsbruck) wünscht eine größere Reinlichkeit in den Eisenbahnwaggons. Graf (Wien) trat dafür ein, daß man mit den Automobilklubs sich in Verbindung setze, um eine einheitliche Verkehrsordnung für die Straßen des Continents zu erreichen.

Der Vorsitzende schloß nun die Tagung und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Kongreß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Beschlüsse einen Meilenstein in der Geschichte des Vereines bilden werde.

Auf das an den Kaiser abgesandte Guldigungs-

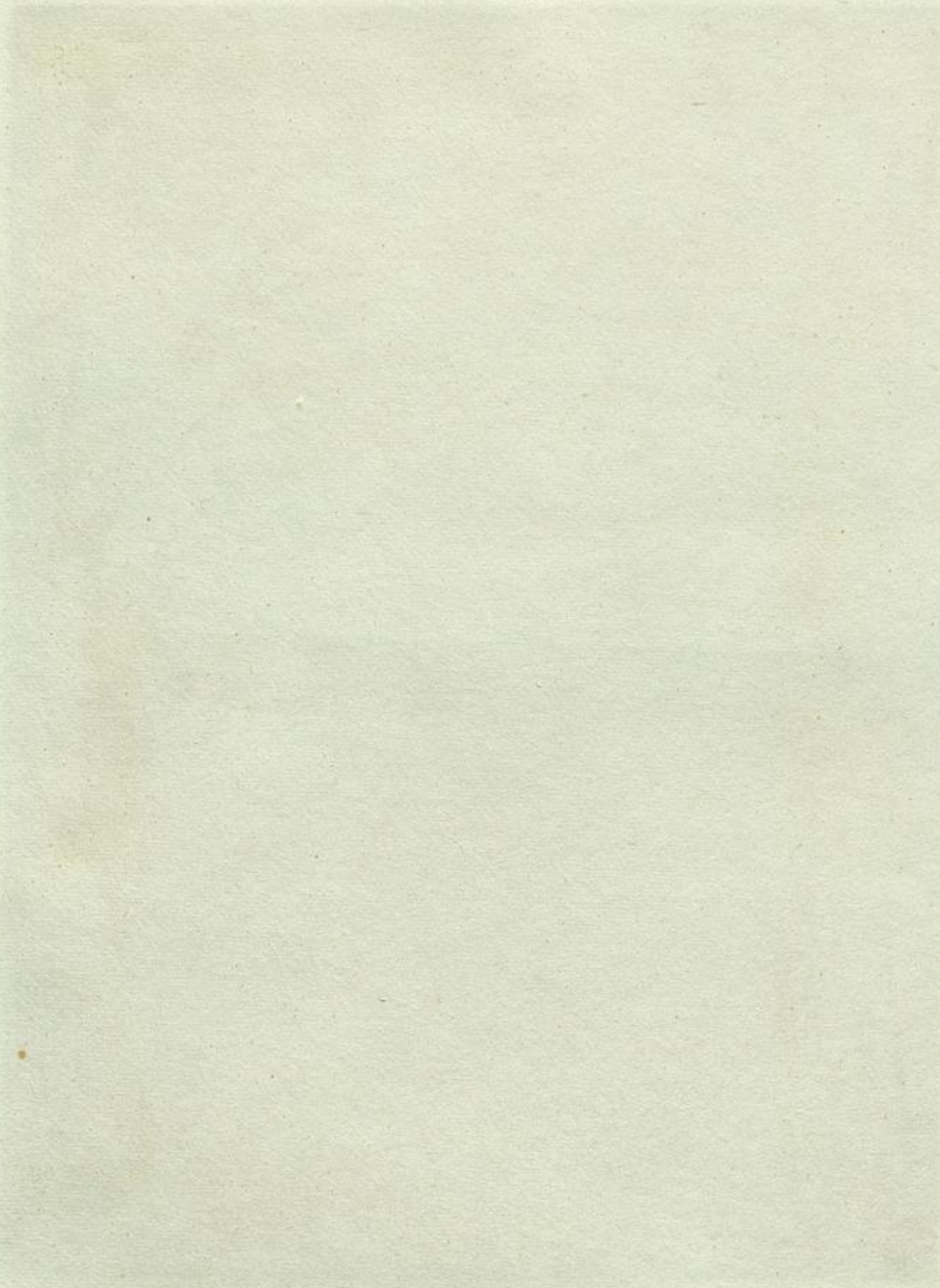
z. B. in Wien
 Die Hauptversammlung ist am 1. Nov. in Wien.
 Die Beschlüsse sind nun alle durch den Kaiser,
 wenn die Kaiserin selber will. (München)
 müßte ein größeres Reichthum in der (Innsbruck)
 Hoteliergewerbe ist nicht zu unterschätzen.
 In Wien ist ein großes Hotel im Bau.
 In Wien ist ein großes Hotel im Bau.
 In Wien ist ein großes Hotel im Bau.
 In Wien ist ein großes Hotel im Bau.
 In Wien ist ein großes Hotel im Bau.



Line 2nd part of. ~~the~~

~~the~~ ~~unsp~~ ~~principle~~ (it is not under principle
principle, under principle). is li
principle principle principle principle principle

2.

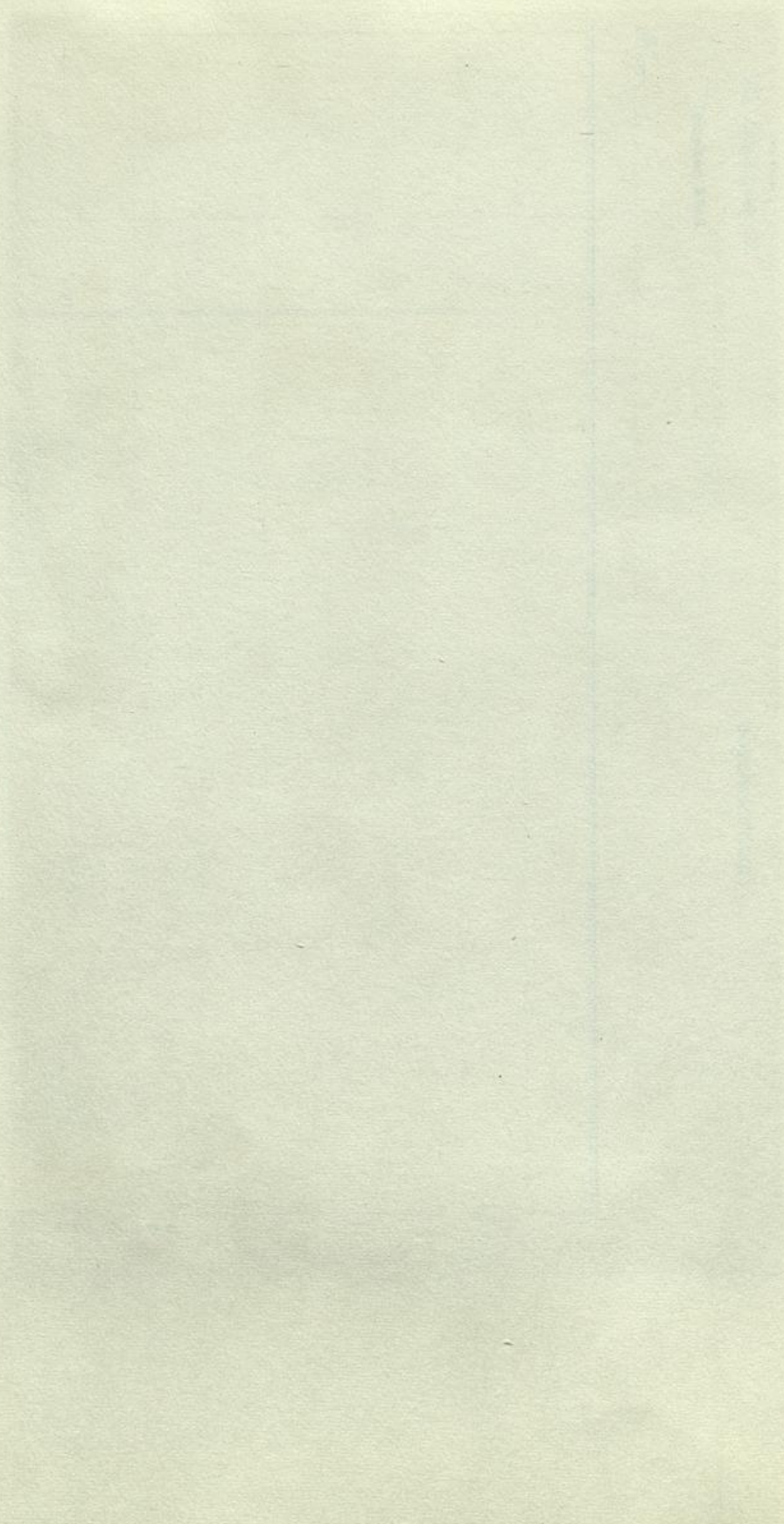


de Ringend colat I

~~Sticht klafft~~ ... ~~fast~~ ~~bestand~~ ~~hat~~ ~~best~~
 kann man wie ~~laufen~~ & ~~hören~~ ~~ist~~ ~~Ma...~~
 Des Torge konnte man ~~ist~~ ~~Ma~~ ... ~~Min...~~
 u/ ~~was~~ ~~für~~ ... ~~Sticht~~ ~~klafft~~ ...
~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ... ~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ...
 u/ ~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ... ~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ...
~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ... ~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ...
 / ~~ist~~ ~~ist~~ ~~ist~~ ...

111. 111. 111.

111. 111. 111.



Alte Siegelkassette 55

21067
21068

begleitet /
Leporell ~~ist~~ als Leber in ~~erhalten~~

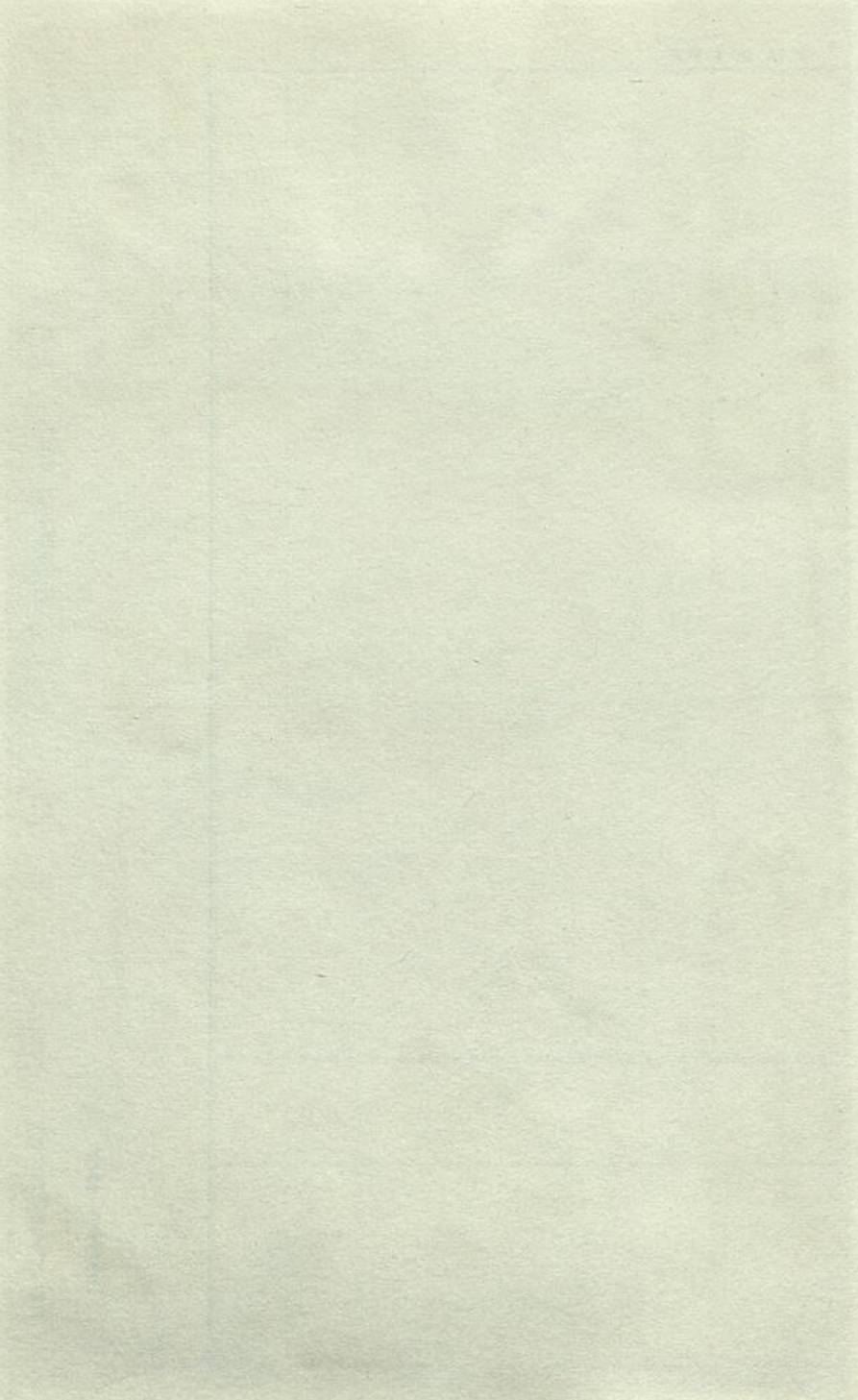
Colonel

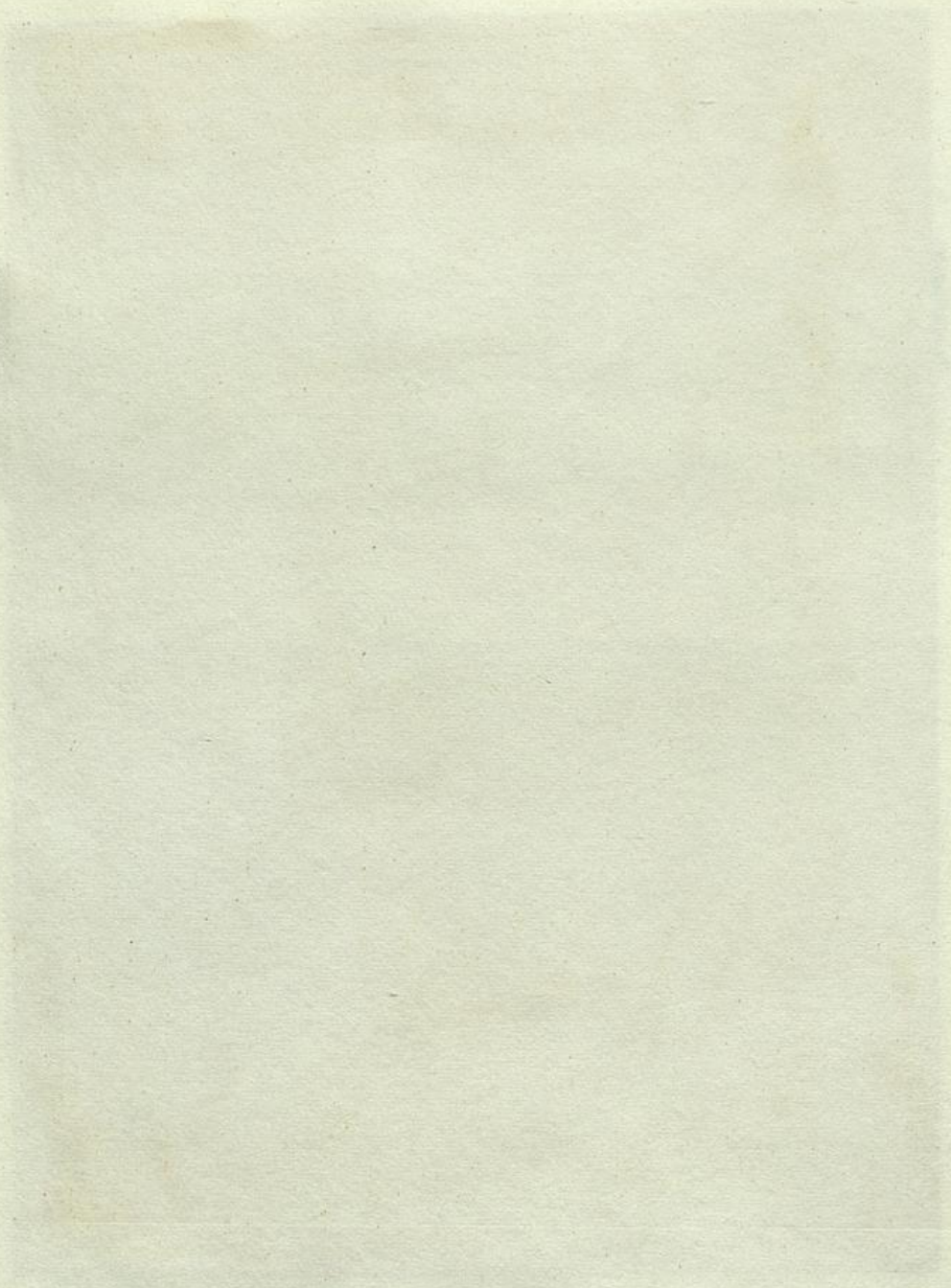
ent) **Ochs von Lerchenau**
ist hier, aber ster, und erbietet geneigte
Zuschrist. unt. „Kosnkavaller“
an das Unt.-Kur. v. Blattes.
el: **Robert Mantrouy**

g. kein fekt

... me tröbilagde

20.1.10 VI 3





Die Fanny, Julia Fanny

1.

ich will Mutter & Vater sein, was ich ^{will} ~~ich~~ ^{will}
folgt ~~dem~~ ^{dem} ~~meinst~~ ^{meinst}
Lieder ~~dem~~ ^{dem} ~~meinst~~ ^{meinst}

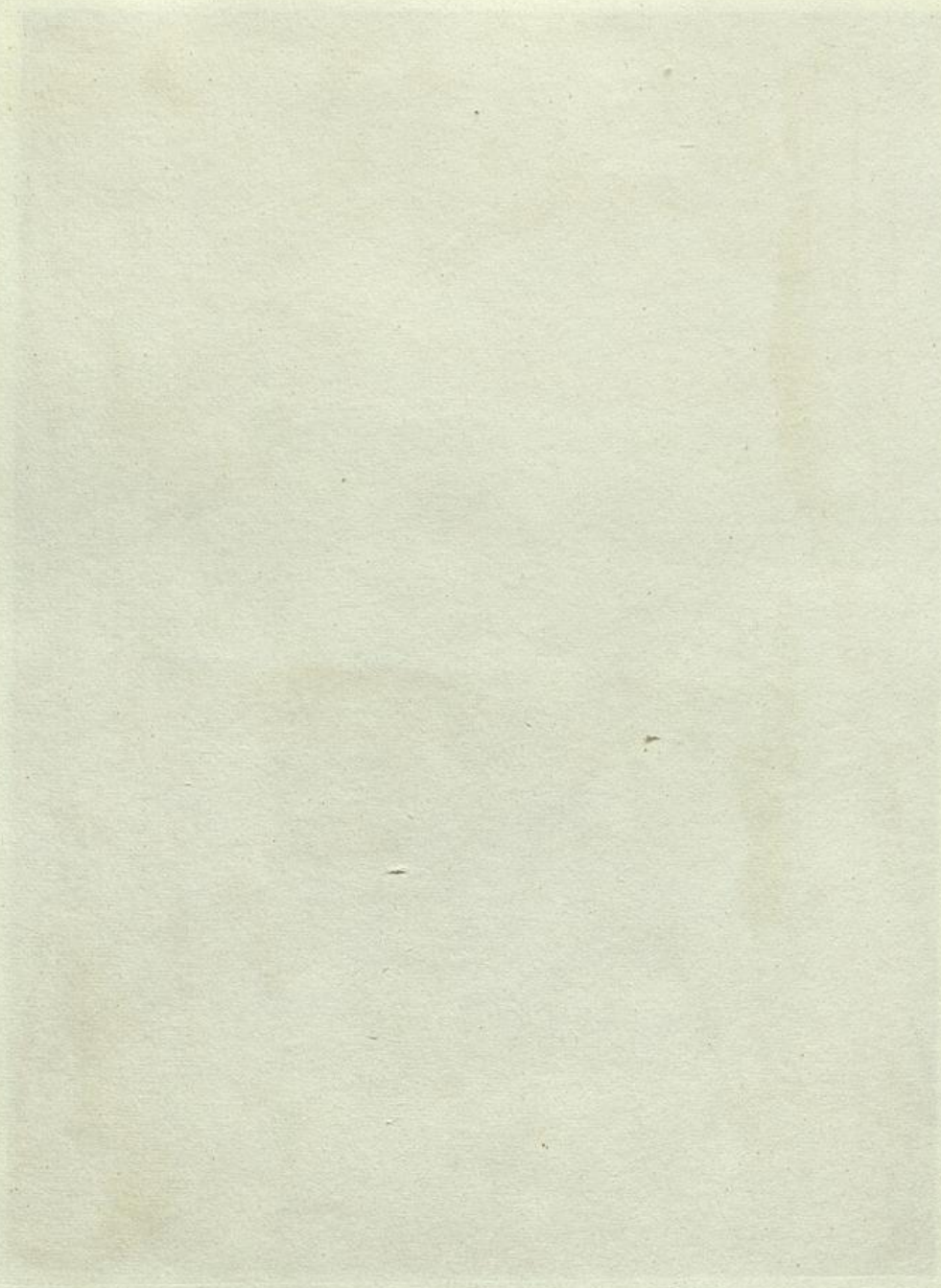
Was sagt mein Kalender? „Nun bist auch du alt!“
Ich bitte, er lügt, ich bin jetzt bloß älter,
O kämen die Tage, o kämen sie bald,
Wo sagen ich dürft': Nun bist auch du älter!

Zu heiß war ich immer im wirbelnden Streit,
Geboren, die Welt vom Grund zu verbessern,
War nie bloß zum Wort, war zur Tat ich bereit
Und fühlte mich wohl unter Dolchen und Messern.

Oft rang ich und raust ich und frug kaum wofür,
Berüh mich in dies und verrant' mich in jenes,
Lag oben, lag unten und flog aus der Tür —
Wohl mir, es ging stets um Hohes, um Schönes.

Jetzt kam die Frau Muse, der einst ich entfloh'n.
Sie spähle, ob reif ich nun wär', ob gescheiter.
Und das war der Prüfungen köstlichster Lohn —
Sie fand mich noch jung, und sie fand mich heiter.

Da Lieb sie nun gern und die Stube ward warm,
Und sie soll sie einer dem Ofen mit schenken.
Wer fiele mir sonst in den quakenden Arm
Den immer noch brennt nach Schwabenstreichern?

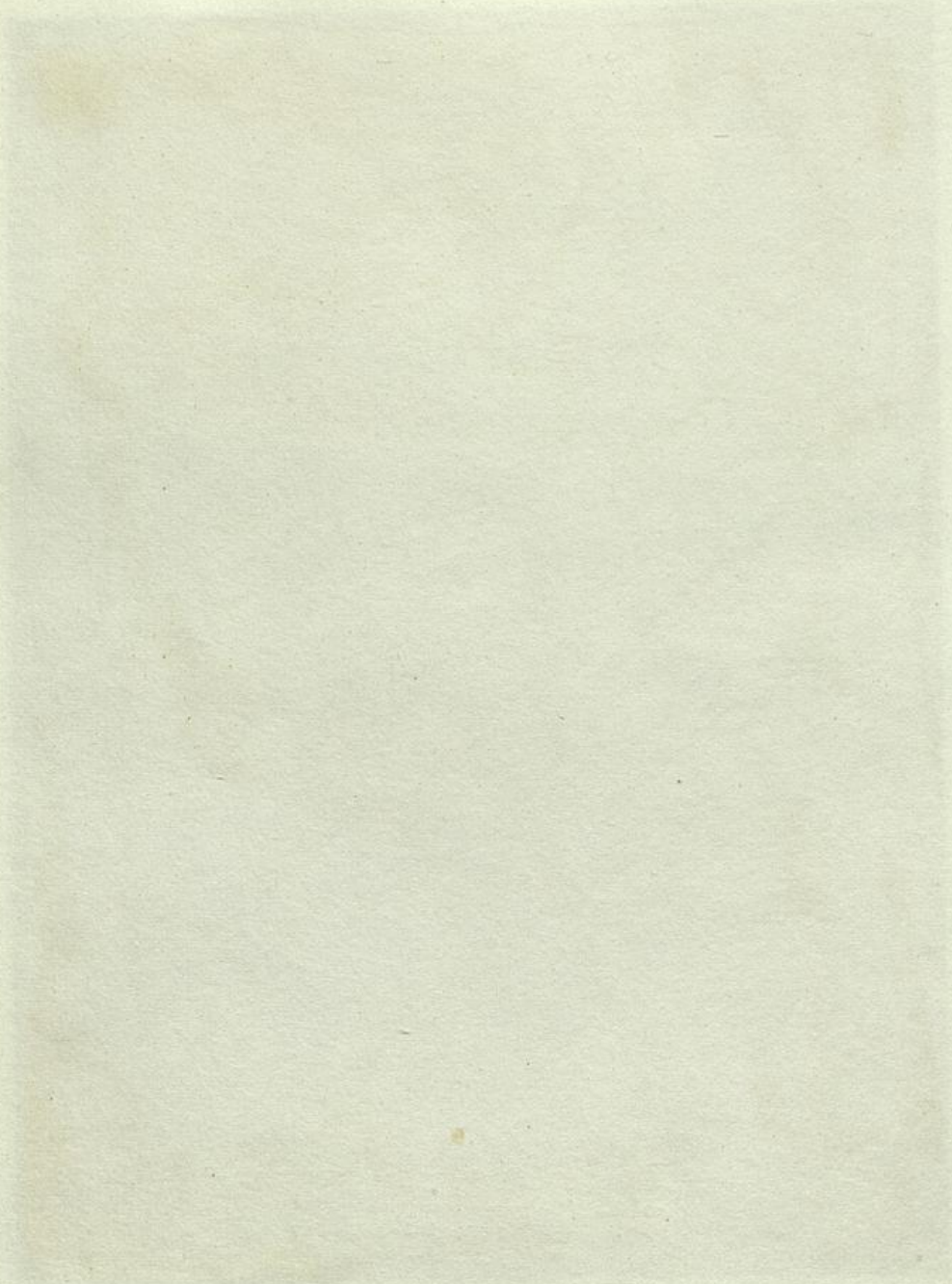


pezi
 Le p... ^{pezi} ... ^{2.}
 ... ^{pezi} ...

pezi
 Le p... ^{pezi} ...

Le p... ^{pezi} ...

Le p... ^{pezi} ...



In stillen Stimm empfunden

and. spol!

Colony

(Ein Wiener Bildhauer in Berlin.) Seit kurzem hat sich in Berlin der österreichische Bildhauer Artur **Z m m a n u e l** **B o e w e n t a l** niedergelassen, der sich in seiner Heimat bereits einen hervorragenden Ruf zu schaffen verstanden hat. In seinem Atelier ist zurzeit unter anderem eine Büste Beethovens aufgestellt, die der Künstler für den russischen Komponisten Sergej Kuffewitzky modelliert hat, welcher sich seinerzeit durch sein Konzert in der Philharmonie unter Assistenz des bekannten Bassisten Schaljapin auch in Berlin auf das vorteilhafteste eingeführt hat. Der Kopf ist mit überzeugender Wucht gestaltet, und dem Künstler, der Beethovens innerstes Wesen so genial zum Ausdruck zu bringen wußte, ist dieser glückliche Wurf namentlich auch dadurch gelungen, daß er sich während der Konzeption seines Wertes in stillem Hören in des Meisters C-moll-Symphonie versenkte... Neben dem Beethoven-Kopf bewundert man auch eine sprechend ähnliche Büste des berühmten Geigenvirtuosen Fritz Kreisler.

~~Das Passionsspiel~~
 Jul. Redaktion
 Max. Wagner in Auftrag der Redaktion des ~~Passionsspiel~~

~~(„Das Passionsspiel“ im Bürgertheater.) Im Bürgertheater ging gestern nachmittags „Das Passionsspiel“ von P. Hildebrand in Szene, eine den weltbekanntesten landlichen Spielen nachempfundene Bühnensche, deren Original in Oberammergau weit eindrucksvoller und in der Naivität der Darstellenden weit künstlerischer zu sehen ist. Der Weg der „Passion“ führt eben nicht über das richtige Theater und die Distanz zum „Frauenfresser“ ist so groß, daß sie vom Abend zum Nachmittag nicht überbrückt werden kann.~~

~~Leben und Wirklichkeit hat. Wie die blankte Fläche eines Spiegels immer nur das Aulitz zeigt, das sich darin beschaut, und wie alle Gestalten, die jemals von ihm aufgefangen wurden, spurlos verschwunden sind, so gehört die Szene stets nur dem, der sie heut' abends beherrscht, gehört ihm so restlos, als ob sie vor ihm niemandem anderen, nach ihm niemandem mehr gehören werde. Spielt heute den „Faust“ und kein Mensch im Theater denkt daran, daß gestern noch „Hularenfieber“ gespielt wurde. Kein Mensch hat beim „Oedipus“ im Zirkus an den dummen August gedacht.~~

Wagner, Max

Alte K...
Telephon 4142

vide

Th. Maria Ketz

Wien

"

noch in grüßlicher Erinnerung vorstehenden Gestalt auf das
Glaubwürdige wiedergehen. Den unheimlichen Bann zu lösen
blieb ihm noch eine halbe Stunde für Lyrik, deren Ausdrucksform
heute in Wien wohl niemand besser sich anzuschmiegen vermag als
Debriant... Aus Tirol hatte er die feinste Stimmung
zauber, seine Alpenwelt, seine Erinnerungen verherrlichte der
streitbare Sohn des Landes, beim unsterblichen Maler...

Alte y.

Wien

~~Alte y.~~
y in N. Ketz.

Alte K...

2 5 1 10 11 2

Zu rü. dem vorg?

Colony

Verurteilung des Urteils der ersten Instanz.

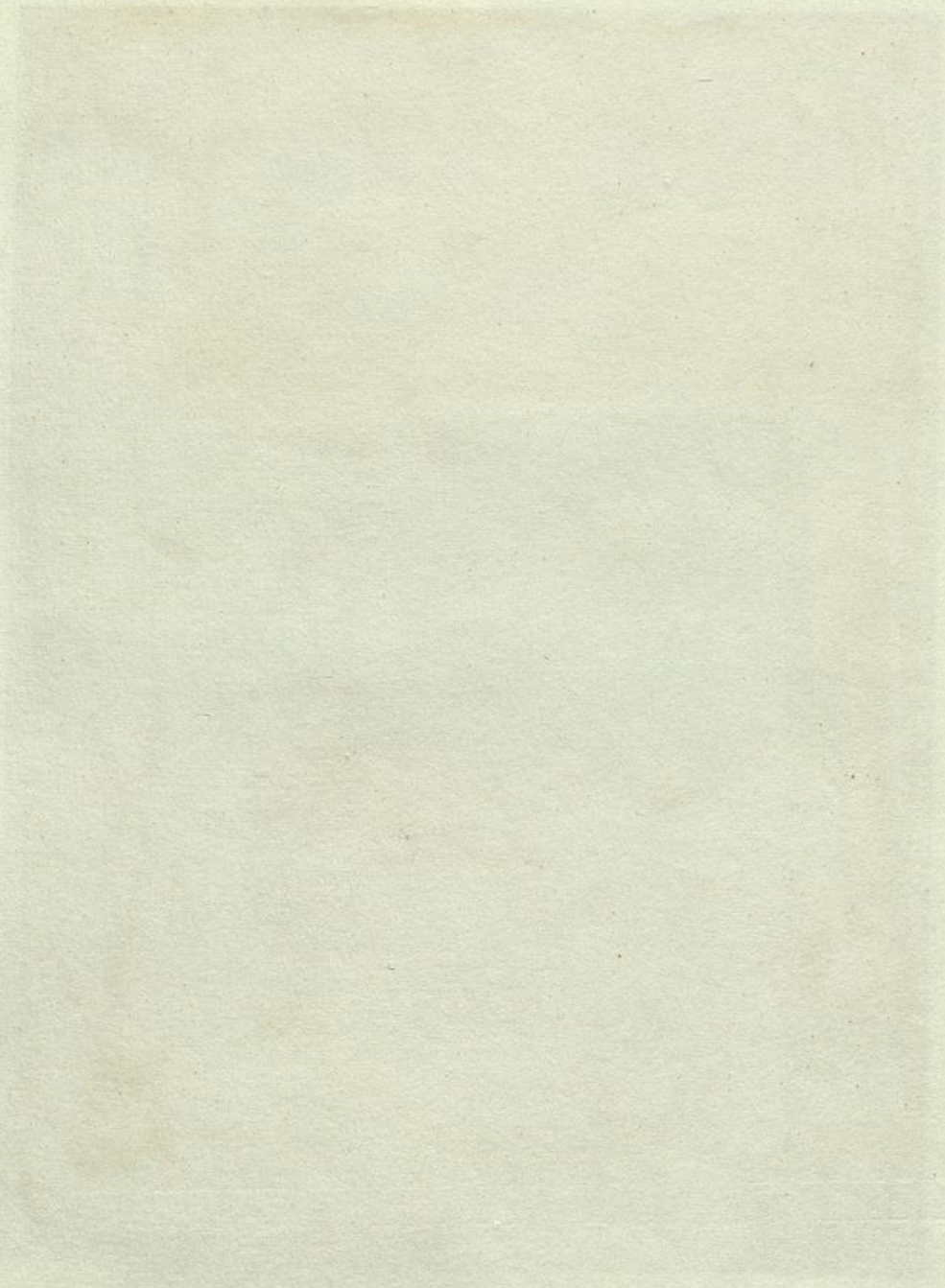
Wien, 25. Oktober. (Ein Automobilunfall der Gräfin Sylva-Larouca.) Vor dem Bezirksrichter Dr. Guttmann (Margareten) hatten sich die Chauffeurs Albert Schwarz und Stephan Sopyzani wegen Uebertretung des § 131 zu verantworten. Wie die vom staatsanwaltlichen Funktionär Dr. Oskar Stahl vertretene Anklage ausführte, karambolierte am 4. April um 4 Uhr nachmittags ein Wienerautomobil, in welchem sich die Gräfin Sylva-Larouca befand, auf dem Rennweg mit einem von der Kurgasse kommenden ~~ausländischen~~ / Weibe Automobile wurden leicht beschädigt, doch erlitten weder die Chauffeurs noch die Insassen einen weiteren Schaden und kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Bezirksrichter Dr. Guttmann sprach nach durchgeführter Verhandlung beide Angeklagte von der erhobenen Anklage frei, da sämtliche Zeugenangaben subjektiv gefärbt und keine dem Gerichte die Basis für einen eventuell zu fällenden Schuldspruch abgeben konnte. Was die Aussage der Gräfin Sylva-Larouca betreffe, konnte das Gericht nicht zur Ueberzeugung gelangen, daß diese als unbefangene Zeugin gelten könne. Ihre außerordentliche Subjektivität gehe am besten aus der an das Gericht gelangten Eingabe hervor, worin sie die Passanten, welche sich neugierig angesammelt hatten, als Mob bezeichnete.

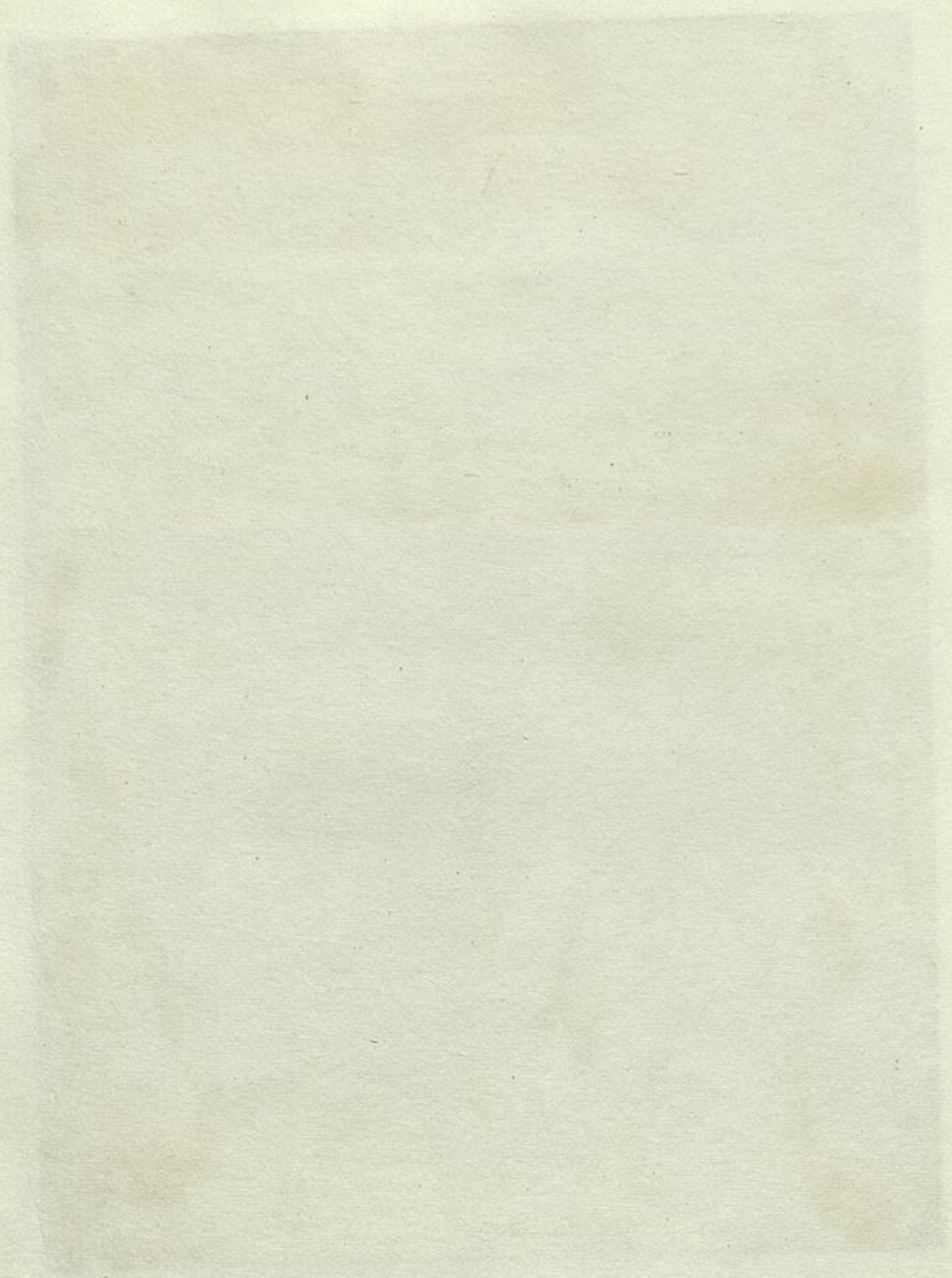
Handwritten notes in the left margin, including a checkmark and some illegible scribbles.

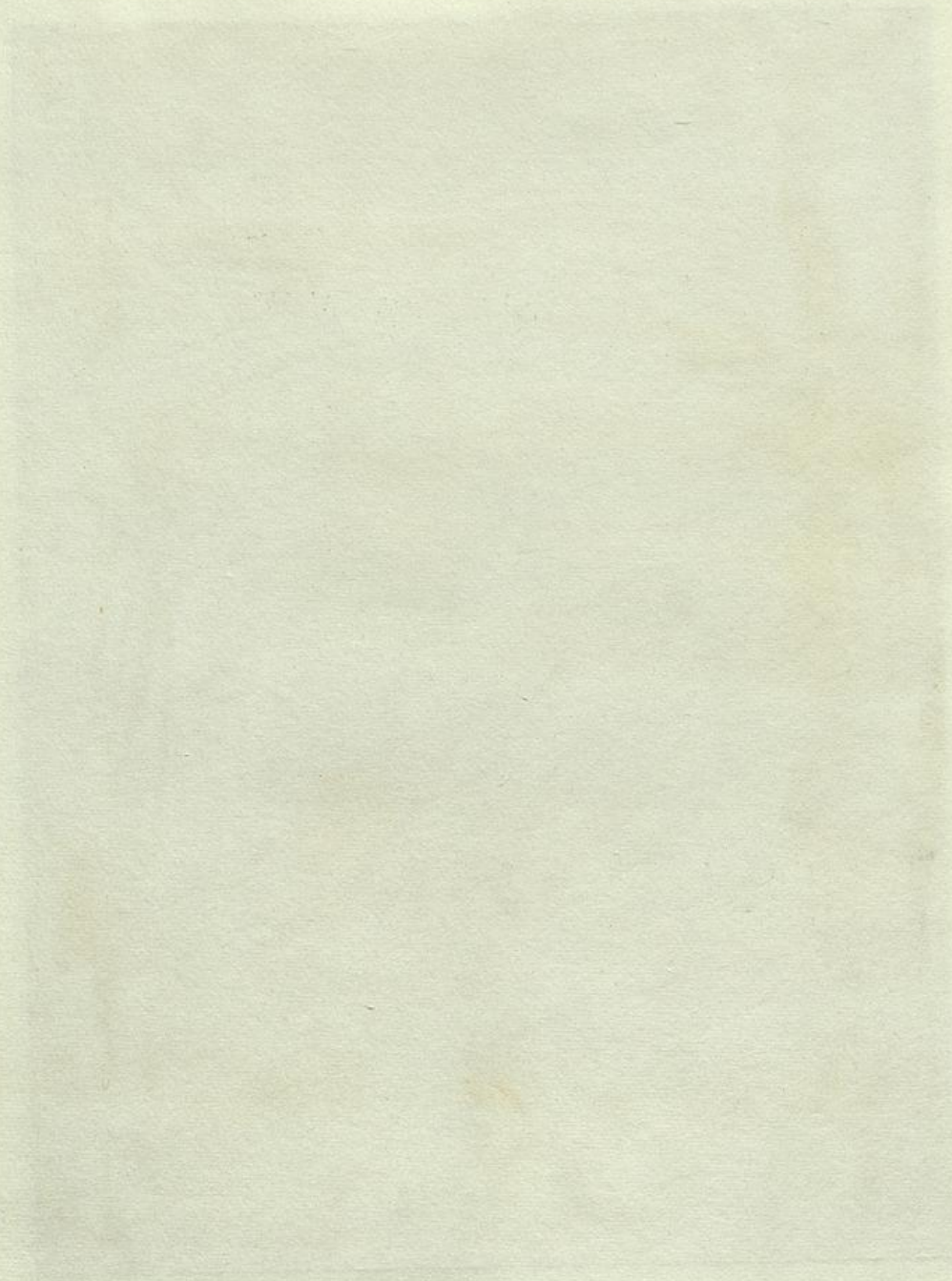
Eine Erklärung...

Vertical text on the left edge of the lower document, possibly a stamp or reference number.

Small handwritten text at the bottom right of the lower document.







21

L

Die Angeklagte, die nun wieder ganz ruhig erscheint, schildert nun, wie sie die braune Flüssigkeit aus dem Kübel in das Milchflaschchen eingefüllt und im Nachtästchen versteckt hat. Bei Nacht habe sie wiederholt aufstehen müssen, um andere Kinder zu stillen, und um 7 Uhr gab sie ihrem Kinde die Flüssigkeit ein. — Präs.: Was glaubten Sie denn, was die Flüssigkeit ist? — Angekl.: Etwas zum Krankwerden. Ich jagte auch gleich einer Schwester, das Kind ist schwer krank. Es hat auch später erbrochen, und um 11 Uhr ist es gestorben. — Präs.: Wohin sind Sie dann gegangen? — Angekl.: Zum Franz und habe bei ihm geschlafen. — Präs.: Es ist schon im Heim aufgefallen, daß Sie gegen das Kind ganz gleichgültig waren. — Angekl.: O nein, ich hab' es sehr gern gehabt. Aber wenn ich es bei mir hatte, riß es mir die Schwester fort und sagte, ich muß ein anderes Kind an die Brust nehmen. — Staatsanwalt: Warum hat sich dann Ihr Haß nicht gegen ein fremdes Kind, sondern gegen das eigene gerichtet? Haben Sie nicht gedacht, daß das Kind durch die Flüssigkeit sterben kann? — Angekl.: Nein, ich wollte das Kind nur krank machen, damit ich mit ihm hinauskomme. —

Handwritten notes:
 Die Angeklagte hat dem eigenen Kind eine Flüssigkeit gegeben, um krank zu machen & wegzunehmen: "das eigene Kind weg haben" (schuldig)
 hat nicht geglaubt, daß das Kind durch die Flüssigkeit sterben kann.
 Staatsanwalt: Warum hat sich dann Ihr Haß nicht gegen ein fremdes Kind, sondern gegen das eigene gerichtet?
 Angekl.: O nein, ich hab' es sehr gern gehabt. Aber wenn ich es bei mir hatte, riß es mir die Schwester fort und sagte, ich muß ein anderes Kind an die Brust nehmen.
 Staatsanwalt: Haben Sie nicht gedacht, daß das Kind durch die Flüssigkeit sterben kann?
 Angekl.: Nein, ich wollte das Kind nur krank machen, damit ich mit ihm hinauskomme.

pele

3.

Nun ist man Kind von flüchtigem / nichten,
 der (freundt sich) nicht zu werden: das unruh
 jenseit, (denn die) von und die besten / schlacht: "das
 einen Kind ungeteilt." so kündigt für die
 der dass Operation der Mütter, die in Kind und unruh / kriegt, die
 von festhalten / haben sind. so unruh / spott
~~die~~ ~~die~~ ~~die~~ ~~die~~ und sagen: "der freund
 die künftigen / bekümmern
 Kinder erfüllt!"

Das ist der Krieg - c'est la guerre - das ist der Krieg! 3 große Tische

Authentische Mitteilungen über die Situation von Adrianopel

Adrianopel = letztes Osttürkenfeld
 (letztes türkisches Stützfeuer)
 Telegramme über Adrianopel

27. März

Es zirkulieren allerlei unkontrollierbare Gerüchte, so von heftigen Kämpfen im Umgebungsbereich, bis von einem nächtlichen Geschehen bei Adrianopel.

Die Bulgaren sollen, wie das Gerücht besagt, das Fort Kirklis, sechs Kilometer vor Adrianopel, erobert und das Stationsgebäude in Brand gesteckt haben.

Tatsächlich war gestern der Himmel südlich von Staro Zagora zeitweise gerötet; von Zeit zu Zeit sah man ein Aufblitzen.

Offizielle Erklärungen fehlen jedoch.

König Ferdinand war gestern im Auto in Kirklisse.

Nachmittags fand ein Kriegsrat statt.

Als der König an dem Restaurant vorbeikam, wo die Militärattachés und die Korrespondenten saßen, grüßte er freundlichst hinein.



dankenaustausch zu bleiben.

Die Ankunft der Kriegsgefangenen in Podgoriza.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Podgoriza, 14. Oktober, 7 Uhr abends.

In tiefer Finsternis nähern sich vom Süden her lange geschlossene Linien. Roter Qualm steigt von Fackeln auf, man hört leise Musik, dann dumpfes Murmeln großer Massen. 4000 und mehr Gefangene kommen heran. Die montenegrinischen Einwohner von Podgoriza stehen lautlos vor ihren Häusern, man hört kurze Zurufe, überschwinglich sind sie nicht, stets derselbe herbe Ernst. Aus den Fenstern kimmern Lichter, arm ist die Illumination, wie das Land selbst. Nur vor dem Hotel auf der Promenade herrscht regeres Leben, die beiden Attaches und einige Kriegskorrespondenten sind dort im Gespräch begriffen.

ä. d. e. z

Da kommen die Gefangenen heran, zwischen dichten Reihen montenegrinischer Infanterie, zwischen hochgewachsenen Montenegrinern zum Teil kleine untersteckte Kürken. Zuerst Offiziere zu Pferd ohne Säbel, manche den Kopf mit weißen Tüchern verbunden. Mit steinerner Ruhe reiten sie daher. Dahinter ein jesseldes Gemisch von Angehörigen des Ottomanischen Reiches, Soldaten in allerlei Uniformen, alte und junge Leute. Einige junge Griechen werfen vertrauliche Blicke in die schweigende Volksmenge, als wollten sie sagen: „Wir gehören noch zusammen.“ Dazwischen Bulgaren, neugierig herumblüend, syrische Araber mit funkelnden Augen und viele Türken mit verschlossenem harten Blick, dann mohammedanische Urauten, albanesische Reservisten mit weißen Kappen, in deren Blicken fieberhafter Zorn zu lesen ist.

bl. w.

Zwischen qualmenden Fackeln eilen sie rasch vorbei, wie Spukgestalten. Nur einmal tönt aus der dichten Zuschauermenge ein rauher, gurgelnder Ruf, als einige zwerghafte Krüppel vorbeigingen. Ein grimmiges Murmeln: „Wir haben sie jetzt!“ tönt von der Kolonne herüber. Pferde, schwer mit Offiziersbagage beladen, trappeln dazwischen. Zum Schlusse Musik und einige Nachzügler, von baumlangen Montenegrinern ge-

2.
e.
um
sie
w d
und
für
En
lib
un
El
bil
sch
Bo
bo
lic
de
al
sic
w
W
je
h
m
fa
St
br
ve
St
f
e
t
f

3.

führt. Die türkischen Soldaten halten einander häufig an den Händen, blonde, junge Burschen und schwarzbärtige Familienväter. Endlich ein Duzend Karren mit türkischen Frauen und Kindern. Die Frauen haben die Schleier zurückgeschlagen, eine junge Schönheit unter ihnen, die echt weiblich verschämt lächelt... Patronen halten reizende, ununiformierte Suben an sich gedrückt.

Was mag der gefangene türkische Offizier, der vorne reitet, empfinden, wenn er an seinen Harem denkt, der da hinten den Blicken der Gjaurs ausgesetzt ist. Die Uniformen der Soldaten sind arg zerfetzt, manchen fehlt

~~Neue Freie Presse~~

der Fez. Straß ausgerichtet, mit blitzenden Augen lassen die Montenegriner die Kolonne vorbeimarschieren.

Erwartete Unterzeichnung des italienisch-

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Sophia, 15. Oktober.

Die Entscheidung ist gefallen, sie lautet: Krieg! ~~Alle Wünsche und Hoffnungen auf Frieden sind tot,~~ dagegen beginnt das Leben in der Stadt langsam zu erwachen. Die Geschäfte, die bisher geschlossen waren, beginnen einzeln nach dem andern sich zu öffnen, Frauen, oft ganz kleine Mädchen führen die Geschäfte weiter. Auch die Tramway beginnt langsam den Verkehr wieder aufzunehmen; man hat aus Belgien zehn Motorführer kommen lassen. Auch werden Frauen zu Konduktoren ausgebildet.

Auch der Post- und Personenverkehr, der in den letzten Tagen vollkommen stockte, wird aufgenommen. In Serbien sind die Militärtransporte zu Ende, so daß die Züge wieder verkehren werden. Damit ist dem peinlichen Zustande ein Ende bereitet, daß wir tagelang ohne Nachrichten, ohne Zeitungen aus der Heimat blieben.

In der Stadt ist keine Gardinenbüchse, kein Paar Stiefel, kein Pelz mehr zu haben. Man zahlt für alle Waren, die man aufstreifen kann, märchenhafte Preise.

Fest la guerre. Wir warten jede Stunde darauf, abgerufen zu werden. Die Quartiermacher sind bereits abgegangen. #

Zustellung der Legitimationen an die Kriegskorrespondenten in Sophia.**(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)**

Sophia, 15. Oktober.

Gestern erhielten die Kriegskorrespondenten ihre Legitimationen zugestellt. Es sind bis jetzt 55 Korrespondenten der größten europäischen sowie amerikanischen Blätter hier.

Was alle bei dem Krieg haben ...

heute noch, Fremde fühlen sich in das Schicksal des Volkes verstrickt, dessen Gastrecht sie genießen, wollen irgendwie teilnehmen an den großen Ereignissen. Und es lockt die Gefahr.

... Dießen, getrieben für den Krieg...
Was immer wird der Hof, bis er die ganze Welt...
Vain, Vain! ... Krieg!

Ein bulgarischer Kutscher, der eben das Manifest hoch oben auf seinem Bod liest, faltet umständlich das große Blatt zusammen, wie wir an ihn die Bitte richten, uns hinaus in ein Dorf zu fahren... Er kommt

nach sehr wichtig vor mit dem schönen Altentuch, das er während der ganzen Fahrt in der Hand behält, als sei es auch in der Tasche nicht sicher genug verwahrt. Eine Art Minister dünkt er sich selbst, seine Stirne zieht sich bedrohlich in Falten, als sei er schwerer Verantwortung sich bewusst.

aus Hottelings

bein!

aus Hottelings

aus Hottelings

hier eine Hand drückend, dort mit einem feinen, ernstem
 Nicken des Kopfes für einen Glückwunsch dankend. Sehr
 einfach ist die Königin gekleidet, wie es sich für einen so
 strengen Anlaß ziemt; sie mengt sich unter die anderen
 Frauen, deren Männer nun im Felde stehen. Aber es
 ist doch gerade in ihrer Einfachheit etwas, das sie ab-
 sonders, das sie als Patrika erkennen läßt. Sie hat das
 richtige Maß, die richtige Haltung, ganz von selbst bildet
 sich eine Gasse, wie sie nun niederkniet, um für das
 bulgarische Volk zu beten.

Und nun wird unter dem goldenen Mittelchor
 des Domes der Metropolit sichtbar, gefolgt von zwölf
 Bopon. Unerklich, langsam bewegt er sich vorwärts und
 bleibt dann während des ganzen Gottesdienstes regungs-
 los im Ring der ministrierenden Priester stehen, der sich
 um ihn bildet, so daß man ihn mit seinem langen
 weißen Patriarchenbart, mit den starren goldenen Ge-
 wändern und der edelsteingeschmückten Krone für eines
 der Heiligenbilder halten könnte, die den Hintergrund der
 Kirche schmücken. Ganz jung erscheinen neben diesem
 greisen Metropolit die übrigen Priester; auch ihr Haar
 fällt zur Schulter nieder und der Bart bis zum Gürtel,
 aber blond und braun sind Haar und Bart, und das
 goldene Gewand schließt sich geschmeidig an die hochauf-
 wärtigen Gestalten. Und einer ist unter ihnen mit
 buschigen, zerzausten Brauen, der im weißen härenen
 Mantel sich ausnimmt wie ein Anachoret. Plötzlich
 Eifer ist in seinem Blick, und man fühlt die Bewegung,
 die er nach einem großen goldenen Kreuz greift
 und es in einem einzigen starken Ruck über die Menge
 hinwegt. Mit einem hohen Ton setzt der Chor ein:
 „Gospodi! — Herr, wir sind in deiner Hand!“ und
 dann immer wieder dies eine Wort „Herr, o Herr!“ wie
 auf den Grundakkord all der Glocken gestimmt, die durch
 die Stadt klingen: Herr, erlöse uns, o Herr!

Der Str

um hochgelegte

2424 notabert

111 111 111 111

111

... Kine! Kine! ...

†

... man die macedonischen Truppen
 durchschreien und die Zeitungsjungen, die noch immer
 das Manifest des Königs durch die Straßen tragen, rufen:
 Voins! Voins! Und der Metropolit hebt segnend die
 Hand, er segnet den Krieg ein. Dann wird es wieder stille,
 ganz stille. Und da geschieht es, daß ein kleines Kind, im
 Arm seiner Mutter hochgehalten, plötzlich zu weinen be-
 ginnt, mit einem dünnen, klänen Stimmchen, so bitterlich
 und so ganz vom Herzen, wie nur Kinder zu weinen ver-
 mögen. Das geht einem seligam nahe. Vom großen Stein-
 euchter in der Mitte der Kathedrale löst sich ein kleiner
 Kristall und springt zum steinernen Boden nieder.

vorüberschreitet, die in einer Ecke vor dem Altar kniet und
 betet, ganz für sich allein, als sei dies ein letztes Gut, mit
 dem man nicht genug geizen könnte. . . . Doch nun tritt
 man von neuem auf die Straße hinaus und die Sonne
 breitet ihren Strahlenkranz über die Landschaft, eine
 Reitereschwadron zieht vorüber, von der Menge gerührt. Und
 man kann es jetzt gar nicht glauben, daß der Krieg wirklich
 so viel Schrecknis bedeutet und daß vielleicht zur Stunde
 unten an der türkischen Grenze viel junge Menschen ihr
 Leben lassen müssen. Der letzte Reiter der Schwadron
 wendet sich noch einmal um, als wollte er mit einem Blicke
 die ganze Stadt umfassen. Und immer noch läuten die
 Glocken, läuten den Krieg ein.

Paul Ziffer.

im Reichsarchiv

1875
1875
1875

Seite 2

Athen, Mittwoch

Orland
Musik

Auf der Fahrt ins bulgarische Hauptquartier.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Bulgarisches Hauptquartier Stara Zagora,
22. Oktober, 10 Uhr 30 Minuten vormittags.

Leute!

Gestern um 7 1/2 Uhr verließ der Zug, der die Militärattaches und Kriegskorrespondenten in das Hauptlager von Stara Zagora brachte, Sophia. Das Wetter war herrlich und die Stimmung daher bei allen die denkbar beste; sie wäre auch dann gut gewesen, wenn es in Scheffeln geregnet hätte, waren wir doch alle froh, des ~~Wettergöckchens~~ entkommen zu sein. Lachend preßten wir uns in den paar Abteilen zusammen, die man für uns reserviert hatte. Vergnügt fanden sich die verschiedenen Nationen zusammen und ließen sich, bunt durcheinander gemischt, im Speisewagen nieder, wo in drei Abteilungen ein Dejeuner serviert wurde.

Minister Frangia und der bulgarische Gesandte in Paris, Stancioiu, machten in lebenswürdiger Weise die Honneurs. Ich sprach mit ihnen später in ihrem Salonwagen und wollte von ihnen wissen, was sie von den Chancen einer Intervention hielten, aber von zwei bulgarischen Ministern, die sich auf den Kriegsschauplatz begeben, kann man nicht gut erwarten, daß sie sich über den Frieden äußern. Beide wiederholten nur, was ich schon so oft gehört und geschrieben, nämlich, daß Bulgarien nur den Krieg führe, um Frieden zu haben.

Minister Frangia hatte ich bereits Gelegenheit, zu ~~hören.~~

Herr Stancioiu ist ein eleganter Mann, Typ Pariser Bivour, er hat seine Erziehung im Wiener Cheresianum genossen und spricht Deutsch mit Wiener Akzent. Augenscheinlich fühlt er sich in der Uniform der Gardehusaren, denen er als Reserveoffizier angehört, sehr wohl...

(Köpen 7. 11)

9.

... kommen wir nach Philippopol, unge-
fähr vier Stunden verspätet. Die Fahrt geht nur langsam
vor sich, da der Zug fast an jeder Ausweichestelle zurück-
gehende Militärtrains abwarten muß. Vielfach kommen
wir an Zügen vorbei, die Material des Roten Kreuzes
auf den Kriegsschauplatz transportieren; da sieht man
wieder, wie das ganze Volk mit dem Herzen bei diesem
Kriege ist. Vermuthen Hausrat, oft Bauernstuben ent-
nommen, sieht man auf den Wagen, alte Tische, abge-
nüzte eiserne Betten, Matten — was der arme Mann
besaß, hat er hergegeben, und freiwillig hergegeben, wie
mir Herr Stanciov, der elegante, diplomatisch gemessene
Stanciov begeistert erzählte. Freiwillig bringt der Bauer,
was er hat, ohne erst auf die Kommission, die es ihm
nimmt, zu warten.

Man merkt auch, wenn man durch das Land fährt,
wie die Begeisterung hier in tausend Flammen brennt.
Auf den Stationen sieht man nur kriegerische Gestalten,
Stationschefs, Beamte, Arbeiter, alle sind in Uniform,
die Oberbeamten haben den Säbel umgehängt, den Re-
volver am Gürtel. Landsturmeute, verwiterte, streupige
Bauern, deren ganze militärische Ausrüstung im Gewehr
mit dem meterlangen Bajonett und der Patronentasche be-
steht, bewachen die Strecke und halten auch in den
Stationen militärische Ordnung. Man ist hier den kriege-
rischen Ereignissen näher als in der Hauptstadt, man ist
aufgeregter und nervöser.

In einer Station hinter Philippopol erzählt ein
Stationsbeamter, daß sie am Tage, an dem das Königs-
manifest erlassen wurde, von früh morgens bis spät
abends Kanonendonner gehört haben. Auf der Strecke
von Philippopol nach Stara Zagora fahren wir nach
Nordost, entfernen uns dabei von der Grenze.

Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen und fried-
lich strahlt der Mond über den von ihren Bauern ver-
lassenen Feldern. ~~Möglich~~ große Aufregung im
ganzen Zuge. Ueber den Bergen, die im Süden die
Hochebene begrenzen, leuchtet greller Feuerschein auf. Die
Türken können dort nicht sein, es müssen also
Komitatshis aus Macedonien sein, die ein von Türken
bewohntes Dorf niederbrennen. Langsam verschwindet die

10.

Neue Freie Presse.

wilde Fackel des Krieges am Horizont, die Aufregung legt sich und alle Welt widmet sich dem lukullischen Souper, das man im Speisewagen serviert. Gegen Mitternacht sind wir endlich in Stara Zagora.

Hier harret unser eine große Ueberraschung: Man hat wohl Quartiere für uns in der Stadt bestellt, aber keine Wagen, um uns hinzuschaffen. Die Bulgaren wollten uns in ihrer Aufmerksamkeit eine Probe von den Strapazen geben, die unser noch warten. *Mais c'est la guerre.* Anfänglich brummte man, aber schließlich schied man sich ins Unabänderliche und installierte sich im Eisenbahnwagen, so gut es ging. Auch zwei junge Damen, russische Medizinerinnen, die aus ihrer Heimat hiehergereist sind, um sich dem Roten Kreuz mit Opferfreudigkeit zu Verfügung zu stellen, mußten die Nacht im Zuge verbringen; die Vermisten sahen heute früh wenig opferfreudig aus. Ich habe die Gassfreundschaft des martialisch einherklingenden Stationschefs in Anspruch genommen, um diesen Bericht schreiben zu können. Während ich diese letzten Zeilen schreibe, steigt langsam die Sonne empor, und meine ganze Hoffnung geht jetzt auf eine Tasse warmen Kaffees.

Ernst Klein.

16.

Wien

Adm. 1871 *1871* *Adm.*
Fenilleton.

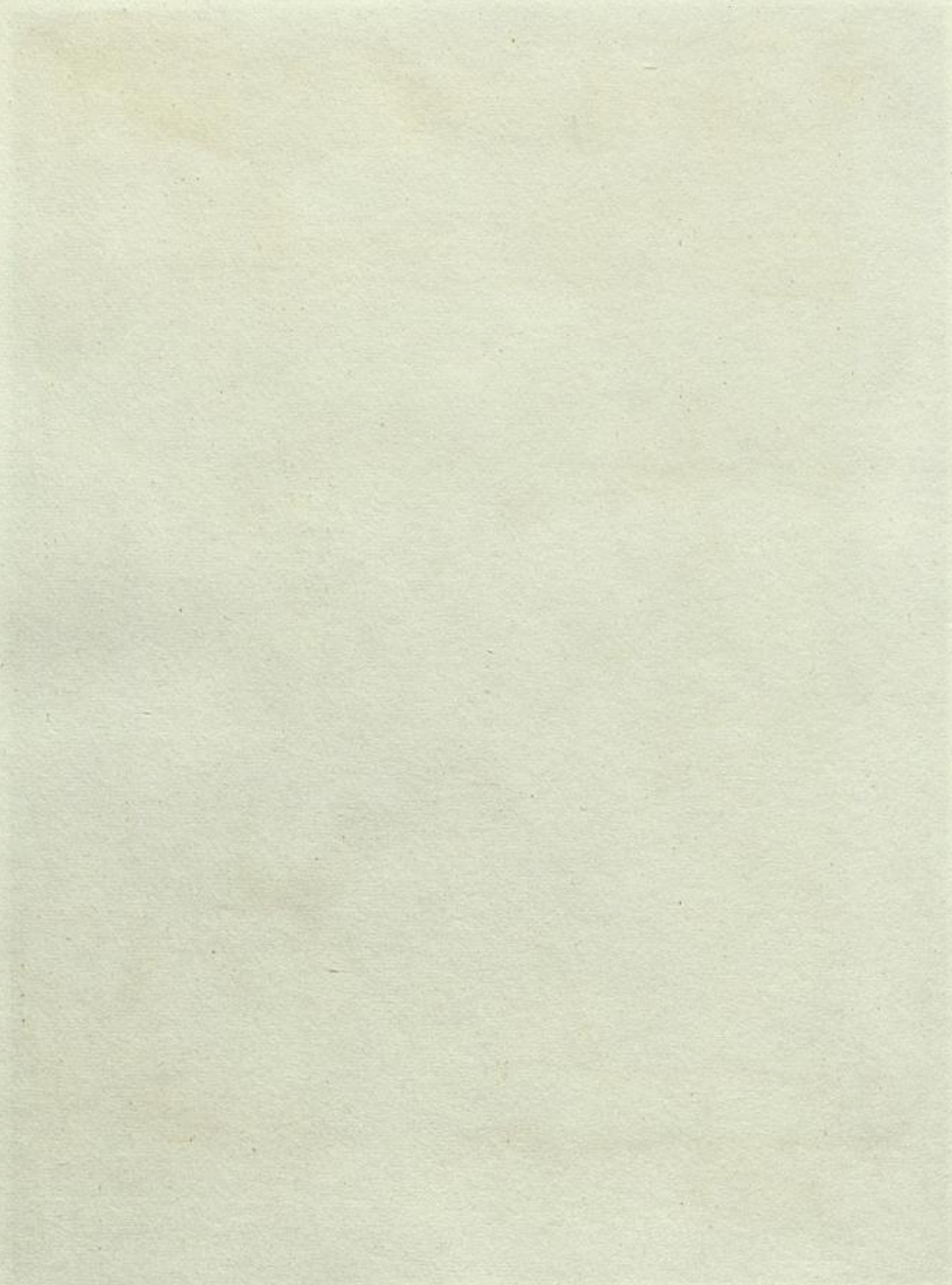
Adm. **Im Lager der Sieger von Kirkkilisse.**
 (Persönliche Eindrücke als Augenzeuge
 eines Gefechtes.)
 Von ~~Paul Jifferer~~
 (Telegraphisch eingetroffen.)

Endlich also beginnt wirklich das Abenteuer. Hinter
 mir liegt das Hauptquartier. Ich sitze allein auf dem
 Tender einer Lokomotive neben einem beruhten Heizer,
 der in einem fremdartigen Gemenge von Bulgarisch und
 Türkisch auf mich einspricht und mir doch erst angenehm
 verständlich wird, wie er sein Mittagmahl mit mir teilt:
 eine Handvoll Nüsse und ein Stück Schafkäse. Sogar
 in einem Dorfe gesellt sich ein indischer Soldat zu uns

F. 12

er scheint ganz erschöpft und müde bis auf den Tod. Gleich läßt er sein Kofferchen fallen und setzt sich darauf, schwer atmend, ohne ein Wort zu sprechen. Und nun bemerkt man, daß die Hand, die das Kofferchen hält, schmal und weiß ist, gar nicht derb wie die Hand der anderen Soldaten, und glänzend blicken die Augen durch große, runde Brillengläser. Dieser einfache Soldat ist Untersuchungsrichter in irgend einer bulgarischen Kreisstadt, mitten aus einem wichtigen Akt heraus hat er nun vor Kirkilisse gestanden, viele Tage lang. Er selbst kann gar nicht sagen, wie lang es war, er weiß nur von mühevollen Märschen zu erzählen, von den Weingärten der Festung Kirkilisse, von Granaten, die vor seiner Kompanie einschlugen, und bei jeder einzelnen mußte man glauben, sie bringe das Verhängnis. Vielleicht weiß er auch gar nicht, zu sagen, wohin er jetzt reist. Das alles steht auf einem Papier geschrieben, das ihn nun leitet, wie vorher das Kommando seines Vorgesetzten. Er ist wie verirrt in der Welt und in der Zeit, er kennt nicht Tag noch Stunde, und in seinen Augen flackert es von einem großen, dümmelhaften Erleben, das alles andere klein und nebensächlich erscheinen läßt; seine Augen spiegeln schreckhaft geheimnisvoll die Mondichel in den Weingärten von Kirkilisse.

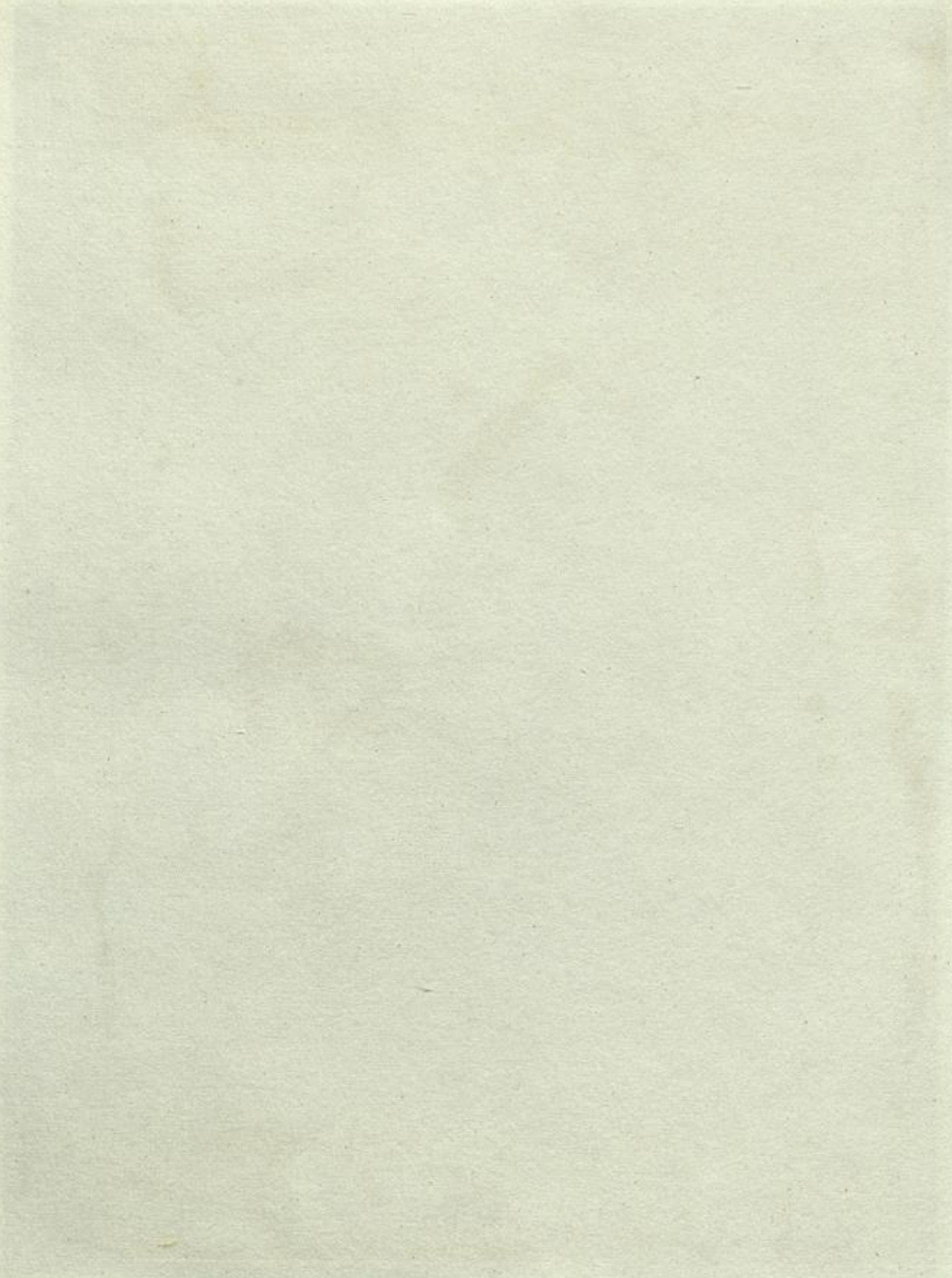
So tritt mir gleich zu Beginn der Krieg entgegen und wie aus den Erzählungen des fremden Soldaten steigen mit einem Male die vielen romantischen Hügel der Stadt Philippopol auf, und dahinter liegt ganz nahe, mit der Hand zu greifen, das Rhodopegebirge. Leichter als anderswo ist hier die Grenze zu erreichen. Auf der Landkarte sieht es aus, als ob sich an dieser Stelle die Türkei mit vorsichtig geteümmtem Schneckenkörper und behutsam tastenden Schneckenfühlern in das neue Bulgarien geschoben hätte. Dort oben, nur wenige Kilometer weit, wird gekämpft, ein kleiner Ausflug muß zur Grenzschutzlinie führen. Wer mag der Versuchung widerstehen? Bient archt's nun im Waden vorwärts, freilich über eine

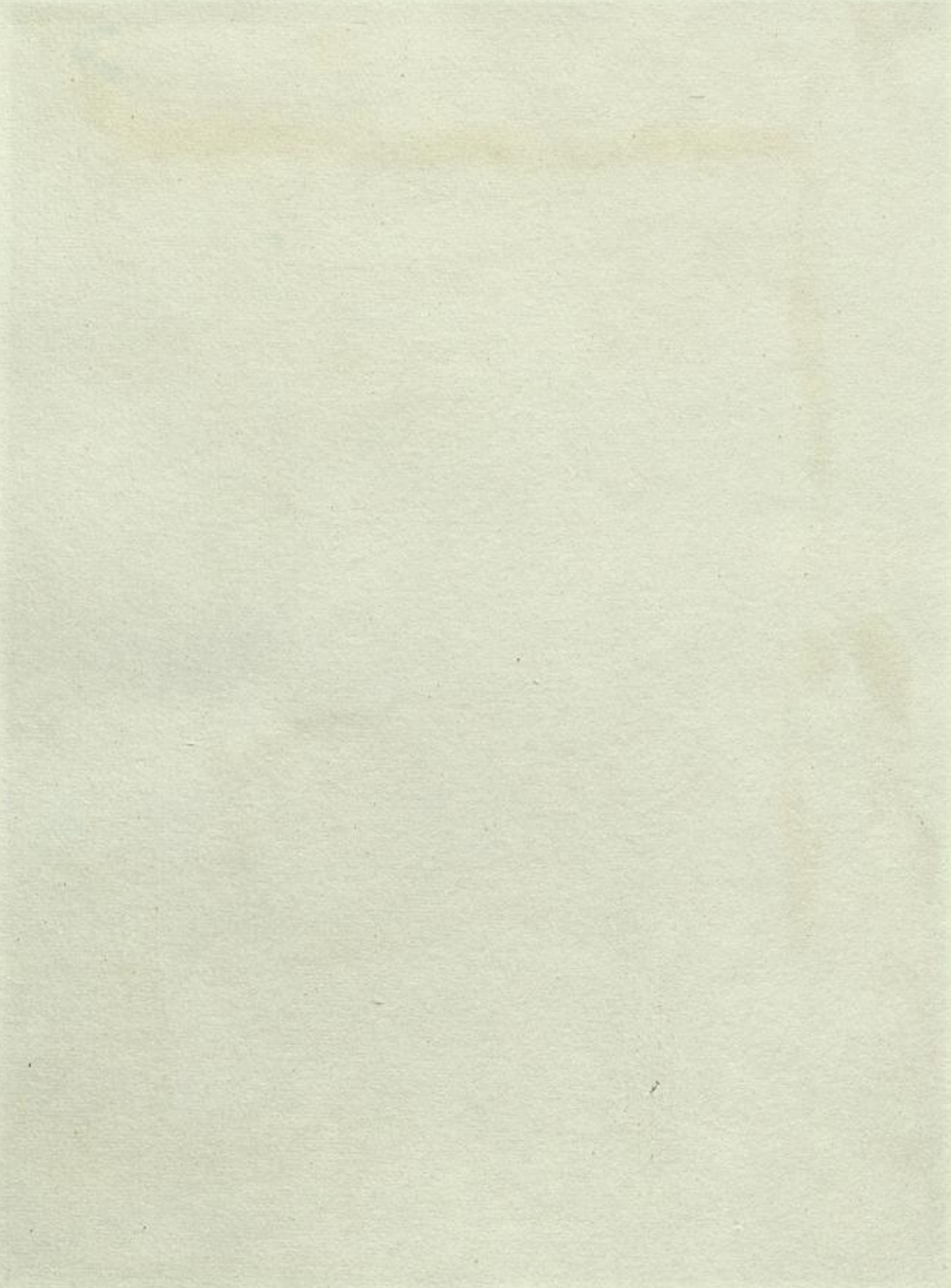


Rechtsnachfolgern der Türkei nicht zu schmolten, sondern
frei nach Voltaire zu sagen: In der Politik, da ist stets
ein Ausgleich möglich.

13.

Straße, die vom Regen durchweicht, die Grenze zwischen
Waldscholle und Johrdamm nicht immer leicht erkennen
läßt. Durch Sumpf fährt der Weg, und brüchiges
Geröll bringt den schwerkenden Karren ernstlich in Gefahr.
Am Ende bleibt nichts übrig, als der Karte, dem Kompaß
und den eigenen Füßen zu vertrauen. Es ist wahrhaftig
kein schwieriger Aufstieg. Bulgarischen Wächtposten begegnet
man, in kleinen Reisighütten haben sie sich wohnlich ein-
gerichtet, nun schlüpfen sie hervor, prüfen aufmerksam
meine rote Reisigleise, lassen passieren. Manchmal macht
es im Gebüsch, man bleibt einen Augenblick abwartend
stehen, dann vernimmt man fernem Hufschlag, von den
Bäumen fallen kleine, blanke Tropfen, und immer deut-
licher erfüllt ein dumpfes, rollendes Geräusch die Luft,
wie von einem aufsteigenden Gewitter; aber hell und
blau strahlt der Himmel. . . . Nun treten mir drei alte
Bauern entgegen, hager, dürr, kein Lot Fleisch am
Körper, doch kraftvoll und aufrecht trotz des kuzgeschorenen
weißen Bartes. Sie sprechen Bulgarisch, aber ein breiter,
roter Gürtel ist um ihren Leib geschlungen und auf dem
knöchigen Schädel sitzt der türkische Fez. Pomaken sind
es, die schlimmsten Feinde der Bulgaren, wild und
drohend sehen sie aus, aber anscheinend unbewaffnet
ziehen sie friedlich vorüber ihrem Dorfe zu. Man braucht
ihnen nur zu folgen. Ueber einen Hügel geht es, und
gleich über einen zweiten, und dann liegt in der Höhe ein
Dorf mit türkischen Dächern hingebreitet: wahrscheinlich
ist es Tümrich. . . . Dort hat vor wenigen Tagen erst am
erbittertsten der Kampf angefangen, von hier aus sah man
die Feuerzeichen lohnen. Und auch jetzt dämpfen und
rauchen noch ringsum Hütten. Rückwärts in der Ferne
schimmern die Hügel von Philippopol, umgürtet von dem
schwarzen Band eines Flusses. Und mit einem Male ist es
einem, als hörte man irgendwoher, vom Wind zugetragen,
einzelne Takte des kriegerischen Hymnus, der seit vielen
hundert Jahren alle Gezeiten der Bulgaren begleitet:
Schumi Mariha . . . hochauf rauscht die Mariha vom
stürmenden Mut.





collet

18

... auf ganz neu, wie ein fix... Mjimi Martys -
fang an... d. leben d. Martys von...
Kost.

nur wieder leben dürfen, nur leben. Bei all den Verwundungen kann man deutlich den Unterschied der alten und der neuen Schusswaffen erkennen; die einen durchbohren, aber sie zerlöchern nicht, die anderen wühlen sich ins Fleisch, zerreißen, zerfetzen, wie aus einer entsetzlichen grausamen Wut, wie aus Lust am Wehtun, um zu verkommen. Doch nur die Leichtverletzten werden hier im Lazarett behalten, die anderen wandern weiter von Stappe zu Stappe, und hinter ihnen reitet der Tod, der sie oben auf den Höhen des Rhodopegebirges nicht erreichen konnte; nicht leichten Kaufes läßt er seine Kämpfer, läßt er seine Opfer enttrinnen. Den jungen Leuten aber hier im Feldlazarett scheint er nichts anhaben zu können. Freilich liegen sie nun nebeneinander da, Bulgaren und Türken, Macedonier, Pomaken, Anatolier. Und gar nicht wie ein Siechenhaus nimmt sich dieses Feldlazarett aus. Man hat das Gefühl, als müßten alle diese braven Soldaten schnell genesen; für sie wirkt eine starke treibende Kraft, die manch Schlimmes noch zum Guten zu wenden vermag: Jugend.

Freilich gibt's auch in diesem Lazarett, wie merkwürdiger Weise in jedem Hospital, lustige und traurige Abteilungen, obzwar die Verletzungen der Leute aus dem lustigen Zimmer oft die schweren sind. Die Freude ist ansteckend wie der Schmerz. Im lustigen Zimmer begegnet man dem ersten Verwundeten von Tümeich, einem starken kräftigen Burschen, der schon aufrecht im Bette sitzen darf, und gleich neben ihm zeigt ein junger blasser Mensch jedem Besucher ganz stolz seine Kriegsdeformation, die er auf das Krankenhemd geheftet trägt, ein silbernes Kreuz am himmelblauen Band; wenn er nur erst geheilt ist, dann will er gleich wieder in die Schlacht gehen. Und dann ein junger Fährlich, den man ein wenig abseits in eine besondere Kammer gebettet hat. Ein leises Zittern geht über seine Lippen bei jedem Worte, das er ausspricht. Drei Verwundungen hat er beim Vorsturm erhalten, zwei ins Bein, deren prickelndes Brennen er schon

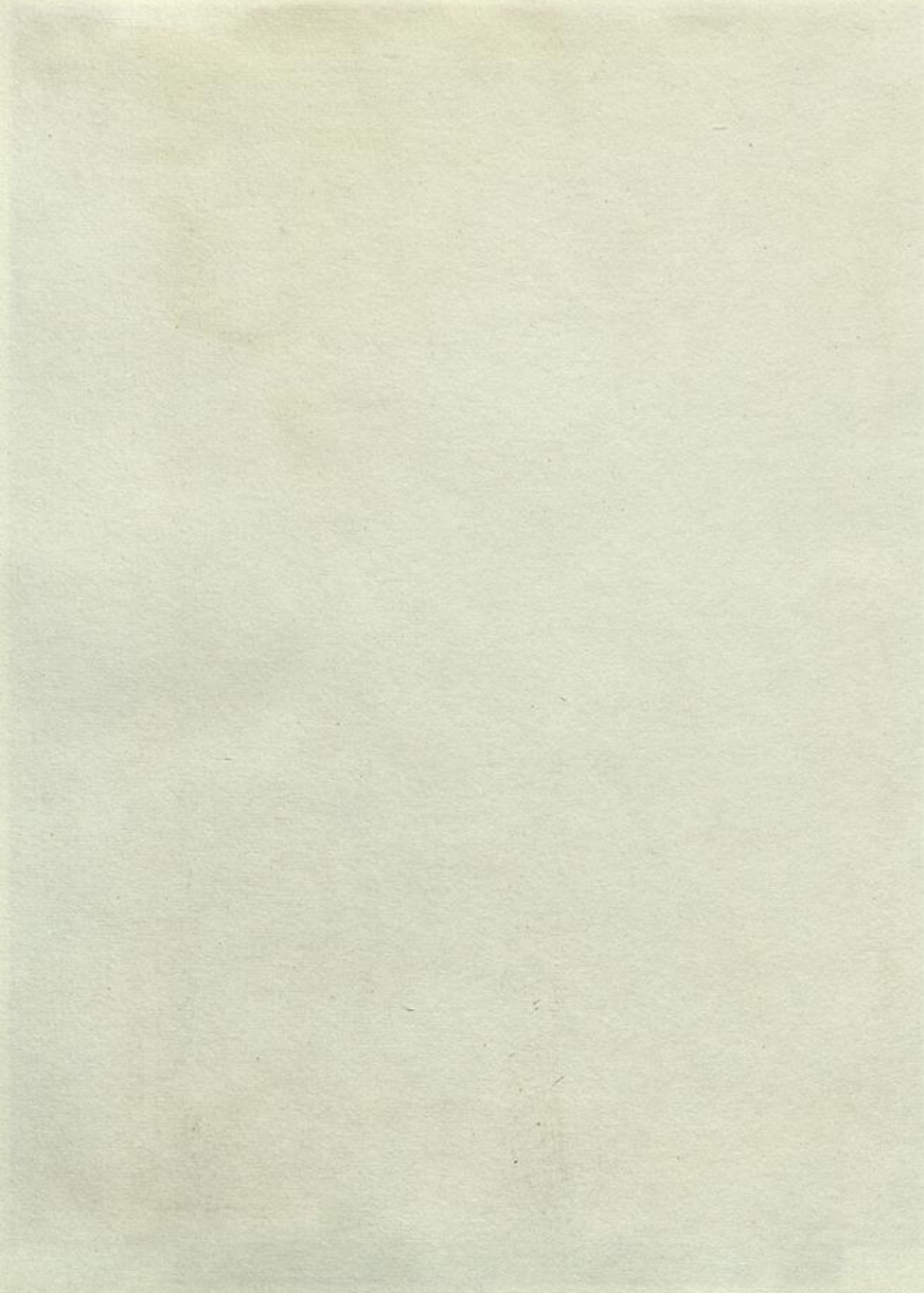


spürte, als er noch weiter lief; da rief ihm ein Komate das Bajonett in die Brust, gerade in die linke Seite, ganz nahe dem Herzen ging der Stoß vorbei. „Wenn ich nur gesund bin, ehe der Krieg zu Ende ist,“ flüstert der Fähnrich. Drüben im traurigen Zimmer aber liegt ein kleiner griechischer Bäckerjunge mit einer halb vernarbten Wunde am Arm. Die Kugel traf ihn gerade, wie er den Soldaten Brot zur Front brachte, und nun neckt man ihn, er könne stolz sein, sich in so früher Jugend schon als Held bewährt zu haben. Der kleine Bäckerjunge indessen will nichts von all dem hören, er empfindet seine Verwundung als ein ihm zugesüßtes Unrecht, als eine persönliche Beleidigung. Er ist auf den Krieg schlecht zu sprechen. „Böser Krieg“, jagt er, „böser Krieg“. Alle Welt verwöhnt den Knaben, die Schwestern sprechen ihm freundlich zu, aber er bleibt dabei: „Böser Krieg.“ Das also sind die kleinen Pünktchen von den Hügel bei Dümrich. Wenn man ihnen nahe kommt, sieht man, es sind Menschen.

Und wieder geht's am Ufer der Mariza entlang. Ein wenig betäubt noch fühlt man sich, wie vor den Kopf geschlagen. Wenn man sich jetzt zum Strom niederbeugt, glaubt man wirklich, in seinen Wassern rotes Blut aufzurauschen zu sehen; aber es ist nur die Sonne, die vollends unter dem Horizont verschwindet. ... In der Ferne erhebt sich trotzig das Rhodopegebirge. Unwillkürlich lauscht man, ob nicht wieder die Donner grollen. Doch nur ein Zauchzen klingt ins Ohr. Von allen Seiten strömen jetzt die Menschen herbei. Kirkilisse ist gefallen. Ein Zug von Gefangenen hält im Bahnhof von Philipopol, türkische Offiziere und Soldaten. Finster, drohend, geheimnisvoll nehmen sich die halbgeöffneten Wagen aus, sie bleiben ganz im Dunkel, während die berauschte Menge hell beleuchtet im Lichte steht. Immer lauter tönt es: „Kirkilisse!“ Die Glocken läuten „Te deum laudamus!“ Niemand aber gedenkt des kleinen Geschehes oben im Rhodopegebirge und seiner namenlosen Helden.

Philipopol, 26. Oktober.

Paul Zinner.



1.

Betrachtungen eines Kriegskorrespondenten.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Seit heute früh, da wir unseren Fuß in die Stadt setzten, haben wir uns alle, wie wir da sind, unaufhörlich geärgert. Man hatte uns, wie ich Ihnen vertrauensvoll und hocheifrig telegraphiert, gestern abends gesagt, Quartiere wären für uns besorgt. Darauf hatten wir uns zufrieden auf die erhitzten Eisenbahnpolster gelegt und ein wenig geschlafen. Als wir dann in der Früh mit unserem Gepäck in die Stadt wollten, stellte sich heraus, daß kein Mensch an unsere Unterbringung gedacht hat. Stellen Sie sich unsere Lage vor. Wenn nicht die Herren vom Zensurbureau, diese in Uniformen gesteckten Professoren, Doktoren und Journalisten, sich mit zivilistischer Liebenswürdigkeit unserer angenommen hätten, wir ständen jetzt noch auf dem Bahnhofe von Stara Zagora. Aber schließlich fanden die meisten Quartier, und wer es nicht fand, froh für die eine Nacht in die Bretterbuden unter, die sich hier den stolzen Namen Hotel beilegen.

Dann ging der Merger los mit den Depeschen. Wir hatten, wenn auch keine Schlachberichte, so doch unsere Eindrücke zu telegraphieren — wir hatten ja auf der langen Fahrt Zeit genug gehabt, Eindrücke zu sammeln. Und nun standen wir da und konnten sie nicht los werden. Für die Staats-, für die militärischen und für die journalistischen Depeschen gab es gestern nach Sophia nur einen einzigen Draht und nur einen einzigen alten, wackeligen Morse-Apparat. Ich ließ meine erste Depesche um 8 Uhr morgens los, als ich um 6 Uhr abends mit einer anderen Depesche an den Telegraphenschalter kam, saß ein Beamter in seinem Stuhle und studierte alle die schönen Impressionen meiner gestrigen Reise, die ich in 664 Worte zusammengepreßt hatte. Daß ich über diesen Anblick nicht sehr erbaut war,

kann man sich gewiß leicht denken... Der einzige Trost für mich bestand darin, daß meine anderen Kollegen sich ebenso ärgerten wie ich.

Stara Zagora wäre ja ein ganz nettes Städtchen, wenn man als Tourist hier durchkäme und nicht länger als einen Tag zu bleiben beabsichtigte. Ein gewandter Feuilletonist könnte hier eine ganze Menge herausholen, denn wenn man aus dem modernen, ganz europäischen Sophia hieher kommt, tut es einem wohl, nach diesem Städteliche einen Ort zu sehen, der eine eigene Physiognomie zeigt, der sich noch ein Stück Originalität gerettet hat und sich noch nicht von der modernen Zeit hat platt walzen lassen.

Stara Zagora heißt die alte Stadt jenseits der Berge. Von diesem Namen ist richtig, daß sie jenseits des Balkans liegt, jenseits für die Leute, die andernwärts dieses Gebirgsstockes wohnen. Im Süden der Stadt dehnt sich die ungeheure Ebene, die sich bis nach Mustapha Pascha und noch weiter darüber hinaus zieht. Man könnte also auch ebenjogut sagen: „die Stadt vor dem Berge“. Alt ist sie aber auf keinen Fall, denn im Jahre 1876 haben die Türken die ganze Ortschaft niedergebrannt, und die Bulgaren haben auf den Trümmerstätten die Stadt aufgebaut, die sie die alte nennen, die aber ganz neu ist.

Und trotzdem es fertig gebracht hat, ein charakteristisches Gesicht zu behalten. Hier in der Stadt sowie auf dem Lande herum gibt es sehr viele Türken, die natürlich ihren alten Orient in die neuen Straßen mit hineingeschleppt haben, und es ist daher vom rein ethnographischen Standpunkt aus interessant, die Typen der beiden Völker, die einander jetzt im mörderischen Kampfe gegenüberstehen, nebeneinander im friedlichen Leben des Alltags zu beobachten.

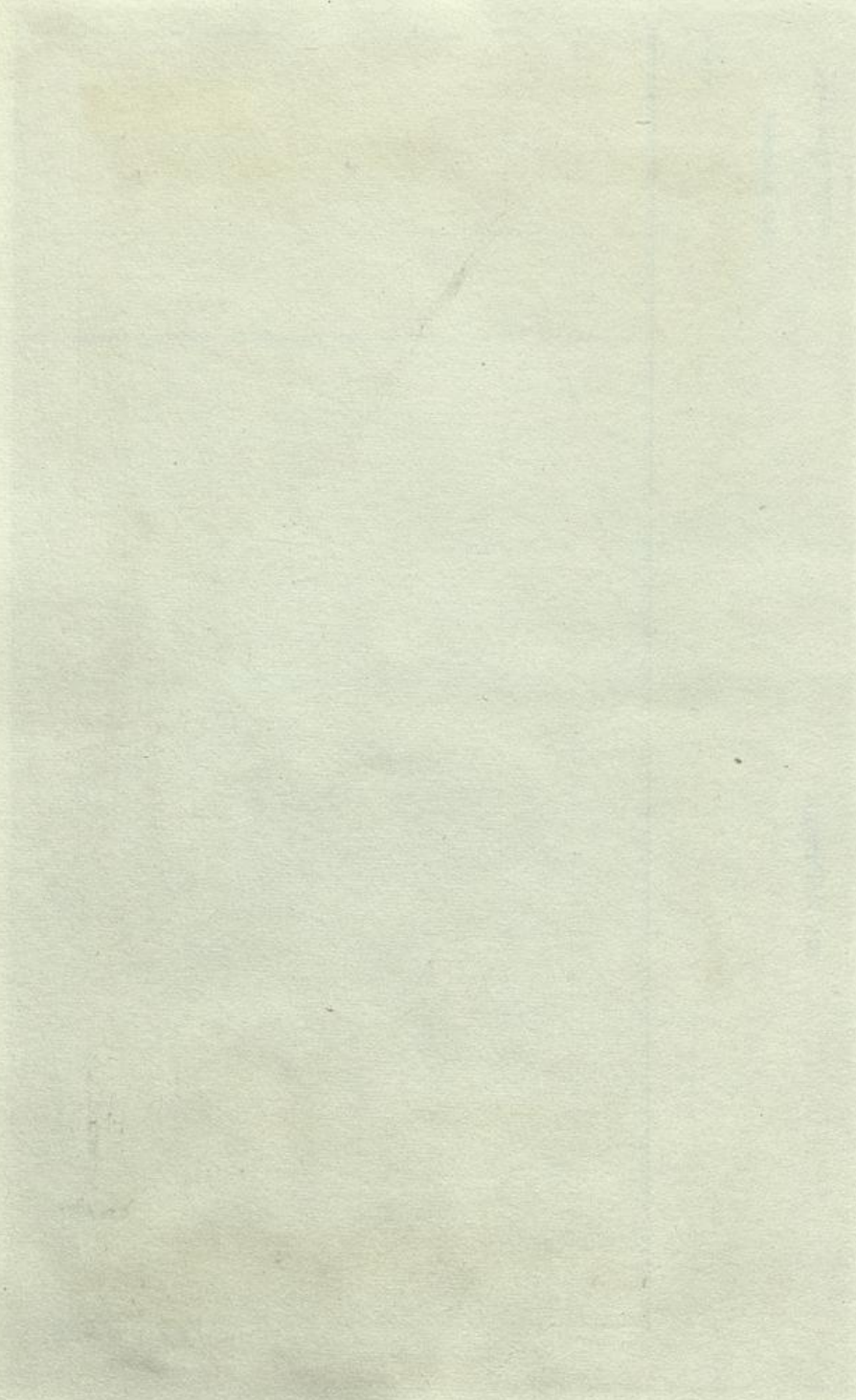
Der Bulgare ist der Vorwärtstrebende, der Sentimentslose. Der mit atemloser Energie nach allem greift,

u. n.

scheidenden Augenblick wieder nach Handlungsraum sein.

was ihm die Kultur des Abendlandes geben kann. Es ist bezeichnend für diese Stadt von knapp zwanzigtausend Einwohnern, daß sie sich jetzt aus Privatmitteln ein Theater baut. Eine Provinzstadt tief drinnen im Bulgariſchen! Daß sie ein Mädchenlyzeum hat! Daß fast jeder bessere Bürger Deutsch oder Französiſch kann. Und nichts spricht deutlicher für ihren Fortschritt als das Entgegenkommen, das sie den fremden Korrespondenten beweisen. Sie wissen ganz genau, daß wir die öffentliche Meinung Europas repräsentieren, daß Europa durch unsere Augen sieht. Wo sie nur können erweisen sich die guten Leute von Stara Zagora uns gefällig, bieten sich uns als Führer an und tun alles, um sich und ihre Stadt im besten Lichte zu zeigen.

Der Türke dagegen! Er ist der Träumer geblieben, der er war; ist zwischen den Suren seines Korans hängen geblieben... Er sitzt noch in seinen kleinen Kaufhäusern, die so dunkel und finster sind; er holet noch stundenlang in seinen winkligen Kaffeehäusern und schlürft aus den winzigen Tassen den heißen, saßigen Kaffee, wie ihn schon vor dreihundert Jahren seine Vorfahren geschlürft haben. Was ist ihm Fortschritt, was Kultur! In der Dämmerung, die der Koran über sein Leben verbreitet, fühlt er sich wohl, und feindselig wendet er sich gegen das Neue, das ihn zwingen will, sein ganzes Denken, Fühlen und Handeln um und um zu kehren. Er will nichts davon wissen und verschanzte sich in seinen Moscheen gegen den Ansturm der modernen Zeit. Gedrückt ist er hier und still, obwohl ihm hier wie im ganzen Lande kein Mensch auch nur um Haaresbreite zu nahe tritt. Friedlich leben Bulgaren und Türken nebeneinander, treiben miteinander Geschäfte und grüßen sich wie gute Freunde. Aber der Türke ist gedrückt, ist still. Denn selbst diese einfachen Krämer und Handwerker fühlen, daß der Glanz des Halbmonds im Erbleichen ist, daß die Mauern ihrer Moscheen doch kein Dammbogen gegen den Strom des Neuen waren. Und sie haben



Bulgarisches Hauptquartier Stara Zagora,
22. Oktober, 7 Uhr abends.

Der Präsident der Sobranje, Danew, der im Hauptquartier als Vertreter der Regierung an der Seite des Königs den Krieg mitmacht, hatte die Liebenswürdigkeit, Ihren Korrespondenten zu empfangen und ihm folgende Details über die Kämpfe der letzten Tage zu machen:

Wir wissen ganz genau, daß alle Gefechte bis jetzt nur die Einleitung zur entscheidenden Schlacht gewesen sind. Wir sind zu klare, ruhige Köpfe, um gleich große Siege in die Welt hinaus zu telegraphieren.

Wir unterschätzen den Feind nicht, aber eins kann ich ruhig sagen: Der Geist, der die Truppen beherrscht, überrascht nicht nur uns Bulgaren. Von allen Seiten hört man, daß die Truppen im Feuerkampf nicht zu halten sind; sie wollen vom Schießen nichts wissen, sondern greifen immer gleich mit dem Bajonett an.

Als die ersten Kämpfe beim Ueberschreiten der Grenze stattfanden, denen der König und sein Gefolge, darunter auch ich, beiwohnten, wurden etwa ein Duzend Verwundete von der Feuerlinie zurückgebracht. Einem von ihnen legte der König mit Hilfe des Chirurges selbst einen Verband an. Die Leute waren, was bei Verwundeten sonst nicht der Fall ist, in der denkbar besten Stimmung, und als der König sie fragte, wie es im Kampfe hergegangen sei, erzählten sie stolz, sie hätten gleich mit dem Bajonett angegriffen.

Das erregte begreiflicherweise allgemein Bewunderung, und der Offizier, der diese Abteilung kommandierte, wurde danach befragt. Er bestätigte die Angaben der Leute und sagte, er habe ihnen befohlen, sich im Feuergefechte zu entwickeln, sie seien aber nicht zu halten gewesen, sondern gingen gleich mit dem Bajonett los, „und das“, fügte Herr Danew hinzu, „sind nicht etwa junge Leute, sondern reife Männer, die vor zehn Jahren gedient und Frau und Kind zu Hause haben.“

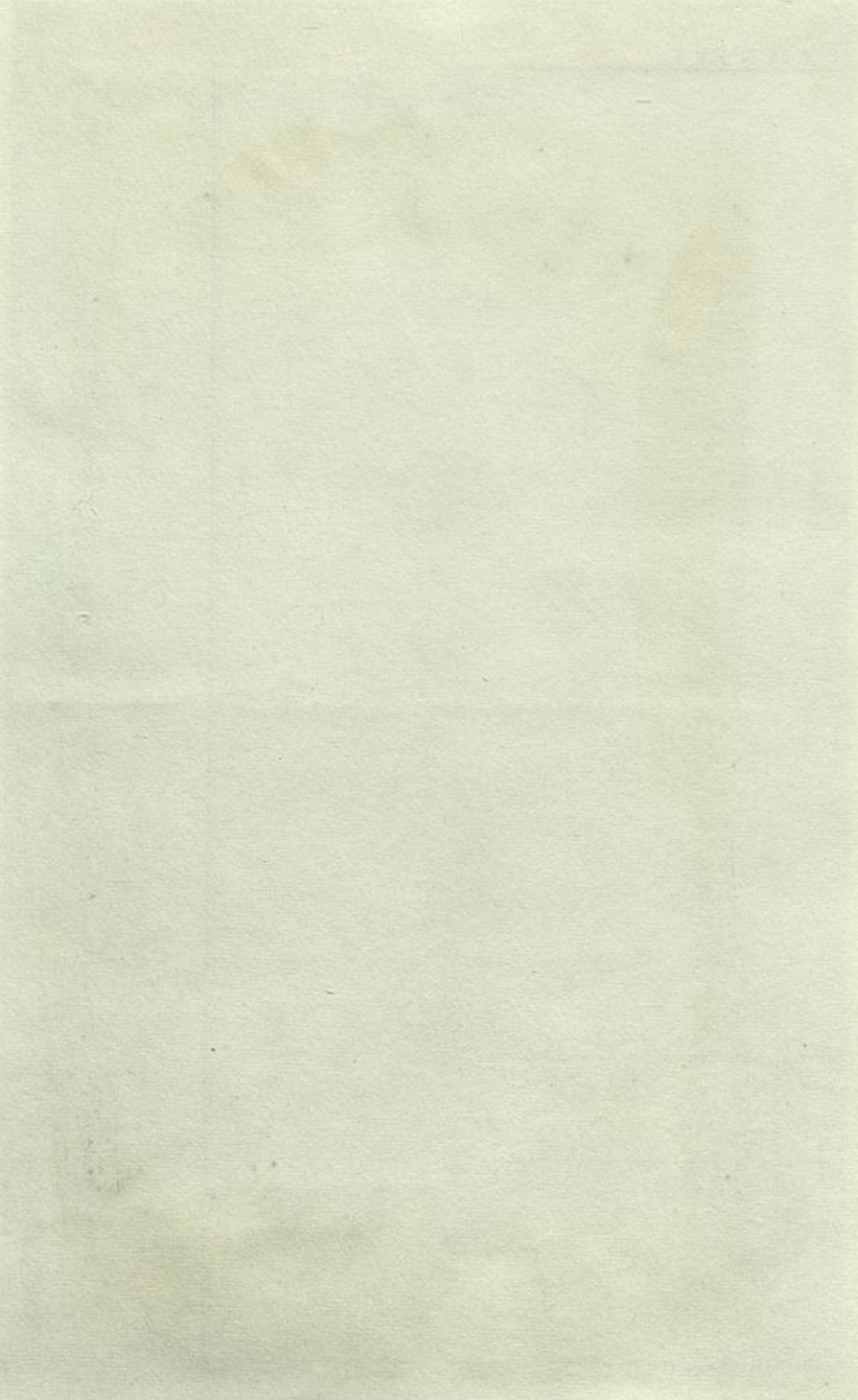
Ich erzähle das nicht, um mit der Bravour unserer Soldaten zu prahlen, sondern beinahe, um sie zu tadeln, denn im heutigen Kriege erfordern Bajonettangriffe viel zu schwere Opfer.

Während dieser Worte trat ein junger Soldat, ein einfacher Kavallerist, in das Zimmer. „Das ist mein Sohn“, sagte der Präsident der Sobranje, „er studiert Jura in Leipzig und dient als einfacher Soldat. Er ist erst 18 Jahre alt und wäre erst mit 20 Jahren stellungspflichtig, aber er hielt es nicht mehr aus. Ich hätte ihn viel

die ts,

1
9
a
ge
de
zu
R
m

111
112
113
114
115
116
117
118
119
120



4

Die ersten türkischen Gefangenen im bulgarischen Hauptquartier.

Ein Gespräch mit den Gefangenen.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Bulgarisches Hauptquartier Stara Zagora,
22. Oktober, 9 Uhr 16 Minuten abends.

Heute wurden die ersten Gefangenen, die bei der Besetzung von Radilöi durch die Bulgaren gemacht wurden, nach Stara Zagora gebracht. Es waren ein Korporal und sieben Mann, arme Teufel, schlecht gekleidet und schlecht genährt...

Als sie durch die Straßen der Stadt nach der außerhalb liegenden Kaserne des 12. Infanterieregiments geführt wurden, folgte eine große Menschenmenge, aber kein Wort des Schimpfes oder Hohnes wurde gegen die armen Teufel laut. Als ein paar Gassenhunden sie zu necken versuchten, wurden sie im Augenblick von Männern verjagt.

In der Kaserne sprach ich dann mit ihnen. Der Korporal, sowie ein junger Rekrut waren Kleinasiaten, die anderen aus dem Orte Radilöi selbst. Ich fragte sie, warum sie sich hätten gefangennehmen lassen.

„Wir haben uns selbst gestellt, Herr, wir wollten unsere Seelen retten.“...

„Ist es euch denn so schlecht bei eurer Armee gegangen?“

„Das nicht, Herr, aber wir wollten nicht kämpfen.“

„Habt ihr immer euren Sold bekommen,“ fragte ich einen alten, mindestens fünfzigjährigen Menschen... Er antwortete mit ja, aber die anderen widersprachen. Die Leute waren meist frisch eingezogen, nur der Unteroffizier dient schon über fünf Jahre. Er ist verheiratet und hat in dieser Zeit sein Weib und Kind nicht gesehen.

„Seid ihr nun zufrieden,“ fragte ich, „da ihr bei den Bulgaren seid?“

„Ja, Herr.“

Beim Abschied drückte ich dem Unteroffizier vier Francs in die Hand, damit er sie mit den Gefährten teile. Ich habe selten so strahlende Gesichter gesehen.

1878

ohne gel.

↓

General Fischev

ALH

13. Oktober

General Fischev ist ein mittelgroßer untersehter Mann mit einem runden vollen Gesicht, dessen Haut etwas rosiges hat und durchsichtig zart scheint. Nur wenige weiße Fäden mischen sich in den dunklen Schnurrbart, und blisschnell beweglich sind die kleinen Augen, laufen ruhelos hin und her, als wollten sie seiner eigenen Selbsthaftigkeit widersprechen, als wollten sie zugleich nach außen und nach innen blicken. In General

von der Macht des ersten starken Erlebnis. Wenn der König sich im Hauptquartier aufhält, wohnt er in dem Sonderzug, der für ihn und seine Suite auf dem Bahnhof bereit steht. Auch vor diesem Zug wartet stets eine geheizte Lokomotive, zur Abfahrt gerüstet, dampfend, zischend, pfauchend, als könnte sie es nicht erwarten, gegen den Feind loszustürmen, ihn mit ihrer breiten, stählernen Brust zu zermalmen.

stürche zu murmeln. Und wieder öffnet sich die Tür. Ein Offizier tritt ein, verteilt Zigaretten tabak unter die Gefangenen, dann Brot und Käse. Sie wissen jetzt, daß ihnen nichts Schlimmes widerfahren wird, da man sie so

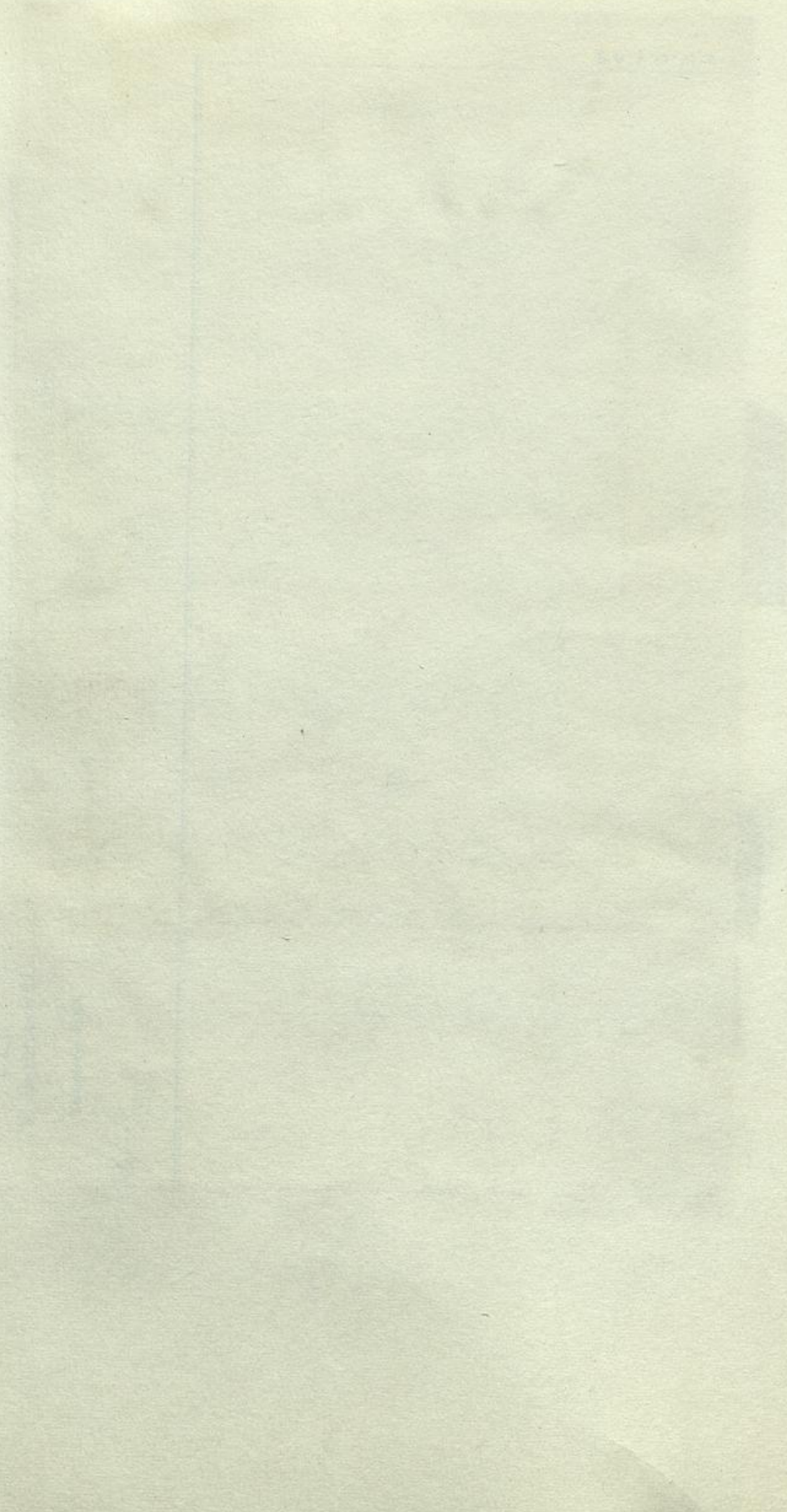
Aber dann beginnen alle bedächtig zu essen, zwei Tage lang schon haben sie Hunger gelitten. Gleichwohl schlucken sie die Speise nicht gierig hinunter, sondern brechen langsam, umständlich das Brot. Ein ganz kleines Mädchen schleicht sich zu dem jüngsten Gefangenen, kniet sich an

ihn, will sich nicht mehr vertreiben lassen. Und der junge türkische Soldat gibt dem Mädchen von seinem Käse und einem Brot zu kosten, vielleicht noch immer aus Mißtrauen, um zu sehen, ob die Speise die man ihm so

ist es mir, mir sag an (was irgend was Märchen) ... das ist der König
 Karl Kress.

?





24. Oktober

U.

Seit bis heute für die selben Taten und zum
~~Worte in ...~~
~~...~~
 di ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

Wichtigste für den türkischen Soldaten, die Zigaretten, hatte man ihnen schon auf dem Bahnhofe überreicht. Den Hintergrund des Saales schmückt ein Bild, das die Schlacht bei Stara Zagora darstellt: bulgarische und türkische Soldaten ringen erbittert um eine bulgarische Fahne. Es ist kein großes Kunstwerk, ein einfacher Soldat hat es gemalt, aber es hat eine gewisse Plastik und Kraft. Heute fand es keine Bewunderer, weder Gastgeber noch Gäste streiften es mit einem einzigen Blick. Man trank friedlich Thee miteinander und plauderte über dies und das.

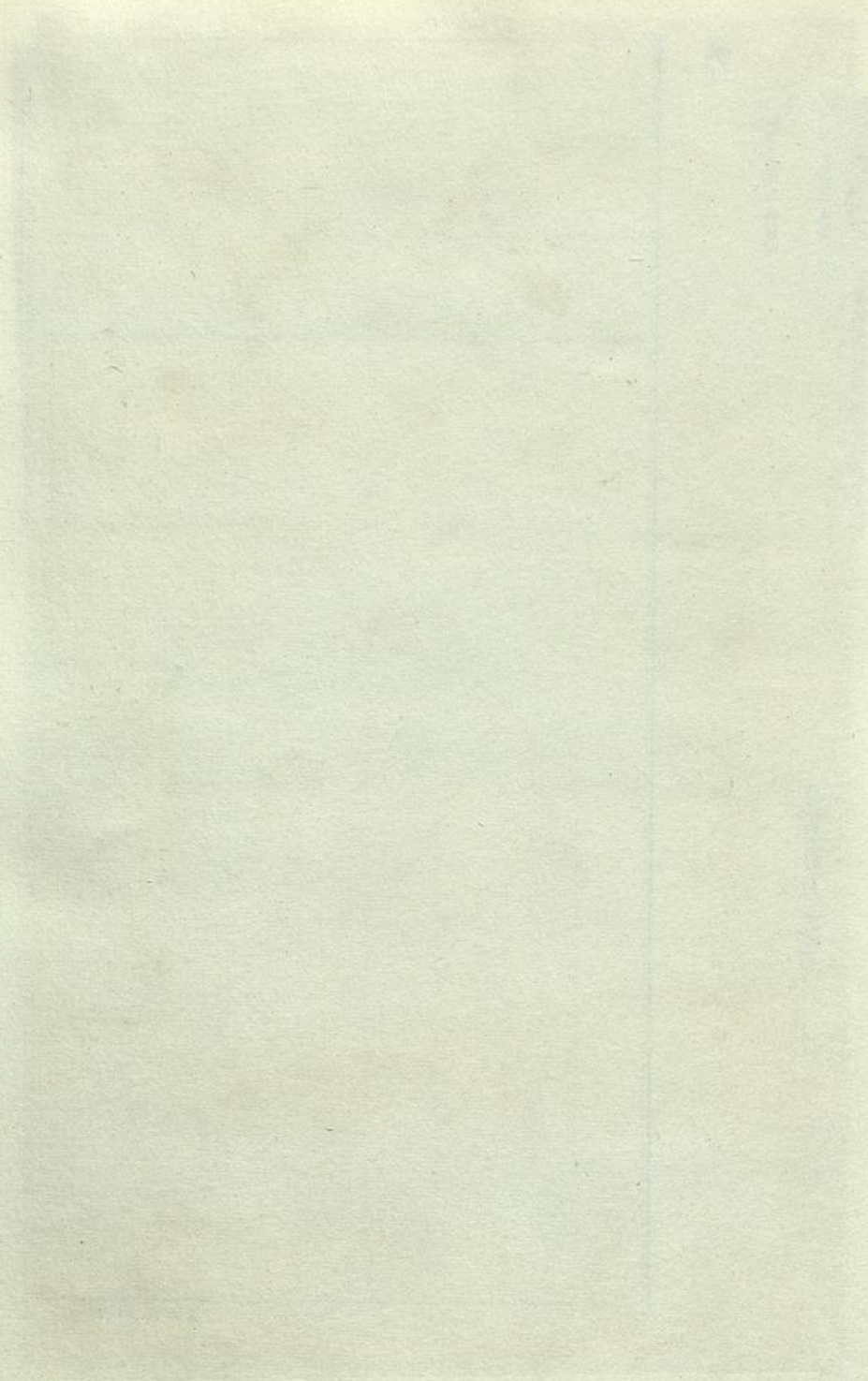
Durch die Liebenswürdigkeit zweier Herren von der Zensur, Dr. Radew und Dr. Balabanow, wurde es mir möglich, mit den beiden gefangenen türkischen Offizieren zu sprechen... Der eine ist Hauptmann Saman Nuri, der andere Oberleutnant Hussein Muheddin.

„Wir waren,“ erzählte der Hauptmann, „im ganzen drei Bataillone, etwa 800 Mann... Mein Bataillon gehört zu einem ~~Medifregiment~~ ~~das sich aus ...~~ rekrutiert. Wir haben uns tapfer geschlagen, aber das Geschick war gegen uns. Kein Glück ist launischer als das des Kriegers. Um 9 Uhr ...

Als ich dem Hauptmanne sagte, daß ich sehr oft in der Türkei gewesen sei und mehrere gute Freunde unter den türkischen Offizieren habe und daher weiß, daß sie eine solche würdige Behandlung verdienen, lächelte er resigniert und sagte: "Sie sehen uns jetzt ohne alles, ohne Waffen, ohne Wehr, nicht einmal Visitenkarten haben wir bei uns, aber wenn Sie Freunde unter uns haben, so wissen Sie ja, wie der türkische Offizier aussieht, wie er kämpft." Dann schüttelten wir uns die Hände und schieden mit dem feierlichen Selam der Mohammedaner.

Neue Freie Presse.

Ruhig und gelassen setzten sich die türkischen Offiziere wieder nieder und schlürften ihren Thee, wie wenn sie in ihrer Kaserne und nicht in der Offiziersmesse des siegreichen Feindes säßen. Allah hat es so gewollt. Kismet.
Ernst Klein.



Auf den Uya nach Neskin
Vukobrat Kraljicki Branja 24. Okt.

5-7

Häufen
näuel von
Menschen,
r sich hat.
von der
kannt ge-
n, irgend
ist, zu er-
jen bleiben
en Lande,
Oder aber
ürken und
ird.
r in den
n Vorsatz,
em Kriege
lieb beim
ist der ge-
verfolgen
In, wenn
chen Ge-
n Augen

... "A guerre comme à la guerre", aber man sieht,
daß ein wenig Menschlichkeit auch im Kriege blühen
kann...

Unter den Gefangenen befinden sich auch ziemlich viel
Musikanten, die überhaupt nicht Türkisch, sondern nur

... Musikkapellen stark überzogen waren,
ne in Ort und Stelle gelangen.

In Branja selbst beginnt es, ein wenig fatal zu
werden. Daß man zum Frühstück schwarzen Kaffee mit
Weißbrot genießen muß, weil es weder Milch noch Eier
oder Butter gibt, das läßt sich leicht ertragen. Auch wenn
man auf viele andere Fragen nach Genussmitteln
die stereotype Antwort: „No mam“ bekommt, kann man
sich trösten. Aber es gibt hier keine Zigaretten mehr. Nicht
für ein blankes Goldstück, so geachtet das auch sonst wird,
könnte man jetzt ein Stück, geschweige denn ein
Schächtelchen aufreiben und ebensowenig eine Zigarre,
ein Päckchen Tabak. Und das ist sehr, sehr schwer zu er-
tragen. Besonders die französischen Kollegen sind der Verzwei-
felung nahe, und wir sinnen nun auf Mittel und
Wege, Bettstroh oder altes Zeitungspapier irgendwie rauch-
bar zu machen.

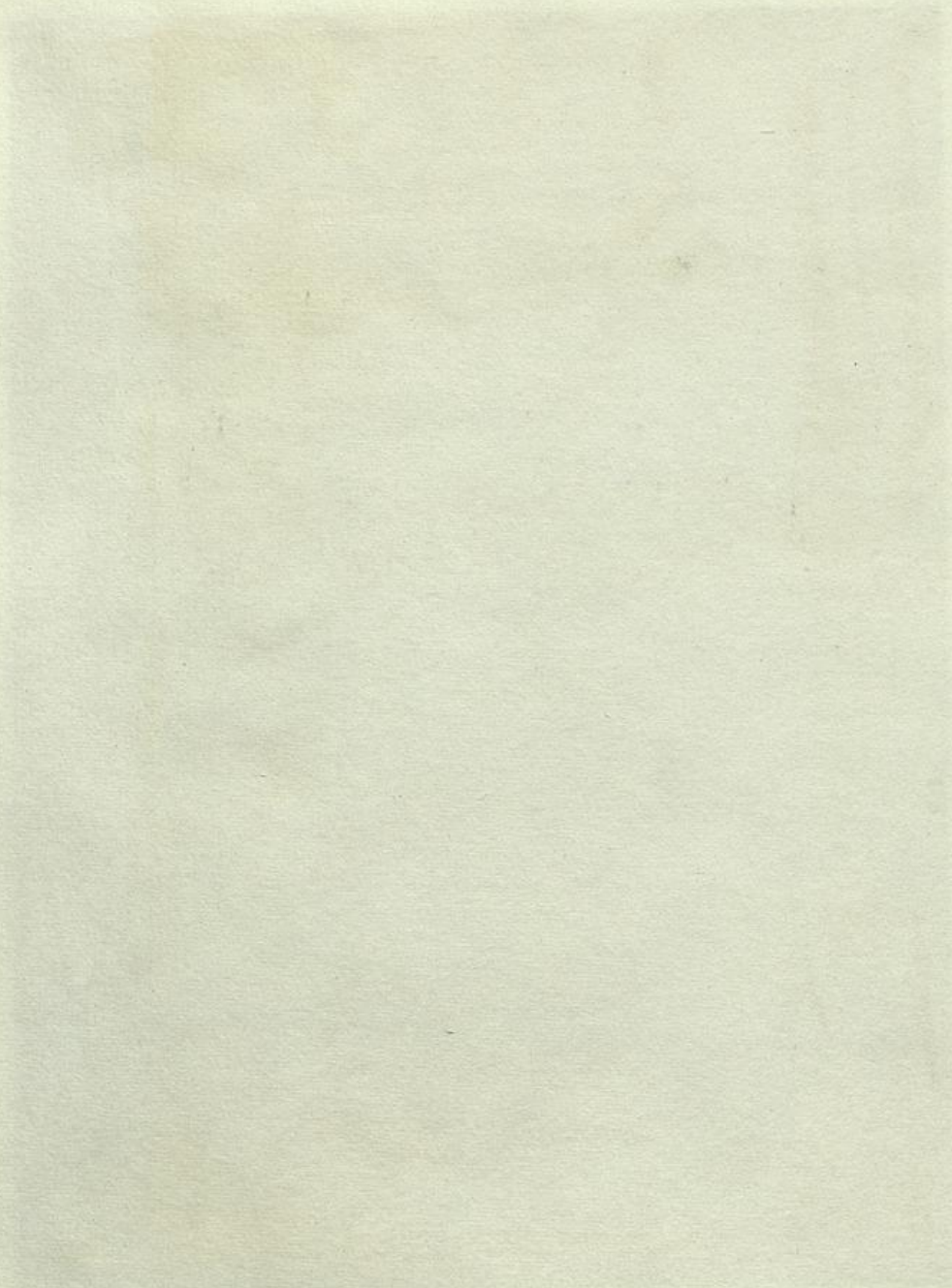
Man sieht, so ein Krieg kann sogar aus der Per-
spektive des Hauptquartiers sehr unangenehm werden.

H. B.

~~Mitteilungen der serbischen Gesandtschaft.~~

Wien, 20. Oktober.

Auf der serbischen Gesandtschaft...



Stara Zagora, 24. Oktober.

~~Seute war~~ Der König zum erstenmal in den
~~Straßen sichtbar~~ Er fuhr mit seinen Söhnen in einem
 offenen Automobil, dem ein zweites mit seinem Privat-
 sekretär Weich folgte. Der König kam am Gebäude des
 Zensurbureaus vorbei, wo gerade sämtliche Kriegs-
 korrespondenten auf die Ausgabe eines Bulletin warteten.
 Der König dankte für unseren Gruß in sehr freundlicher
 Weise, als er sah, daß einige von uns ihre photo-
 graphischen Apparate richteten, ließ er seinen Wagen
 halten. Generalissimus Sawow, der zufällig des Weges
 kam, trat heran und der König hatte ein längeres Gespräch
 mit ihm. Nach einer Viertelstunde verabschiedete er sich
 von Sawow, winkte den Korrespondenten freundlich zu
 und fuhr davon.

Kryz 23a

Kranja, 26. Okt.

Ja, ja....

denen Mängeln beklaglich fühlen soll. ~~Wir sind~~ über über
 Mangel an Reinlichkeit, über die Tatsache, daß man nicht
 so ohne weiteres frische Bettwäsche bekommt, wenn man ein
 Zimmer bezieht über den Mangel jeder Wademöglichkeit
 und über die Unvollkommenheit verschiedener anderer, sehr
 unentbehrlicher Derlichkeiten beklagt, den sollte man durch-
 aus nicht auf den Kriegszustand verweisen, weil es in
 Friedenszeiten in Kranja wahrscheinlich nicht viel besser

j.

Was nützt es aber, wenn
 man sich immer wieder sagt: "C'est la guerre" und dabei
 kein Streichholz hat, um sich die Zigarette, die man ent-

Kranja, am Sonntag.

Die erste Kriegswoche ist vorbeigegangen und ihre
 letzten Tage haben ein überreiches Maß an Aufregungen
 gebracht. Wir Kriegsberichterstatter sind leider weit vom
 Schuß und haben wenig, sehr wenig Aussicht, auch nur
 ein einzigesmal an die Gezeichnetlinie zu kommen und
 Pulverdampf um uns her aufsteigen zu sehen... Und doch

T. H. L.
 Kolon. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.
 Montenegro
~~Reg. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.~~
 W. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

findet.

Zukunft der Kolonne des österreichischen Roten Kreuzes.

Njega, 25. Oktober.

ober.
 mesen-
 ischen
 i An-
 aben.
 den
 thien

Die für Montenegro bestimmte Sanitätskolonne des österreichischen Roten Kreuzes hat in Podgoriza ein Feldspital etabliert, das unter dem Kommando des Regimentsarztes Dr. Kirnberger steht. Eine vom Regimentsarzt Dr. Schindel geleitete Ambulanz ging nach Bodhum zu den gegen Skutari operierenden Truppen ab. Als Hauptdelegierter des Roten Kreuzes fungiert Oberstabsarzt Dr. Steiner, dem Regimentsarzt Doktor Ritter v. Schrötter beigegeben ist.

er.
 chen
 ten
 wo-
 roße
 gene

Sämtliche Ärzte sind heute nachmittags durch den Militärattaché, Hauptmann Huba, dem König Nikolaus vorgestellt worden, der die Erschienenen herzlich willkommen hieß und für die humane Unterstützung der befreundeten Nachbarmonarchie den wärmsten Dank aussprach... Der König zog jeden einzelnen ins Gespräch und verabschiedete sich dann herzlichst.

Bei dem Anlasse wurde auch das dem Militärattaché zugeteilte Mitglied des Freiwilligen Automobilkorps, Alfred Grünhut, dem König vorgestellt. Es ist das erste Mal der Fall, daß Mitglieder des Motorclubs Gelegenheit finden, sich auf einem Kriegsschauplatz zu betätigen.

er.

Die Aktion der griechischen Flotte.

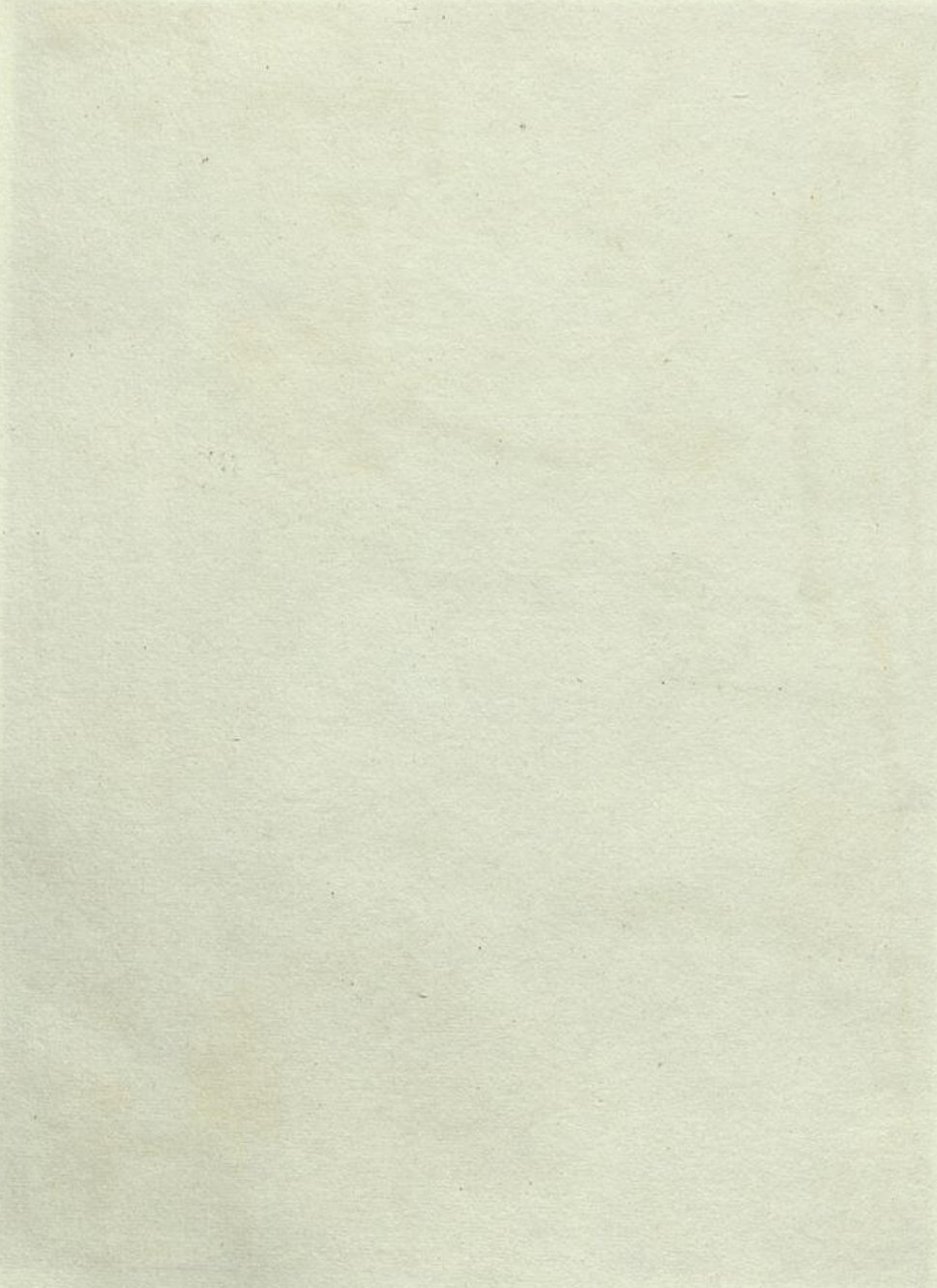
b
 S
 L
 I
 F
 G
 n
 r

Der Tag des Sieges.)

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Bulgarisches Hauptquartier Stara Zagora,
25. Oktober.

Endlich der große Sieg, den sich die Bulgaren gewünscht haben. Sie sind viel zu ehrliche Leute, als daß sie alle die einleitenden Gefechte als große Erfolge ausposaunt hätten. Aber nun ist es ihnen gelungen, Niktilisse oder, wie sie es nennen, Losengrad mit dem Bajonett in der Faust zu erobern. Sie haben mit einem Glanz sondergleichen die türkischen Bataillone, die in den Schanzen lagen, einfach über den Haufen gerannt. Sie haben der Welt gezeigt, daß sie mehr können, als hinter einem systematisch zurückweichenden Gegner herzuschießen. Es war ein ehrlicher, großer Sieg, dessen Bedeutung absolut nicht geschmälert werden kann, selbst nicht dadurch, daß sie numerisch stärker waren; nicht dadurch, daß nicht die besten Truppen der Türkei ihnen gegenüber gestanden — diesen Sieg kennzeichnet die Art und Weise, wie er erzwungen wurde. ... Die Bulgaren sind in Niktilisse hineingerannt wie in ein Haus mit offenen Türen und haben der Welt wieder einmal bewiesen, daß alle Theorie grau ist. Sämtliche militärischen Kapazitäten haben gelehrt, daß es bei unseren heutigen Schußwaffen ganz unmöglich sei, den Sturmangriff zu unternehmen ohne den Gegner vorher im Feuer niederkämpft zu haben. Die Bulgaren haben sich auf den langen Diskurs mit dem Feuern gar nicht erst eingelassen. Sie haben das Gewehr beim Kolben gepackt, haben ihr Hurra gebrüllt und sind auf den Feind los. Wie viel Tote und Verwundete sie dabei auf ihrem Wege liegen ließen — das sagen sie allerdings



8.

Sensation wie der Fall von Kütiklisse, und man kann sie nicht telegraphieren! Je weiter der Zeiger auf der Uhr vorrückt, desto nervöser, desto aufgeregter wurden wir. Uns Journalisten ist doch sogar der Telegraph zu langsam, besonders wenn er sich so langsam und schwerfällig in Bewegung setzt wie in Stara Zagora.

Und man bedenke noch eines! Wir hatten die Bestätigung von einer Stelle, die die höchste im Heere ist, die aber doch nicht dem heiligen Offiziosus ins Handwerk pfuschen dürfte. Diese Stelle ist niemand anderer als der König selbst. Wie ich bereits telephonisch mitteilte, erschien der König gestern auf einmal mit seinem Automobil in der Stadt. Seit wir hier unten in Bulgarien sind, haben wir ihn erst zweimal zu Gesicht bekommen, das erstemal, als er die außerordentliche Sobranjesitzung eröffnete, und das zweitemal, als die Fahnen der Regimenter aus dem Schlosse in Sophia abgeholt wurden. Man hat ihn weder zur Armee abreisen gesehen, noch hier, wenn er von hier, vom Hauptquartier aus, auf die Schlachtfelder fuhr. Man konnte nur aus kleinen, ganz kleinen Anzeichen raten, ob er anwesend war oder nicht. Seine Person selbst verbarg sich wie hinter einem Schleier, hinter einem dichten, selbst für Journalistenaugen undurchdringlichen Schleier. Und nun war er auf einmal da, mitten unter uns. Plauderte vor unseren Augen und vor unseren Kodaks über eine Viertelstunde mit dem Generalissimus, den der liebe Gott, um die Szene noch interessanter zu machen, gerade des Weges daher schickte, und als er beim Abfahren uns, die wir in dichten Haufen das Automobil umstanden, in der denkbar besten



CM

Seite 4

Wien, Donnerstag

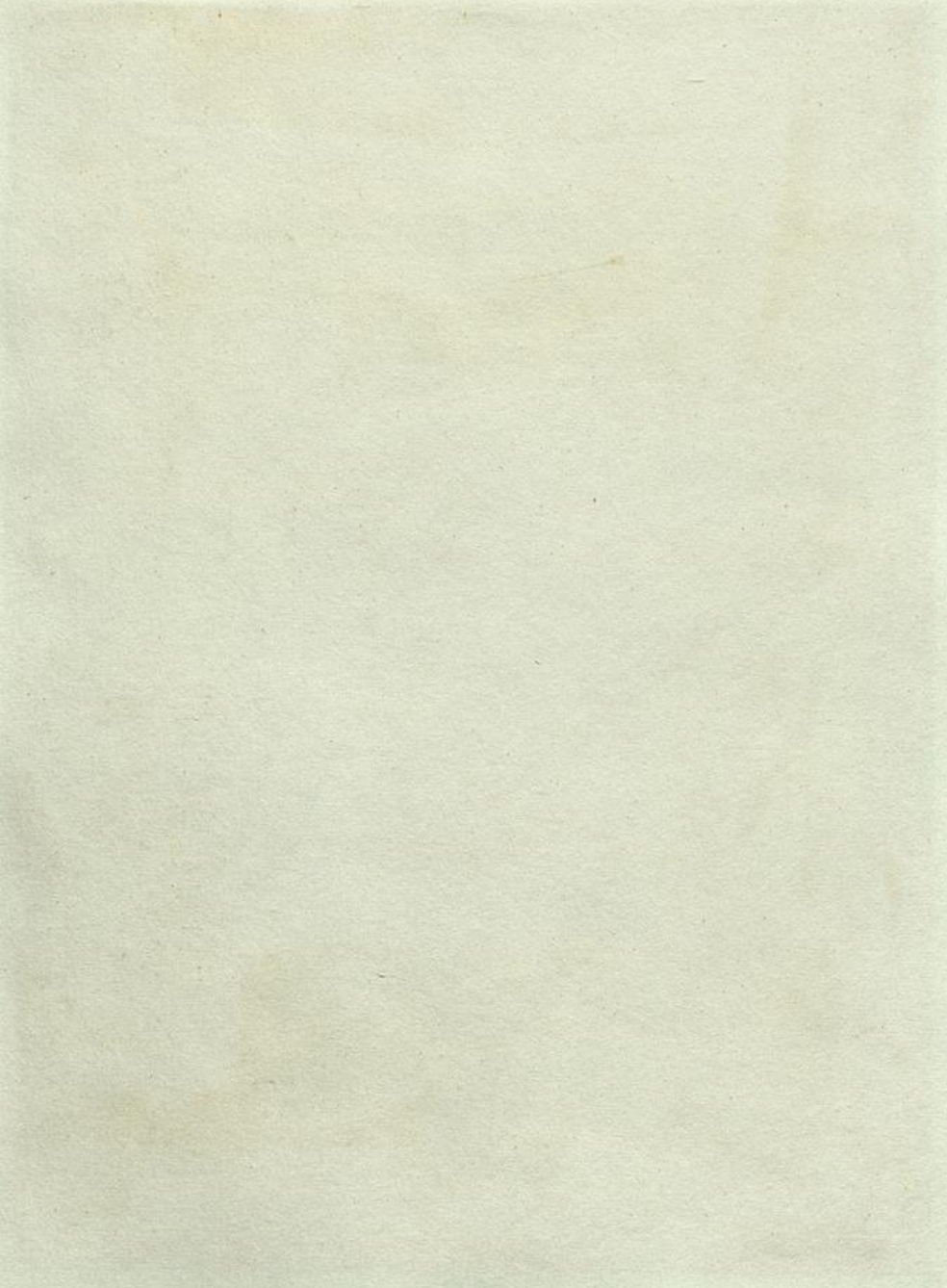
Daune zunichte, da wußten wir alle ganz bestimmt, daß
Losengrad gefallen war. . . .

Über der heilige Offiziosus kam noch immer nicht.
Endlich nach einer unendlich langen halben Stunde er-
schien der Leiter des Zensurbureaus, Major Lestcherow ;
sein hübsches blondes Soldatengesicht strahlte, und in der
Hand schwang er das offizielle Bulletin : „Losengrad
T_u umbé.“ Das war alles, was er uns zurief, und das war
der einzige Freudenausbruch, den er sich leistete. Unsere
Glückwünsche nahmen er und seine Kameraden mit einer
Gelassenheit entgegen, die etwas stark zu dem
Enthusiasmus kontrastierte, mit dem wir uns daran
machten, die Siegesnachricht hinauszutelegraphieren.

Und am Abend war dann wirklich noch eine kleine
Demonstration. Der Generalissimus Sawow wurde, als
er aus dem Quartier des Königs kam, von den Passanten
akklamiert. Aber es wurden keine Fahnen geschwungen
und keine Reden gehalten und die patriotische Be-
geisterung hatte keine vulkanischen Explostonen. In den
wenigen Lokalen, die es hier gibt, knallten keine
Champagnerpfropfen, wurde keiner Flasche Wein der Hals
gebrochen, höchstens daß in den kleinen, finsternen Cafés
die Leute etwas länger als sonst beisammen saßen und
sich vielleicht etwas lauter unterhielten als sonst.

Der
Karl

u
des C
Buka
russise
stand
einer
Groß
N u
zur
p o l
verb
kann
d i r
N o
voll
ihr
falae



~~Am nächsten Morgen fand die große Dankmesse statt, hochoffiziell, mit all dem äußeren Krunk und Pomp, der für solche Haupt- und Staatsaktionen gebührt... Der König war dabei mit den beiden Prinzen und seinen Generälen; der Metropolit zelebrierte die Messe, angetan mit seiner schweren Krone... seinen würdevoll stehenden, langschleppenden Gewändern in Violett und Purpur, umgeben von seinem Merus; die Leibgarde stand, funkeln in Rot und Silber, mit ihrer Musik vor dem Portal der Kathedrale, und draußen und drinnen drängte sich das Volk und bekreuzigte sich inbrünstig, wenn die heiligen Namen erklangen. Es war wirklich schön und würdevoll — aber unsichtbar stand in einem Winkel die Politik und freute sich, daß die Bulgaren so geschickt jeden Moment benützen, um das christliche Moment gegenüber dem mohammedanischen Feind hervorzukehren.~~

~~Stattlich sah der König aus in seiner graubraunen Felduniform, stattlich und stolz, und er blieb es sogar, wenn er sich herabbeugte, um die Bibel und des alten Metropoliten Hand zu küssen, die ihm das heilige Buch entgegenhielt. Keinen Zoll tiefer beugte er sich, als es nötig war, und wenn man im Gebet seinen Namen nannte, müde er gnädig gelassen. Die armen, alten Priester waren ganz besungen, und der eine von ihnen, der Vorsänger, versprach sich sogar einmal. Und sie raunten einander zu und machten einander auf das, was jetzt kommt, aufmerksam. Die armen, alten Priester — sie sangen mit ihrer ganzen Inbrunst, mit ihrer ganzen Kunst — und der König stand da, stattlich und stolz.~~

~~Hinter ihm waren die beiden Prinzen, Boris, der ältere, in Kapitänuniform, Cyrill, der jüngere, in Oberleutnantsuniform. Boris hat viel Ähnlichkeit mit seinem Vater — er hat sein kühn und energisch geschnittenes Profil, seinen stolzen Blick, Cyrill hat ein hübsches Jungengesicht, frisch, aus großen Augen liebenswürdig in die Welt schauend. In der ersten Reihe hinter den Prinzen steht der Generalkommissar, eine prachtvolle~~

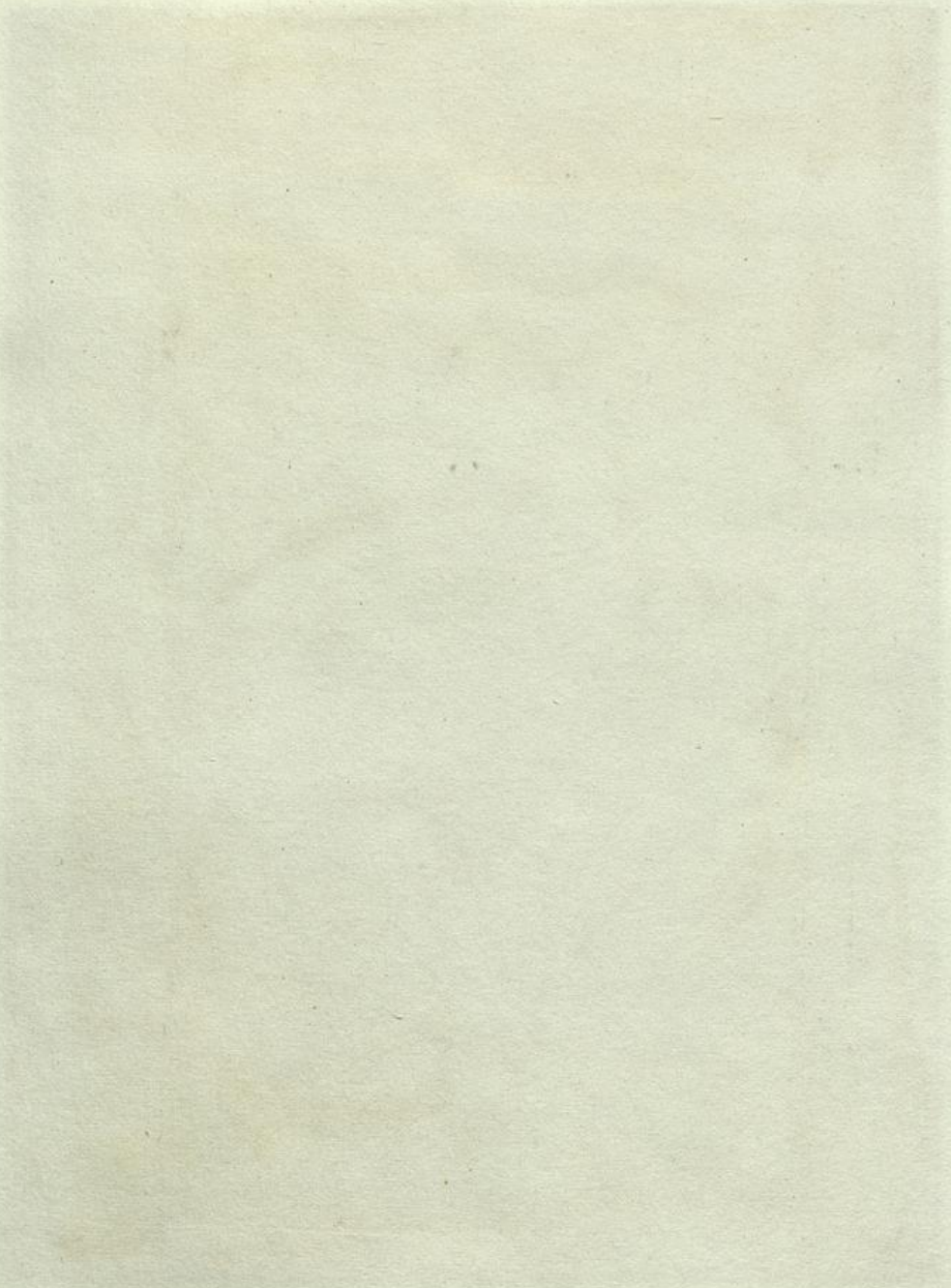
und
griech
alle
Kön

D

im
kehr
entf
soll
es
La

K1

1/2
W
a.
P
S
de
P
D
y
C
d
s
a



Bulgartisches Hauptquartier Stara Zagora,
26. Oktober.

Ihr Korrespondent sprach heute mit zwei hochgestellten
Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Königs besitzen.

Die eine ist Stanciov, Gesandter in Paris, der
hier im Hause des Königs wohnt.

Näherungen des Gesandten Stanciov.

Stanciov sagte: „Der König ist Bulgare geworden; er hat sich gewiß über den Sieg unserer Waffen gefreut, aber wir Bulgaren machen nicht gern Reklame für uns. So still, wie wir den Sieg vorbereitet haben, so wollen wir ihn auch feiern.“

Wir wissen noch keine Details über den Verlauf der Schlacht. Das, was Sie angeben, Sturmwetter, Versagen der türkischen Scheinwerfer, Bajonettangriffe unserer Truppen, das ist alles richtig, aber auch alles, was wir wissen. Selbst der König weiß noch nicht mehr. Und wenn wir mehr wissen, werden wir nichts sagen. Wir werden das japanische Prinzip des Schweigens strengstens durchführen. Wissen Sie, daß kein Offizier, kein gemeiner Soldat auch nur eine Zeile nach Hause schreiben darf?“

Ich richtete dann an den Minister die Frage, ob er, da eine große Schlacht geschlagen sei, an die Möglichkeit einer Intervention glaube. Darauf gab Gesandter Stanciov als Diplomat, der er auch in der Uniform der Leibgarde geblieben ist, die halb pathetische, halb ausweichende Antwort:

„Fragen Sie unsere Soldaten, ob sie eine Intervention wünschen.“

Sobranjepräsident Danew.

Die andere Persönlichkeit, die ich sprach, ist der Sobranjepräsident Danew. Dieser bemerkte:

„Ich habe Ihnen schon oft gesagt, wir Bulgaren sind nüchterne Leute, ebenso der König. Wir haben einen großen Sieg errungen, das genügt uns. Selbst die kleine Manifestation, die gestern spontan auf der Straße veranstaltet wurde, hat mich überrascht. Sie entspricht nicht der bulgarischen Gewohnheit. Wir wollen keinen Lärm machen.“

Ueber die Einnahme von Kirkilisse haben wir selbst noch keine detaillierten Berichte; wir wissen nicht einmal die genaue Ziffer der Gefangenen.

Ueber die Bedeutung des Sieges vermag ich als Nichtmilitär nicht zu urteilen. Auf jeden Fall

Krieg 27
 23. 6

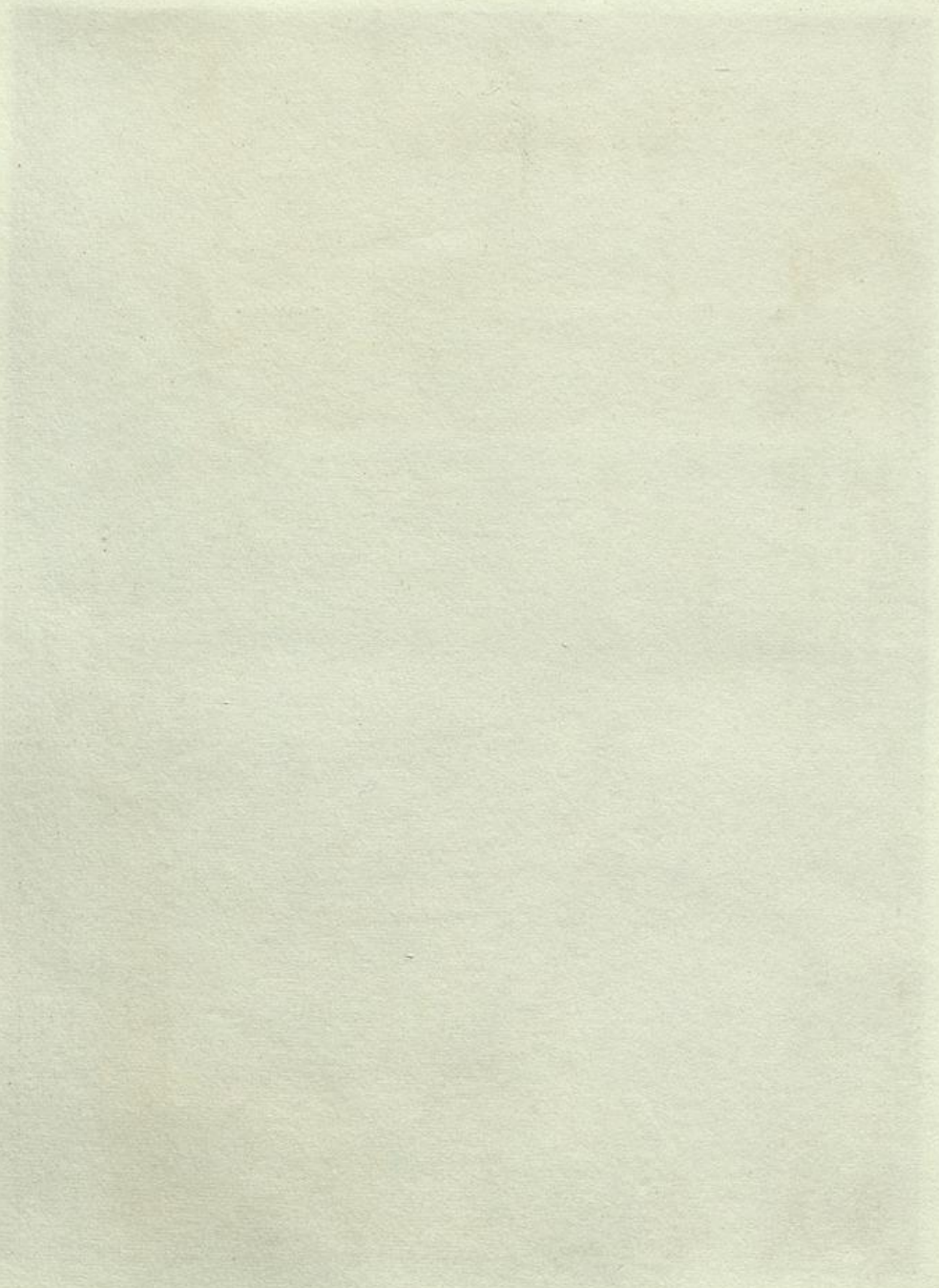
Mustapha Pascha, 28. Oktober
 5 Uhr

Com

Vom neuen bulgarischen Hauptquartier.
 (Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

) am 27.

Mustapha Pascha, 28. Oktober, 5 Uhr nachmittags.
 Heute früh um 7 Uhr fuhren wir von S t a r a
 Zagora ab und kamen um 1 Uhr in Mustapha
 Pascha an.
 Je näher man dieser Stadt kommt, die jetzt auf
 bulgarisch S v i l e n heißt, desto mehr spürt man den
 heißen Atem des Krieges.
 Wir hoffen...



and spd' //

**Eindruck des Freitag-Artikels der „Neuen Freien
Presse“ im serbischen Hauptquartier.**

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Serbisches Hauptquartier Branja, 28. Oktober.

Der Leitartikel im Morgenblatt der „Neuen Freien
Presse“ vom Freitag erregte im Hauptquartier großes
Aufsehen; das Blatt ging bis nachts von Hand zu Hand.

Man konstatiert hier aus dem Artikel mit Freude,
daß die „Neue Freie Presse“ Serbien seine Erfolge gönnt,
und hofft zuverlässlich auf friedliche Ver-
einbarungen mit Oesterreich-Ungarn.

10.

**Zustimmende bulgarische Äußerungen zu den
Artikeln der „Neuen Freien Presse“.**

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Sophia, 29. Oktober.

Die der Erhaltung des Friedens gewidmeten Leit-
artikel der „Neuen Freien Presse“ wecken hier lauten
Beifall.

Alle Tagesblätter kommentieren anerkennend
die Ausführungen der „Neuen Freien Presse“.

Ein gewesener Minister sagte heute: „Wir beweisen,
daß wir vollwertig sind. ~~Die Interessen Österreichs~~
Ungarns in Bulgarien sind groß. Wir sind dankbar
für, daß die österreichische Politik diese
Richtung zu haben scheint, und wünschen nichts
sehnlicher als Freundschaft mit der Mon-
archie.“

Sophia, 26. Okt.

~~die bulgarische Presse~~

gaten; sie sind edel und gut.

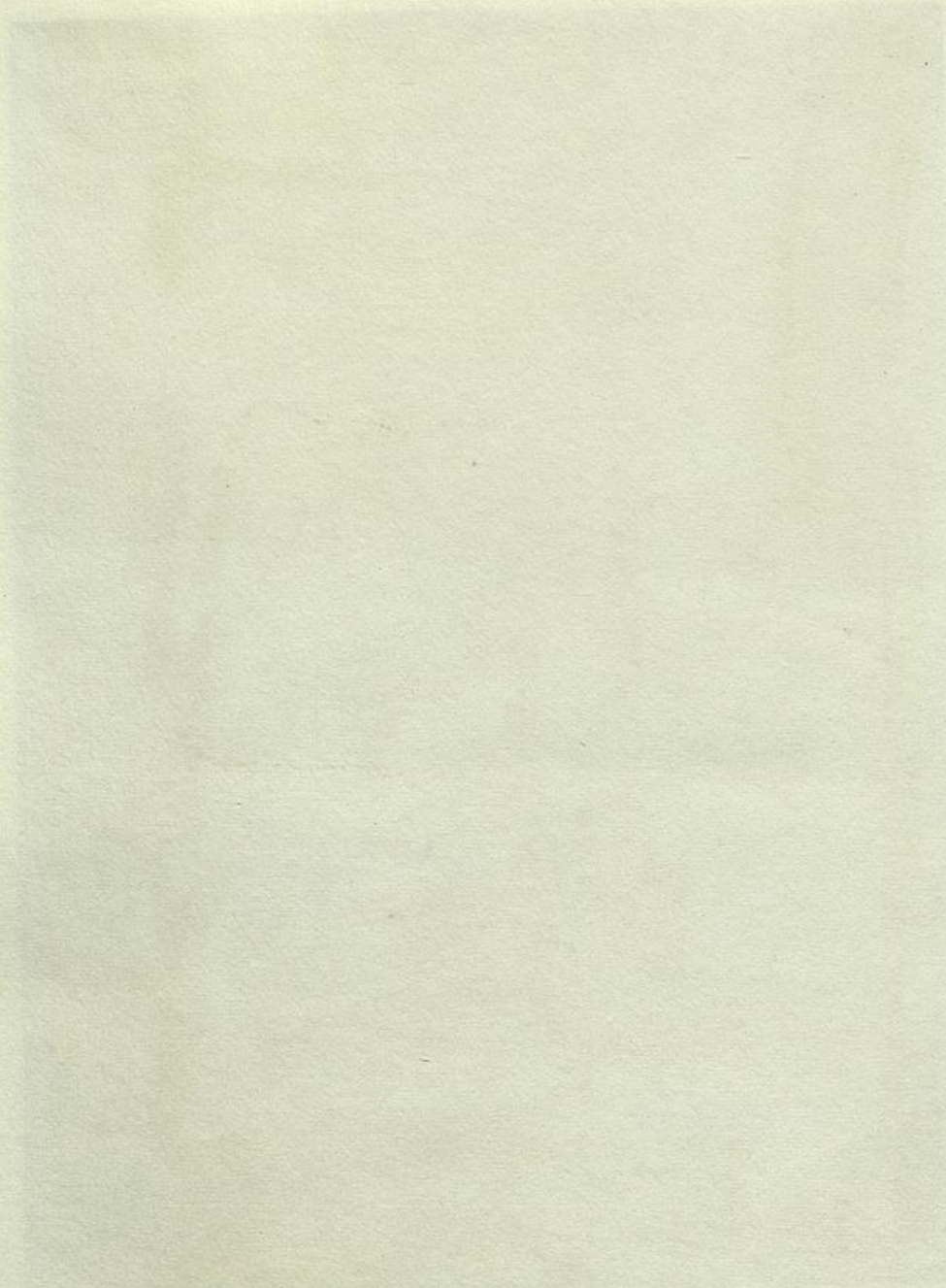
Die Erkenntlichkeit für die gute Pflege wurde noch
erhöht, als zu dort liegenden zwei bulgarischen Offizieren
einige Frauen mit Blumen kamen, welche auch dem Major
freundlich die Hand reichten. Im Hotel in Stara Zagora
wohnen ein türkischer Hauptmann und ein Lieutenant als
Gefangene ohne Bewachung. Der Hoteleigentümer Ivan
Abanofow sorgt für die Gefangenen aufs Beste.

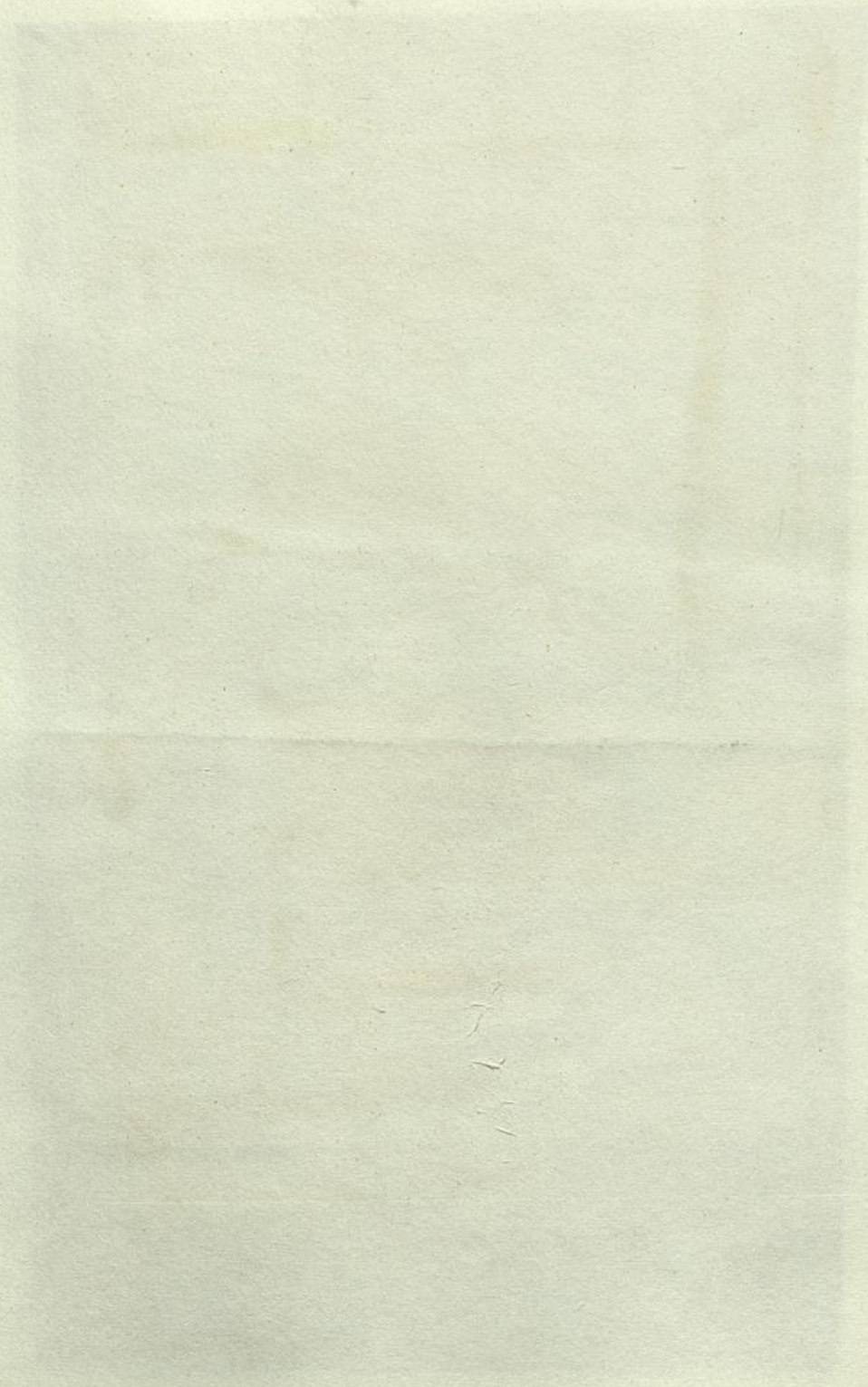
Jein kelle: dat is de kring...

~~Handwritten scribble~~ Teife Teife im Süden etwa 2000

... dat jeun - de beide angellig fischen, de beide
 klünste - je - en abentliche stoffen, de bij een moment
 mit teff. dan een? dat de' is up 4: up een
 steg. de punde, dat de wie bij mit teff, it
 and, dat een te hede: ...
 [dat de (infern) an kunnigheit fete wird iand
 wie jeun de de punde dell upfenge - de jeun
 upfent mit punde kring angellig, de klünste
 in kunnigheit is in punde.

Rode Rode





Come soon!

Abbat

Türkische Postmarken Seite, 24. Oktbr

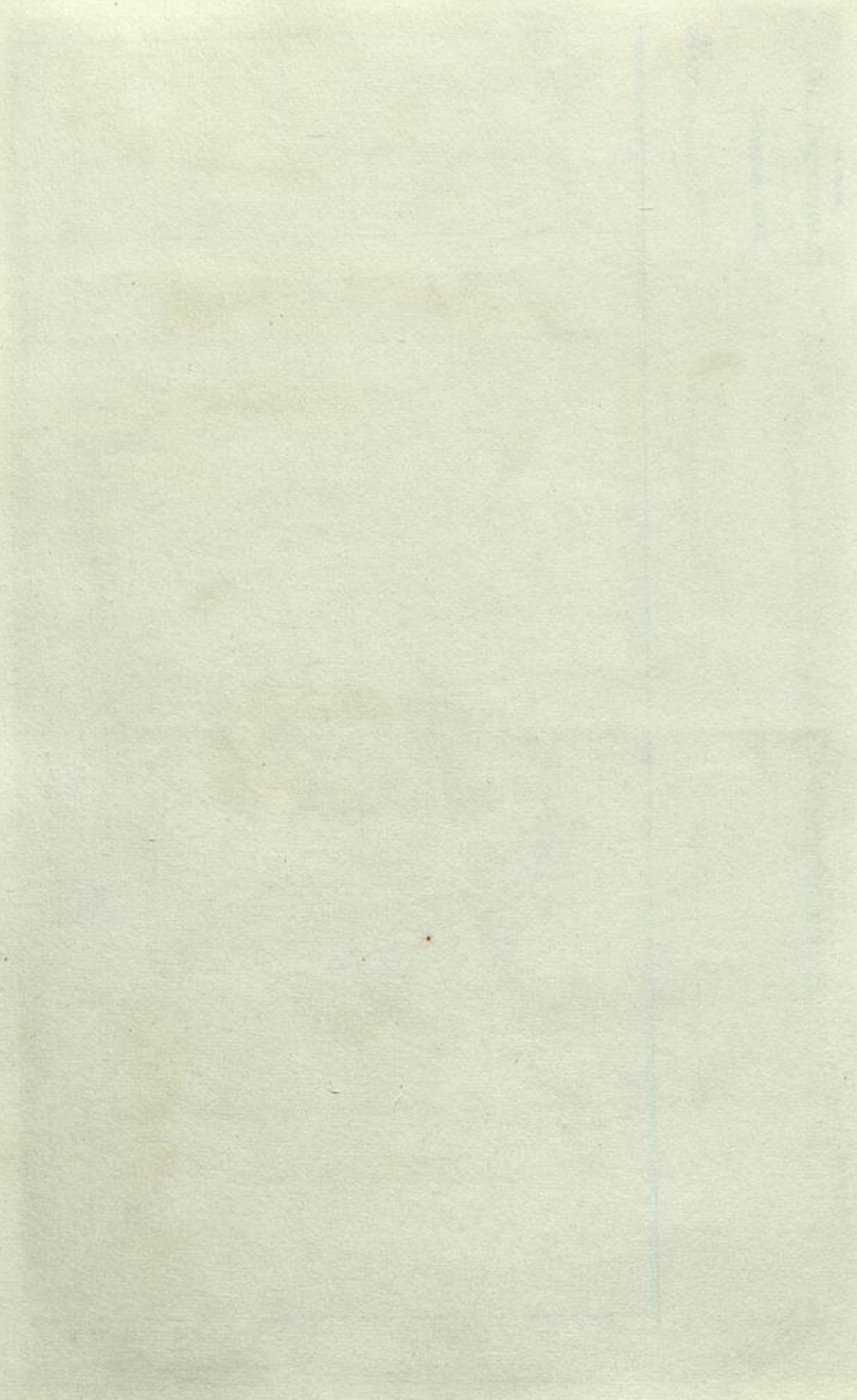
abw

Haupt-
ma in
dlichen
nigen-
orden.
ückzug
wurde
daß
rt auf
e, um
dem
ib und
Seidler
dienst
und
das
volten
amer-
zische
elbst-
ings
wir
des
den
hen
lich
les
zu
es
ten
ner

Gegen 5 Uhr abends wird im Coupé der öster- reichischen, ungarischen und deutschen Korrespondenten bei zwei Flaschen ungarischen Sekts bereits wieder eine ge- mütlich-dreibündliche Partie Sechsendsechzig gedroschen. In der Abendsonne draußen verrichten die moslimischen Sol- daten am Brunnen ihr Abendgebet mit den religiösen Waschungen, während im Abteil nebenan die Offiziere über die Lage beraten. Die Strecke ist noch immer nicht ganz frei und die Aussicht, noch heute nach Corlu zurück- zukehren, wird immer geringer.

5 Uhr abends. Eine wahre Schreckensnachricht: Ein soeben eingetroffener Zug, Maschine und Waggons bis auf die Dächer vollbeladen mit Flüchtlingen, Bauern mit Frauen und Kindern, Eisenbahnarbeitern mit ihren Werk- zeugen, alle schreckensbleich, überbringt die Hiobspost: Die Bulgaren stehen bereits in Süle Burgas! Ihre Vorhut ist mit rasender Eile vorgerückt. Und was noch schlimmer ist: Die türkischen Truppen sollen fliehen und in der ausge- brochenen Panik aufeinander geschossen haben. Das Militär habe mit den Einwohnern und untereinander um die in Baba Eski stehenden Züge gekämpft. Vielleicht ist das Ganze nur blinder Lärm und die Soldaten halten sich in der Verwirrung gegenseitig für Feinde. Auch zwei Militärzüge treffen soeben jetzt ein. Sie bestätigen: Die Bulgaren sind in Süle Burgas, zirka 15 Kilometer von unserer Station Seidler! Wir sind also in einer richtigen Mausfalle und machen uns auf bulgarische Kriegs- gefangenschaft, jedenfalls aber auf einen Kampf um unsere Station gefaßt. Werden unsere Truppen, jetzt zirka 10.000 Mann, hier Widerstand leisten? Ich gestehe: auch mir, wie uns allen, wird etwas hänglich zu Mute.

Die Offiziere bleiben kaltblütig: Es ist wahrschein- lich nicht weiter als eine immer Paniken wie...



26

Gebet

Allah, erbarme dich! Jehovah, erbarme dich!
 Und ihm bleibe! Gott, erbarme dich!

Desperanto

peti

Da mi amu kon nio loto,
~~to et ab ay antpano, ita~~
~~ti sian kioj i ab ay antpano~~
bi i rikharo i sian
dul kspindit.

Colored

bit mil

for kutyony and
bit of kutyony, but in
the kutyony kutyony

da ungh...

da ungh in kutyony kutyony
kutyony kutyony in
the kutyony

mal mi

mal mi kutyony kutyony
mal mi kutyony kutyony

poru omu

poru omu kutyony kutyony
poru omu kutyony kutyony

bin kutyony

bin kutyony kutyony kutyony
bin kutyony kutyony kutyony

finer, sehr deutlich.....

finer Brief der ~~Art~~ der die
~~an~~
Vorfahrt ~~und~~ ~~an~~ ~~der~~ ~~Leinwand~~
Stücklein, die ~~schliffen~~
je ~~es~~ die ~~festhalten~~

big in die ~~besten~~.....

big ~~in~~ ~~die~~, ~~es~~ ~~es~~ ~~was~~
- big ~~abhand~~

in ~~Stücklein~~.....

aus ~~dem~~ ~~für~~

Wenn ~~in~~ ~~die~~.....

Wenn ~~man~~ ~~hat~~
festhalten
das, ~~was~~ ~~es~~ ~~ist~~ ~~was~~ ~~auf~~
festhalten ~~es~~ ~~ist~~ ~~festhalten~~ ?

die ~~Stücklein~~.....

die ~~Stücklein~~
kennt ~~man~~ ~~es~~ ~~festhalten~~ ~~festhalten~~
es ~~es~~ ~~ist~~ ~~es~~ ~~festhalten~~ ~~festhalten~~

die ~~Stücklein~~
Rücklingsfest

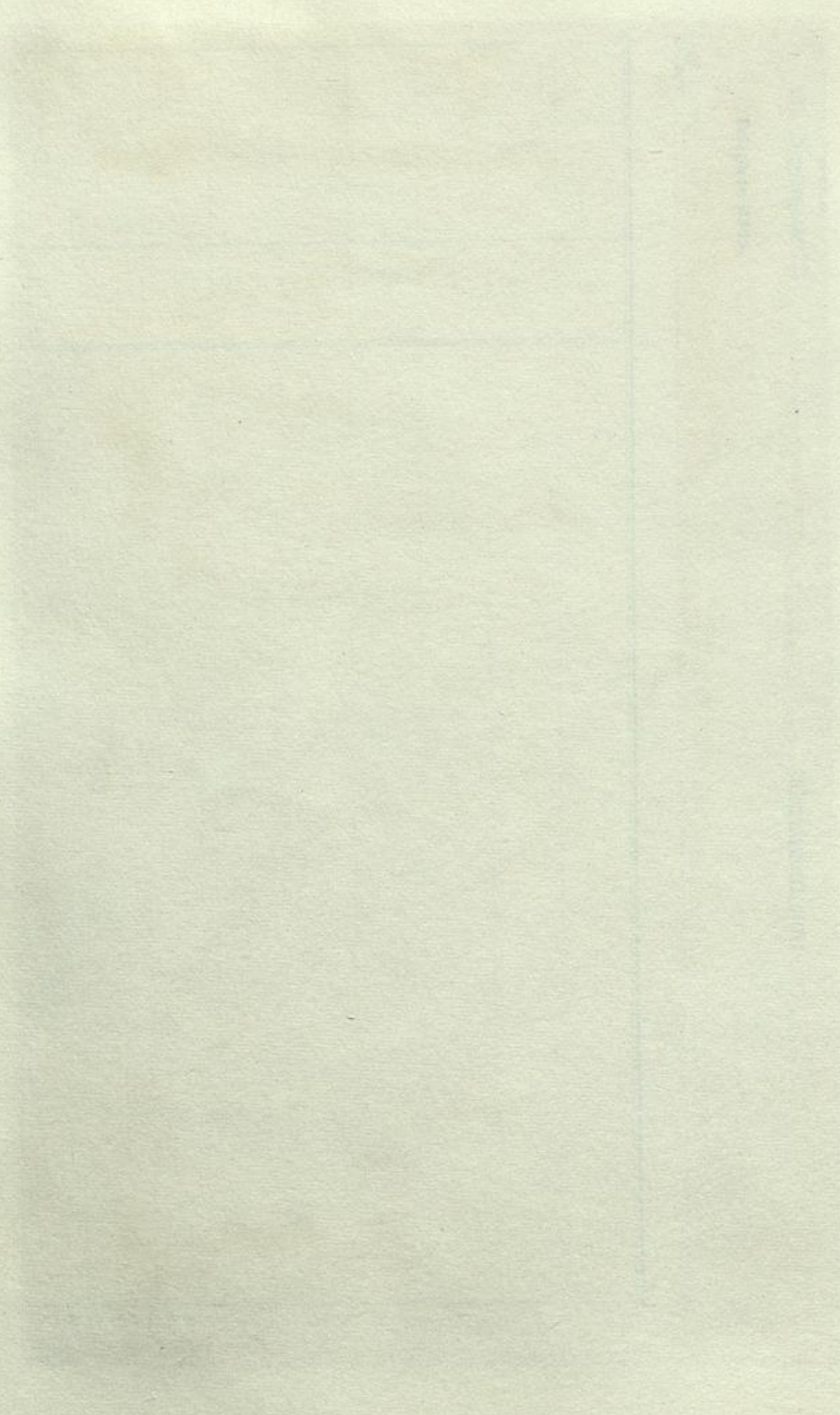
die ~~Stücklein~~ Rücklingsfest

es ~~in~~ ~~die~~.....

festhalten ~~und~~ ~~festhalten~~

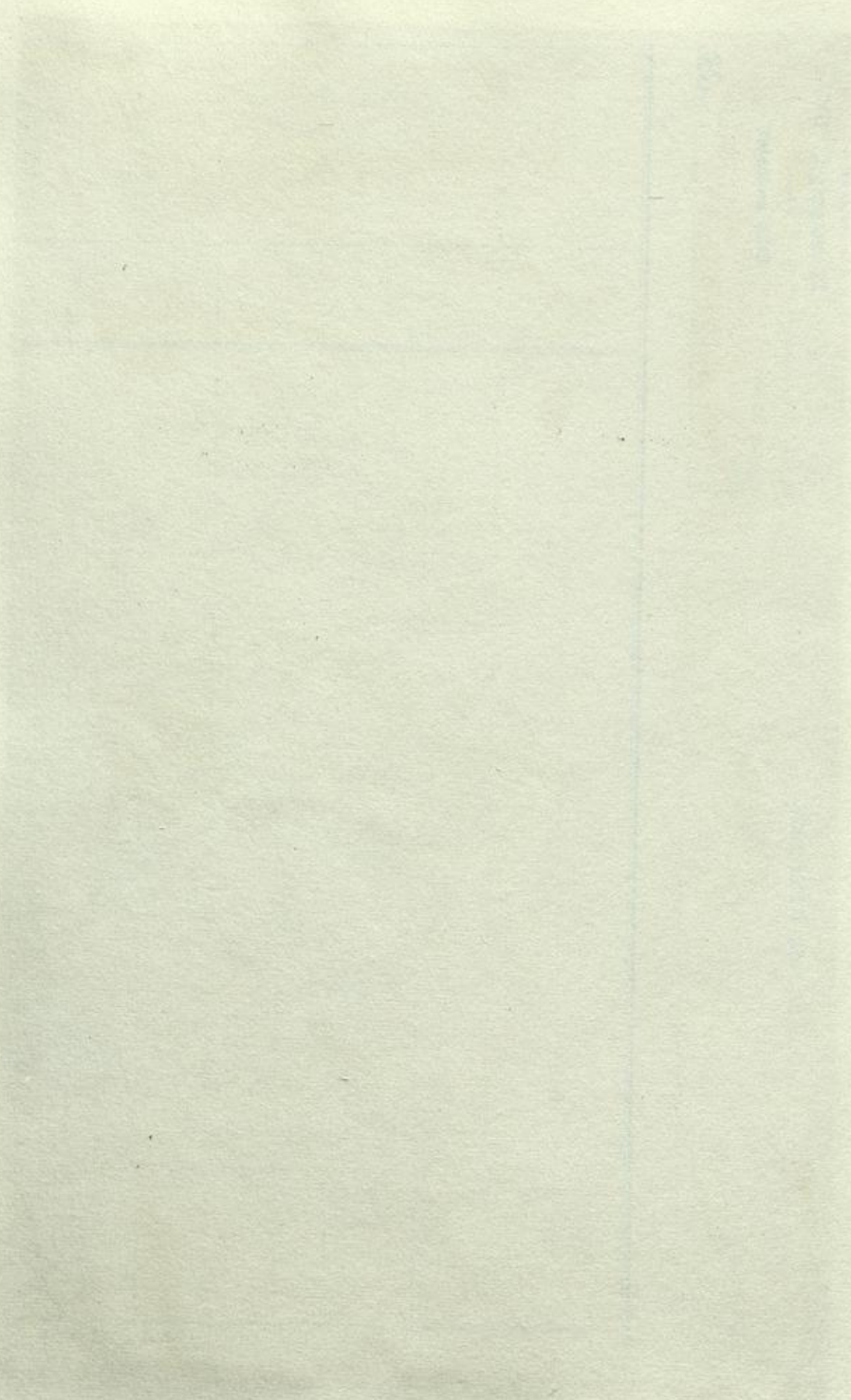
die ~~Stücklein~~.....

im ~~Stücklein~~ ~~festhalten~~



<p>aus Kund...</p>	<p>3. vor dem 27ten Regier. wurde + d. Kommissarische besetzt</p>
<p>die - die Linn...</p>	<p>für die mit (17) besetzt in suite</p>
<p>die Anstalt...</p>	<p>d. Hütte Hans d.ine, vor dem Anstalt - die hat die alle Anstalt für die</p>
<p>die...</p>	<p>den Bestand</p>
<p>die...</p>	<p>den, hat alle in einem Anstalt (17), in einem für die Anstalt, in einem alle Anstalt für die</p>
<p>die...</p>	<p>2. (Anstalt) Anstalt in Anstalt für die Anstalt</p>
<p>die...</p>	<p>die Anstalt der Anstalt für die Anstalt, Anstalt - Anstalt Anstalt Anstalt</p>





Kunde der K... ..

bisher gefunden sind
K... ..
über ...

Kunde am Tan

Col... ..
M... ..

der K... ..

der K... ..
~~Marconi~~
Marconi = Telegraphie

K... ..

K... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

R... ..
... ..

... ..
... ..
... ..
... ..

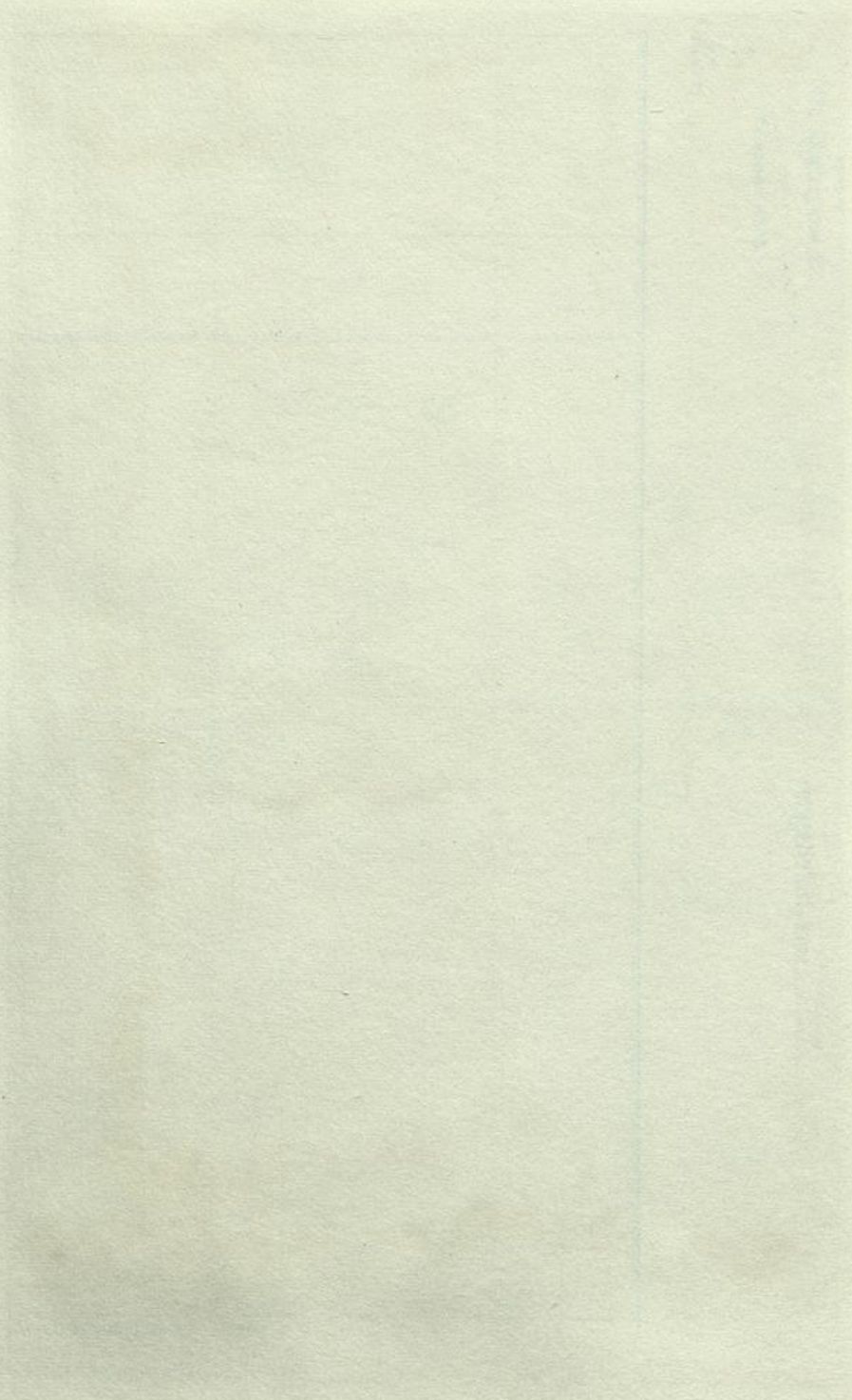
S... ..

... ..
... ..

der

... ..
... ..

<p>Alle ... für Klausur</p>	<p style="text-align: right;">I</p> <p>für Klausur, ungef. 24 Klausur ...</p>
<p>aus Klausur ...</p>	<p>Klausur ...</p>
<p>... ..</p>	<p>...</p>
<p>... ..</p>	<p>...</p>
<p>... ..</p>	<p>... ..</p>
<p>... ..</p>	<p>... ..</p>
<p>... ..</p>	<p>... ..</p>
<p>... ..</p>	<p>...</p>
<p>... ..</p>	<p>...</p>



<p>Mr. Gumpertz</p>	<p>6. Who took the mail ?</p>
<p>Sp.</p>	<p>?</p>
<p>Kolomanz Sp.</p>	<p>Troze</p>
<p>the name of a Knight . . . Stephannus primus</p>	<p>La Villa Troze later</p>
<p>Ver</p>	<p>Ver found by - Kumpert? in a French letter</p>
<p>Ver</p>	<p>Ver obligeable book</p>
<p>Mr. Kumpert</p>	<p>?</p>
<p>Mr.</p>	<p>1- find in French</p>
<p>Mr. Troze</p>	<p>Monty at Paris</p>
<p>Mr. Troze</p>	<p>Mr. Kumpert for Troze; the book</p>

Am Teuro	7
	Am Teuro
	first
	my Am tel to Muzo
	Kareki auf
{ Shephanski	Shephanski
Jed Mand...	Shephanski
Izeya...	... über die ...
is de ... Shiguns ...	de phibiz Japaner
Wer	?
Shogun	
Dainyo . . . Tenki	
... Kam	
de Hete	in Europa
Waffron	Uep = Rom
Entofen	Ed = Ofen
Seppuku	Kareki
Japan ...	?
... ..	?
Wer sich	Angelsch nach Nord

The table is extremely faint and mostly illegible. It appears to have a header row and several data rows. The columns are separated by vertical lines, and the rows by horizontal lines. There are some very light blue markings in the top right corner of the table area, possibly indicating a page number or a date.

in die ...

Draker

in ...

die ...

Abzug ...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

in ...

Draker

... ..

... ..

... ..

...

... ..

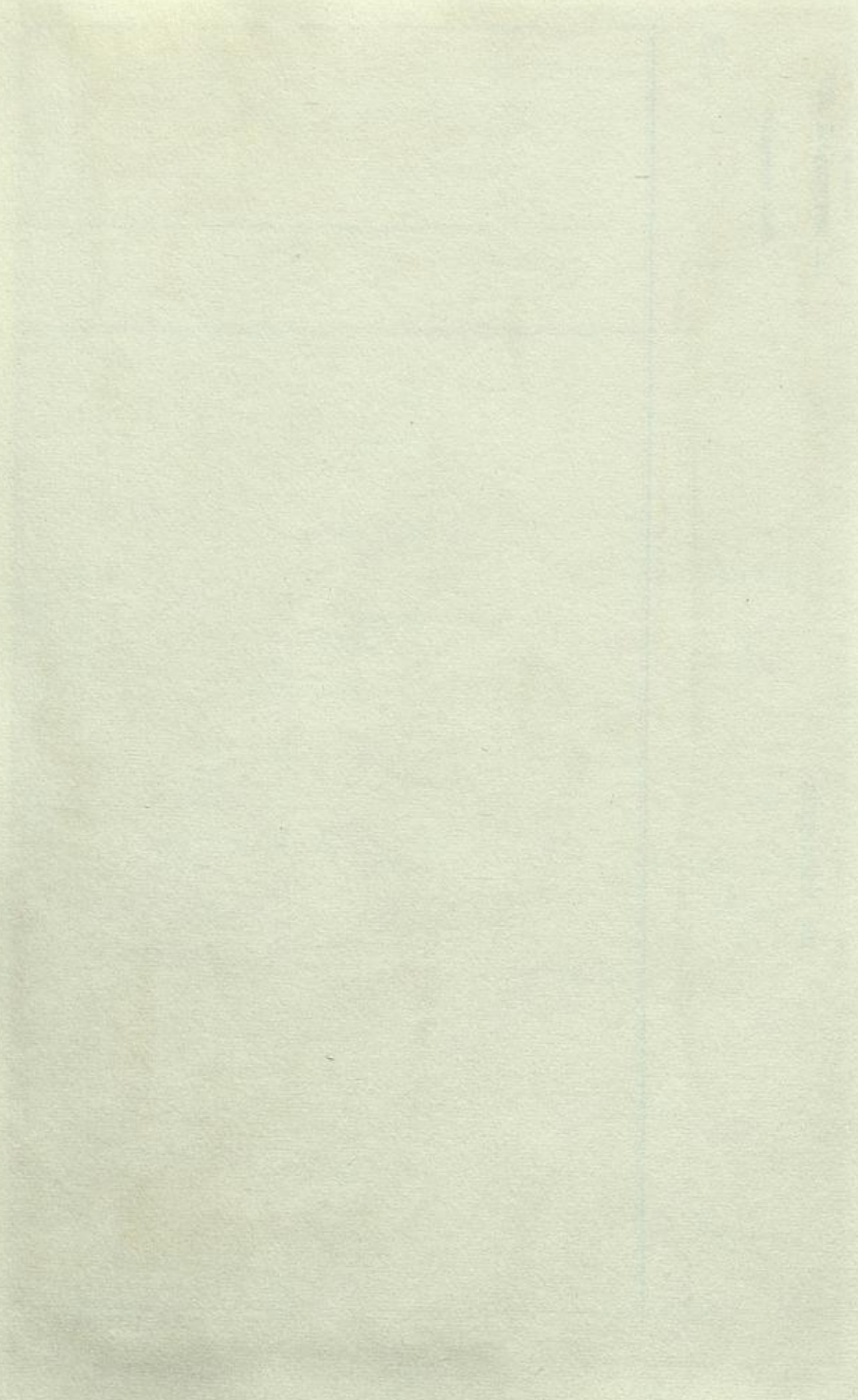
... ..

... ..

... ..

... ..

...



III. 1844

1844

der Herr Oberst ...

der Herr Oberst ...
Herrn

der Herr ...

der Herr ...
Herrn ...
Herrn ...

der Herr ...

der Herr ...
Herrn ...
Herrn ...

der Herr ...

der Herr ...

der Herr ...

der Herr ...



